

Sammelband 3

IGEL-Team

Band 8 bis Band 10

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



IGEL-Team Sammelband 3

Band 8 bis Band 10

Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

Vorweihnachtliche Bescherung - Band 8

Es ist Vorweihnachtszeit, die Straßen sind zugeschneit und der Tag scheint perfekt für einen Weihnachtsmarktbesuch. Ingo, Georg, Enzo und Lisa machen sich auf den Weg zum Schlossplatz, wo der Weihnachtsmarkt stattfindet. Dort angekommen, muss Lisa feststellen, dass ihr Geldbeutel entwendet wurde. Nach und nach werden immer mehr Weihnachtsmarktbesucher bestohlen und trotz aufmerksamer Beobachtungen können die Kinder keinen Verdächtigen finden.

Wie gelingt es dem Dieb, auf diese mysteriöse Weise ohne seine Anwesenheit an die Geldbörsen der Weihnachtsmarktbesucher zu gelangen?

Ein ruhiger Vormittag

Georg Seifert stand an der Werkbank in der Garage und wachste seinen hölzernen Schlitten ein. Der Dreizehnjährige war für sein Alter sehr groß und wurde oft auf 19 geschätzt. Darauf war er stolz. Seine elfjährige Schwester Lisa und sein zwölfjähriger Bruder Ingo waren mehr als einen Kopf kleiner als er und so groß wie der italienische Junge Enzo aus der Nachbarschaft, der viel Zeit bei ihnen verbrachte, weil seine Eltern eine eigene Pizzeria betrieben und wenig Zeit für ihn hatten.

Georg nahm ein weiches Tuch und polierte das Holz des Schlittens glänzend. Obwohl es erst Mittag war und das Garagentor offenstand, herrschte eine unglaubliche Stille. Dafür war der Schnee verantwortlich, der den Schall dämpfte. Den ganzen Morgen schon nieselten dicke Flocken vom grauen Himmel herab und hatten die ganze Stadt Bad Bergzabern knöchelhoch mit Schnee bedeckt.

Georg stellte den gewachsenen Schlitten in die Ecke, wo die Schlitten von Enzo, Ingo und Lisa standen, die er bereits gewachst hatte. Er drehte sich um und zuckte vor Schreck zusammen, als plötzlich ein sommersprossiges Mädchen mit blondem Pferdeschwanz vor ihm stand.

»Mensch, Lisa!«, fauchte Georg. »Warum musst du mich so erschrecken? «

Lisa lächelte verlegen. »Ja, tut mir leid. Die Langeweile hat mich dazu getrieben.«

»Langeweile?«, Georg runzelte die Stirn. »Ich dachte, du liegst auf deinem Bett und liest?«

»Da war ich auch, aber das Buch ist nun zu Ende gelesen und ich habe auch keine Lust mehr zum Lesen«, gestand Lisa. »Mir war so langweilig geworden. Du warst in der Garage, Ingo ist in seiner Pfadfindergruppe und Enzo ist auch nicht da.«

»Ach?«, sagte ein schwarz gelockter, molliger Junge, der am Garagentor stand. »Du hast mich vermisst?«

»Enzo!«, rief Lisa erfreut. »Wo warst du den ganzen Morgen?«

»Ich musste auf ein Paket warten und es in Empfang nehmen, weil doch meine Eltern in der Pizzeria heute die Gäste von diesem Reisebus erwarten«, erklärte Enzo.

Am Garagentor erschien ein Junge mit Brille. »Was ist denn hier los? Gibt es eine Versammlung?«

»Hallo, Ingo«, grüßten Lisa, Enzo und Georg wie aus einem Mund.

Ingo zeigte auf die Schlitten in der Ecke. »Sind das unsere?«

»Na klar«, erwiderte Georg. »Ich habe sie vorbereitet, damit wir nachher keine Zeit verlieren und gleich nach dem Mittagessen Schlitten fahren können. Heute Nachmittag gehen wir dann wie besprochen zum Weihnachtsmarkt.«

Als hätten sie sich abgesprochen, rief die Mutter im selben Moment aus dem Haus. »Kinder, wo seid ihr? Kommt ihr zum Essen?«

»Wir sind in der Garage und kommen sofort, Frau Seifert«, rief Enzo.

So aßen die Kinder zu Mittag. Es gab heiße Erbsensuppe mit Würstchen. Genau das Richtige bei solch einem kühlen Wetter, um sich aufzuwärmen. Nach dem Essen machten sie sich mit ihren Schlitten auf den Weg zum Wald. Sie kämpften sich durch den knöchelhohen Schnee am Waldrand entlang.

Georg zeigte auf einen abschüssigen Weg. »Das ist eine ideale Rodelbahn, Leute.«

Die Kinder trippelten herum, um den Schnee runterzutreten und arbeiteten sich bis nach oben zum Hügel durch.

Lisa warf sich auf den Schlitten. »Na los.« Sie sauste den steilen Weg hinunter und unten am Waldrand angekommen, überquerte sie den Weg und raste auf die gegenüberliegende

Wiese. Schneestaub wirbelte empor und Lisa war verschwunden.

Die Jungen hatten alles beobachtet und lachten herzlich. Sie setzten sich auf ihre Schlitten und fuhren den Weg hinunter.

»Wo ist Lisa geblieben?«, lachte Enzo und blickte sich suchend um.

Lisa kam aus dem Schnee hervorgekrochen. »Das war die Wucht, Leute.«

Bis zum Nachmittag tollten sie herum, machten eine Schneeballschlacht und liefen unzählige Male mit dem Schlitten den Weg nach oben, um wieder herunterzufahren. Danach gingen sie nach Hause, zogen sich trockene Sachen an und machten sich wie geplant auf den Weg zum Weihnachtsmarkt.

Bad Bergzaberner Weihnachtsmarkt

Mit dicken, warmen Jacken und Strickmützen bekleidet, stapften Ingo, Georg, Enzo und Lisa über die festgetretene Schneedecke der belebten Fußgängerzone der Stadt Bad

Bergzabern. Große glitzernde Schneeflocken rieselten vom silbergrauen Himmel herab. Funkelnde Lichterketten, bunt glänzende Girlanden und Weihnachtssterne aus Lichtern hingen über der Straße und zierten die weihnachtlich dekorierten Schaufenster. Ein Fernsehgerät im Schaufenster eines Textilladens erweckte Lisas Aufmerksamkeit. Sie blieb stehen und verfolgte den Werbefilm, der von Schuhen handelte.

»Komm jetzt, Lisa«, drängte Enzo. »Ich will endlich zum Weihnachtsmarkt.«

Sie befanden sich schon nahe am Weihnachtsmarkt und deshalb war die kühle Luft mit Düften von Lebkuchen, Zimtsternen und gebrannten Mandeln erfüllt. Enzo lief das Wasser im Mund zusammen und er konnte es fast nicht abwarten, bis sie endlich auf dem Weihnachtsmarkt am Schlossplatz ankommen würden.

Lisa winkte ab. »Ihr müsst nicht auf mich warten. Geht schon vor, ich hole euch locker wieder ein.«

Georg vergrub seine Hände tief in seinen Jackentaschen. »Aber sei vorsichtig bei dem Schnee, damit du nicht ausrutschst und hinfällst.«

Die Jungen liefen weiter, und als der Werbefilm zu Ende war,

rannte Lisa ihnen hinterher. Bald hatte sie sie eingeholt. Sie bremste abrupt ab, rutschte aus, stürzte zu Boden und schlitterte an ihnen vorbei.

»Ich habe es dir gesagt, Lisa. Hast du dich verletzt?«, sorgte sich Georg und half ihr beim Aufstehen.

Enzo und Ingo starrten Lisa an. Erst als sie wieder auf den Füßen war und verlegen lächelte, brachen sie in Gelächter aus.

Enzo krümmte sich vor Lachen. »Du hast echt zu komisch ausgesehen, als du an uns vorbeigerutscht bist, Lisa.«

Ingo grinste breit. »Ja, du hast ausgesehen wie ein Bobfahrer.«

Georg musterte Lisa und lächelte amüsiert. »Das hast du nun davon. Hättest du auf mich gehört, wäre deine Hose jetzt nicht nass.«

»Ja, ich weiß, es war dumm von mir«, gab Lisa zu und klopfte sich den Schnee von der Hose. »Das nächste Mal bin ich vorsichtiger.«

Sie näherten sich dem Markt, hörten schon die Weihnachtsmusik und sahen die hölzernen Verkaufsstände, an denen viele Erwachsene und Kinder standen. Es wurden unter anderem gebrannte Mandeln, Zuckerwatte, Lebkuchenherzen, Bonbons, Schaumküsse und bunte Zuckerstangen angeboten.

Enzo leckte sich die Lippen. »Ich hole mir eine Zuckerwatte.«

»Zuckerwatte klingt lecker«, bemerkte Ingo. »Aber ich werde mir lieber Lebkuchen holen.«

»Ich habe Lust auf gebrannte Mandeln«, teilte Lisa mit.

Georg schloss sich Lisa an: »Ich werde mir auch gebrannte Mandeln holen.«

Lisa stellte sich mit Georg hinter eine mollige Frau, die das Ende der 4-köpfigen Warteschlange am Süßwarenstand bildete. Enzo eilte zum Zuckerwattestand und Ingo zum Lebkuchenstand. Im Süßwarenstand arbeiteten zwei Bedienungen, daher mussten sie nicht lange warten und bald war nur noch die mollige Frau vor Lisa.

Hinter sich hörte Lisa eine Kinderstimme: »Mama, mir ist kalt.«

»Wir holen nur ein paar Süßigkeiten und gehen nach Hause«, antwortete die Mutter des Kindes.

Lisa drehte sich um und sah eine junge Mutter mit ihrer etwa 5 Jahre jungen Tochter hinter Georg stehen.

»Gehen Sie doch bitte vor«, bot Lisa an.

»Oh Dankeschön«, bedankte sich die Frau und stellte sich mit

dem Mädchen vor Lisa in die Schlange.

»Danke«, sagte auch das Mädchen schüchtern.

»Bitteschön, gerne«, antwortete Lisa lächelnd.

Nachdem die Mutter mit ihrer Tochter weg war, kam Lisa an die Reihe. Sie bestellte für Georg und sich zwei Tütchen gebrannte Mandeln. Als sie bezahlen wollte, griff sie in ihre rechte, danach in die linke Jackentasche.

»Das darf nicht wahr sein?! Mein Geldbeutel ist weg!«, rief sie entsetzt.

»Beruhige dich, Lisa«, beschwichtigte Georg. »Ich bezahle die Mandeln.«

Georg bezahlte und begleitete Lisa an ein ungestörtes Plätzchen neben den Süßwarenstand.

Lisa durchsuchte gründlich ihre Hosen- und Jackentaschen nach ihrer Geldbörse. »Nichts?! Er ist weg.«

Rätselhafter Diebstahl

Georg konnte nicht glauben, was gerade passiert war. »Hast du deinen Geldbeutel auch wirklich zu Hause eingesteckt, Lisa?«

»Natürlich habe ich ihn eingesteckt«, erwiderte Lisa. »Ich bin mir absolut sicher!«

Enzo kam mit einer pinkfarbenen Zuckerwatte in der Hand zu ihnen gelaufen. »Was ist passiert? Warum sitzt ihr hinter dem Süßwarenstand?«

»Lisa findet ihren Geldbeutel nicht mehr«, teilte Georg mit, dann kam auch Ingo hinzu.

»Was ist los?«, fragte er verwundert. »Ihr seht so besorgt aus?!«

»Lisas Geldbeutel ist weg«, erzählte Enzo aufgeregt, zog die Strickmütze tiefer über seinen schwarzen Lockenkopf und naschte von der Zuckerwatte.

Ingo schob seine Brille gerade, kniff nachdenklich und konzentriert die Augen zusammen. »Wo hattest du ihn zuletzt gehabt?«

Lisa zuckte mit den Schultern. »Na, zu Hause, bevor wir

weggegangen sind?!«

»Du hast ihn bestimmt verloren, als du vorhin gestürzt bist«, sagte Enzo.

»Klar, das kann natürlich sein«, meinte Georg.

So liefen sie zu der Stelle, an der Lisa ausgerutscht war. Sie suchten jeden Quadratzentimeter ab und schoben sogar mit den Füßen den Schnee beiseite.

Georg schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, Lisa. Wir haben alles abgesucht. Hier ist kein Geldbeutel.«

»Aber lass dir dadurch nicht die Laune verderben. Vielleicht hat ihn jemand gefunden und wird ihn auf dem Fundbüro abgeben?«, hoffte Enzo.

»Das kann sein«, gab Ingo Enzo recht. »Vor Montag brauchen wir aber nicht zum Fundbüro zu gehen. Die haben übers Wochenende nämlich geschlossen.«

Lisa durchsuchte erneut ihre Jackentasche. »Das ist ja komisch«, sagte sie monoton.

»Was ist komisch?«, hakte Ingo nach.

»Ich könnte schwören, ich hatte den Reißverschluss meiner Tasche zugemacht, als wir von zu Hause weggingen und als ich bezahlen wollte, war er offen«, glaubte sich Lisa zu

erinnern.

»In dem Fall bist du bestohlen worden?«, fragte Enzo und schob sich ein Stück Zuckerwatte in den Mund ohne seinen Blick von Lisa abzuwenden.

Georg überlegte einen Augenblick. »Die Einzige, die dir nahegekommen ist, war die Frau mit dem Kind, die wir am Süßwarenstand vorgelassen haben. Sonst habe ich niemanden gesehen, der nahe genug bei dir stand.«

Lisa schüttelte energisch den Kopf. »Nein, das ist absurd. Die Frau mit dem Kind war das nicht! Erst stand sie hinter dir und danach vor mir. Wie hätte sie mir den Geldbeutel stehen sollen?«

Auf Ingos Stirn bildeten sich tiefe senkrechte Falten. »Wer könnte sonst ...?« Er brach mitten im Satz ab, als vier Polizisten in Richtung Weihnachtsmarkt liefen.

»Oh. Da muss was passiert sein«, meinte Georg. »Lasst uns mal nachsehen, was da los ist.«

Die Kinder folgten den Polizisten zum Weihnachtsmarkt. Die Beamten wurden von einer kleinen Gruppe Leuten begrüßt, die sich angeregt mit ihnen unterhielten.

»Es würde bestimmt dumm aussehen, wenn wir jetzt dort vorbeilaufen, um zu hören, um was es geht«, meinte Georg.

»Ja, das wäre sehr auffällig«, erwiderte Enzo. »Die würden sofort bemerken, wenn wir sie belauschen.«

»Wir könnten uns aber hinter dem Süßwarenstand verstecken«, schlug Ingo vor. »Da können sie uns nicht sehen, aber wir können sie hören.«

In einem großen Bogen liefen sie um den Verkaufsstand. Sie näherten sich der Gruppe von hinten und versteckten sich hinter einem Planwagen.

Einer der Polizisten sprach: »Wir werden die Augen offenhalten, Frau Lehmann. Gehen Sie am Montag trotzdem aufs Fundbüro, vielleicht hat man Ihre Geldbörse inzwischen gefunden.«

»Wir wurden doch eindeutig bestohlen«, rief ein Mann wütend. »Oder denken Sie, es wäre Zufall, dass wir alle unsere Geldbörsen verloren haben?«

»Das ist merkwürdig«, flüsterte Lisa. »Es war eindeutig Diebstahl. Warum habe ich nicht gemerkt, dass mir jemand den Geldbeutel aus der Jackentasche gestohlen hat?«

»Wir haben genug gehört«, sagte Ingo leise und machte ein Handzeichen, worauf sie sich wieder zurückzogen.

»Sehen wir mal nach, ob wir eine Spur von den Dieben finden

können«, meinte Georg.

Damit waren alle einverstanden. Sie spazierten über den Weihnachtsmarkt und schauten sich nach verdächtigen Personen um.

Ingo zeigte zum Schloss. »Wir gehen die Schlosstreppe hinauf. Von da oben kann man den Marktplatz gut überschauen.«

Vorsichtig stiegen sie die vereisten Stufen hinauf, stellten sich oben ans Geländer und beobachteten das Geschehen auf dem Weihnachtsmarkt.

Nach etwa zwanzig Minuten sahen sie, wie eine Frau am Süßwarenstand ihre Tasche durchsuchte. »Mein Geldbeutel ist weg?!«, rief sie außer sich.

»Das kann doch nicht sein«, ärgerte sich Georg. »Wir haben die ganze Zeit zu viert den Markt überwacht. Warum hatten wir nichts gesehen?«

»Uns muss was entgangen sein. Wir müssen uns besser konzentrieren«, maßregelte Lisa.

Weitere zehn Minuten später hörten sie einen Mann rufen: »Oh nein! Ich wurde bestohlen! Mein Geldbeutel mit meinen Kreditkarten, meinem Ausweis und meinem Führerschein ist weg.«

Sie entdeckten den Mann kurz vor dem ersten Verkaufsstand des Marktes.

»Darum hatten wir keinen Dieb gesehen. Es schlägt zu, bevor die Leute zum Markt kommen«, erkannte Georg.

»Worauf warten wir noch? Wir sollten die Fußgängerzone überwachen«, forderte Ingo auf.

»Ich kann mich aber nicht erinnern, dass mir in der Fußgängerzone jemand zu nahe gekommen war«, meinte Lisa.

Die Kinderdetektive liefen durch die Fußgängerzone, wo bummelnde Menschen die hübsch weihnachtlich dekorierten Schaufenster und die Menütafeln der Restaurants ansahen.

Lisa zuckte mit den Schultern. »Es war keiner in meine Nähe, während ich euch verfolgt hatte. Ich bin euch nachgerannt, wer hätte mir da folgen können?«

»Vielleicht schlug der Täter zu, als du dir den Werbefilm angesehen hast?«, folgerte Ingo. »Du warst bestimmt abgelenkt und hast es deshalb nicht bemerkt.«

»Nein, das kann nicht sein! Ich stand ganz alleine am Schaufenster«, versicherte Lisa.

Mysteriöse Beobachtungen

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Stellen wir die Szene von vorhin nach, nur mit dem Unterschied, dass wir jetzt bei dir bleiben.«

»Ich weiß zwar nicht, worauf du hinaus willst, aber mir soll es recht sein«, antwortete Lisa ein wenig schnippisch. Sie stellte sich vor das Schaufenster des Textilladens. »Hier habe ich mir diesen Werbefilm über Schuhe angesehen.«

»Hast du anschließend deinen Geldbeutel herausgenommen und eine Spende für Tiere gegeben?«, erkundigte sich Ingo.

»Welche Spende für Tiere?«, wunderte sich Lisa. »Wem soll ich die gegeben haben?«

Georg zeigte auf den großen, roten Briefkasten, der gleich neben dem Geschäft hing. »In diesen Kasten, auf dem draufsteht: Organisation Tiergut. Spende für Tiere!«

»Nein, ich habe kein Geld in den Kasten geworfen«, versicherte Lisa.

Ingo stutzte. »Du, als zukünftige Tierärztin, hast nichts gespendet? So kenne ich dich gar nicht, ich hätte schwören ...?!«

»Ist ja gut, ich hatte den Kasten nicht gesehen«, zischte Lisa. »Ich war unaufmerksam, was für eine Detektivin eine Schande ist, und ihr habt mich ertappt. Seid ihr nun zufrieden?«

Enzo klopfte prüfend an den Blechkasten. »Du hast diesen knallroten Kasten übersehen? Dir entgeht doch sonst nichts?!«

»Wahrscheinlich war ich durch das Schaufenster so abgelenkt, dass mir der Kasten entgangen war«, vermutete Lisa.

Ingo schaute Lisa besorgt an. »Irgendwie passt das nicht zu dir. Geht es dir gut, Lisa?«

Lisa schmolte. »Mir geht es sehr gut. Hört auf, an meinem Verstand zu zweifeln!«

Enzo aß den Rest seiner Zuckerwatte. »Jetzt irren wir schon seit Stunden in der Kälte herum und wissen immer noch nicht, wer der Dieb ist.«

Als eine junge Frau ans Schaufenster des Textilladens kam,

traten die Kinder einen Schritt zur Seite. Schweigend beobachteten sie die Dame, die sich den Werbefilm anschaute. Danach warf sie beim Vorbeigehen etwas in den roten Kasten und lief weiter.

»Siehst du, Lisa?«, neckte Enzo. »Die Frau hat den Tierspende-Kasten im Gegensatz zu dir gesehen, obwohl sie auch vom Schaufenster abgelenkt war.«

»Schön für die Frau«, fauchte Lisa. »Sie ist eben aufmerksamer als ich. Ihr könnt sie ja fragen, ob sie mich zukünftig im IGEL-Team ersetzen will.«

»Tut mir leid, Lisa«, entschuldigte sich Enzo. »Ich wollte dich nicht beleidigen. Wahrscheinlich bin ich nur etwas schroff gewesen, weil ich Hunger habe.«

Georg warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu. »Du hast doch gerade eben deine Zuckerwatte gegessen?!«

»Zuckerwatte macht nicht satt«, verteidigte sich Enzo. »Ich brauche etwas Festes und Nahrhaftes.«

»Du kannst den Rest von meinen gebrannten Mandeln haben«, bot Lisa ihm an und knabberte schnell noch ein paar Stück.

»Nein danke«, lehnte Enzo ab. »Ich hätte gerne ein belegtes Brötchen am liebsten mit Lachs, Ei und Zwiebelringen.«

Ingo nickte. »Okay, wir kommen hier in der Sache eh nicht weiter. Gehen wir wieder zurück zum Weihnachtsmarkt, bevor uns Enzo noch vor Hunger zusammenbricht.«

»Ich möchte auch ein Lachsbrötchen, leider habe ich kein Geld«, sagte Lisa traurig. »Meine 12 Euro, die im Geldbeutel waren, sind pfutsch, für immer verloren.«

»Ich bezahle es dir«, riefen die Jungen alle gleichzeitig, womit sie Lisa ein Lächeln entlockten.

Sie kehrten zurück zum Weihnachtsmarkt, kauften sich alle ein Lachsbrötchen und setzten sich auf die mit einer Zeltplane überdachten Bank vor dem Brötchen-Stand, wo sie es genüsslich verzehrten. Anschließend blieben sie noch sitzen und beobachteten eine Frau, die mit gesenktem Kopf die Straße auf- und ablief und einen Passanten ansprach.

Der Passant schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, ich habe keinen Geldbeutel gefunden.«

Lisas Augen wurden groß. »Das ist die Frau, die vorhin am Schaufenster stand und eine Spende in den Kasten geworfen hat.«

»Tatsächlich«, bestätigte Georg. »Am Spendenkasten hatte sie noch Geld. Folglich muss der Täter auf dem Weg zwischen dem Schaufenster und dem Weihnachtsmarkt zuschlagen.«

»Sie kommt zu uns«, kommentierte Enzo leise, als die Frau in ihre Richtung kam.

Unter ihrer grauen Strickmütze schaute ihr braun gelocktes Haar heraus. Die Brille mit dem dicken, schwarzen Gestell betonte ihr rundes von der Kälte errötetes Gesicht.

Ihr matt glänzender, schwarzer Ledermantel reichte bis zu ihren Knien. Unter ihren grauen Stoffhosen - passend zu den grauen Strickhandschuhen - schauten die schwarzen Stiefel heraus.

»Hallo Kinder. Habt ihr irgendwo einen Geldbeutel gefunden?«, fragte sie mit einem jammernden Unterton.

»Nein, aber wir können Ihnen suchen helfen«, bot Ingo an.

»Danke, das wäre lieb von euch«, nahm die Dame dankend an. »Ich bin übrigens Frau Völker.«

Die Kinder stellten sich der Frau vor und liefen mit ihr suchend den Weg zurück bis zum Schaufenster des Textilladens.

»Warum bleibt ihr stehen?«, wunderte sich Frau Völker.

Ingo zeigte auf den roten Briefkasten. »Hier hatten Sie Ihren Geldbeutel zuletzt gehabt.«

Frau Völker runzelte die Stirn. »Was? Wie kommt ihr darauf?«

»Wir hatten zufällig gesehen, wie sie eine Spende in den Kasten geworfen hatten«, klärte Enzo auf.

»Nein?! Ich sehe diesen Kasten jetzt zum ersten Mal?!«, beteuerte die Frau.

»Wie bitte?«, stutzte Georg. »Sie haben aber doch etwas hineingeworfen?!«

Frau Völker schüttelte energisch den Kopf. »Ich sagte doch, ich sehe diesen Kasten jetzt zum ersten Mal. Wie sollte ich da was eingeworfen haben?«

Die Kinder blickten sich erstaunt an.

»Was hat das zu bedeuten?«, wunderte sich Lisa.

Frau Völker hob die Schultern. »Jedenfalls danke für eure Hilfe, Kinder. Meine Geldbörse scheint weg zu sein. Da ist wohl nichts mehr zu machen.«

Ingo kramte einen Kugelschreiber und einen Notizblock aus seinem Rucksack. »Falls wir Ihre Geldbörse finden, können wir Sie dann telefonisch erreichen?«

»Das ist aber sehr nett von euch«, freute sich Frau Völker, teilte Ingo ihre Telefonnummer mit und verabschiedete sich

dann.

Das Textilgeschäft

Ingo musterte den geheimnisvollen roten Kasten. »Mir drängt sich ein schrecklicher Verdacht auf.«

Enzo lachte. »Dass Frau Völker an Gedächtnisschwund leidet?«

Ingo winkte ab. »Sowohl Lisa als auch Frau Völker sagten, sie hätten den roten Kasten nicht gesehen.«

Enzo lachte erneut. »Denkst du, dass beide an Gedächtnisschwund leiden?«

Lisa rammte Enzo ihren Ellenbogen in die Rippen. »Schluss jetzt! Hör auf herumzualbern und höre zu, was Ingo zu sagen hat!«

Ingo erklärte: »Lisa und Frau Völker sahen beide den Werbefilm und beide konnten sich nicht an den Kasten erinnern.«

Georg hob erstaunt die Augenbrauen. »Du denkst, der Film löst diese Vergesslichkeit aus?«

Ingo kniff konzentriert die Augen zusammen. »Nein, nicht direkt. Ich denke viel mehr, der Film bringt die Leute dazu, ihre Geldbörsen in den Tierspende-Kasten einzuwerfen.«

»Bitte was?«, rief Enzo erstaunt. »Du meinst, der Film hypnotisiert die Menschen?«

»Für mich klingt das sehr logisch. Finden wir's heraus«, forderte Georg. Selbstbewusst trat er vors Schaufenster und schaute sich unter Beobachtung der anderen den Werbefilm an.

Danach drehte er sich um. »Nichts! Ich verspüre weder Lust meine Geldbörse dem Tierheim zu spenden, noch habe ich an dem Film etwas Ungewöhnliches bemerkt.«

»Schade, das wäre zu schön gewesen«, meinte Ingo. Er nahm seine Strickmütze ab, als wenn er seinem Gehirn Luft verschaffen wollte. Dann setzte er sie wieder auf. »Vermutlich handelt es sich um unterschwellige Hypnose, welche nur Sekundenbruchteile eingeblendet wird und so unbemerkt ins

Unterbewusstsein vordringt. Wenn man es weiß und darauf gefasst ist, funktioniert es nicht.«

»Was schlägst du vor?«, erkundigte sich Georg. »Wenn es so ist, wie du sagst, können wir es nicht nachprüfen, weil wir alle darauf gefasst sind.«

Ingo zeigte mit dem Kopf auf die andere Straßenseite. »Wir stellen uns da rüber und beobachten die Leute, die sich diesen Werbefilm ansehen.«

So stellte sich das IGEL-Team gegenüber vom Textilladen, auf die andere Seite der Fußgängerzone, und beobachtete das Schaufenster. Die Abenddämmerung brach an und hüllte Bad Bergzabern in ein mysteriöses Licht, denn durch den starken Schneefall wollte es nicht richtig dunkel werden. Kurz darauf blieb ein Mann vor dem Textilladen stehen und starrte eine Weile ins weihnachtlich dekorierte Schaufenster. Danach kramte er fahrig einen Geldbeutel aus seiner Tasche, warf ihn in den roten Kasten und lief weiter, als ob nichts geschehen wäre.

»Habt ihr das gesehen?«, rief Ingo. »Er hat tatsächlich seinen gesamten Geldbeutel eingeworfen. Da haben wir den Beweis!«

»Meine Güte«, konnte Lisa es nicht fassen. »Das ist unglaublich. So muss es auch mir passiert sein.«

»Der Film hypnotisiert die Leute. Somit ist der Textilladenbesitzer der Dieb«, ergänzte Enzo.

»Na warte! Den knöpfen wir uns vor«, knurrte Georg und stürmte, gefolgt von Lisa, Enzo und Ingo in den Laden.

Der Mann hinter dem Verkaufstisch schaute die Kinder fragend an. »Ihr habt es aber eilig. Ich bin ganz schön erschrocken.«

»Wir interessieren uns für Ihren Werbefilm, den sie im Schaufenster ausstellen«, log Georg.

Der Verkäufer lächelte. »Ja? Gefällt er euch?«

»Ja sehr«, heuchelte Enzo. »Ich bin sicher, der spült Ihnen viel Geld in die Kasse.«

»Es geht euch zwar nichts an, aber genau 250 Euro übers Wochenende«, gestand der Mann.

»Wieso genau? Wie können Sie das so genau wissen?«, wunderte sich Lisa.

»Weil mir der Mann 250 Euro gegeben hat, wenn ich seine DVD in meinem Schaufenster übers Wochenende laufen lasse«, gestand der Verkäufer.

»Ach? Das ist gar nicht *Ihr* Werbefilm?«, war Ingo perplex.

»Selbstverständlich nicht.« Der Mann zeigte mit einer ausladenden Handbewegung über die Wand- und Standregale. »Das ist ein Textilladen und ich verkaufe hier keine Schuhe.«

Georg runzelte die Stirn. »Haben Sie einen Namen und eine Adresse von dem Mann, der Ihnen den Film gegeben hat?«

»Ich habe keine Adresse von diesem Mann«, antwortete der Verkäufer.

»Natürlich haben Sie eine Adresse. Schließlich bekommen Sie Geld für den Film«, widersprach Georg.

»Ich habe weder eine Adresse noch einen Namen«, verteidigte sich der Verkäufer. »Der Mann hat mir das Geld im Voraus gegeben.«

Ingo drückte eine Taste auf dem DVD-Rekorder und nahm die DVD heraus.

»Was machst du da, Junge?«, empörte sich der Verkäufer. »Lasst bitte eure Finger da weg. Warum interessiert ihr euch überhaupt so brennend für diesen Film? Das ist nur eine Werbesendung für Schuhe.«

»Ich wollte sehen, ob auf der DVD etwas draufsteht. Wie wir bereits sagten, uns gefällt der Film«, antwortete Ingo und verließ zusammen mit Georg, Lisa und Enzo das Geschäft.

»Was stand auf der DVD?«, wollte Lisa wissen.

»Nichts«, antwortete Ingo.

»Wo sollen wir jetzt nach dem Dieb suchen?«, bat Georg um Rat.

Ingo zuckte mit den Schultern. »Wir müssen scharf nachdenken.«

Enzo musterte erneut den roten Briefkasten. »Wie sollen wir jetzt den Dieb finden, der sich als Organisation Tiergut ausgibt?«

»Wenn ich mich richtig erinnern kann, habe ich sogar in der Zeitung schon etwas über diese Organisation Tiergut gelesen«, berichtete Ingo.

»Du meinst, die gibt es schon länger?«, wunderte sich Lisa.

»Ja«, betätigte Ingo. »Das war im Sommer, als ich das gelesen hatte.«

Enzo schüttelte fassungslos den Kopf. »Wie konnte der Dieb nur so lange unbemerkt stehlen?«

»Es sei denn, die Organisation gibt es wirklich«, meinte Ingo.
»Lasst uns nach Hause gehen, ich muss im Internet nachsehen.«

»Ja, gehen wir nach Hause, damit du nachsehen kannst. Außerdem werden eure Eltern bereits mit dem Essen auf uns warten«, fügte Enzo hinzu und leckte sich unbewusst die Lippen.

Die Tierschützerin

»Ihr seid gerade pünktlich zum Abendessen«, begrüßte die Mutter die Kinder an der Haustüre. »Klopft euch den Schnee von den Schuhen und kommt herein.«

Die Kinder gehorchten, stellten ihre Schuhe im Hausflur ab, hängten ihre Jacken und Mützen auf die Garderobe, gingen zum Händewaschen und anschließend in die Küche, wo der Vater bereits am Esstisch auf sie wartete.

Sie begrüßten sich kurz und nahmen am Tisch Platz, wo die Mutter das Essen servierte. Es gab Kartoffelbrei und

Sauerkraut mit Bauchfleisch.

Die Mutter setzte sich an den Tisch. »Und? Hattet ihr Spaß auf dem Weihnachtsmarkt?«

Die Kinder sahen sich kurz an, waren sich aber insgeheim einig, nichts über den Vorfall des Diebstahls zu berichten. Die Mutter hätte ihnen garantiert weitere Ermittlungen untersagt, weil es nach ihrer Meinung zu gefährlich wäre.

Ingo streute etwas Salz über das Fleisch. »Ja, es war ganz schön viel los auf dem Weihnachtsmarkt.«

»Ich hatte mir eine Zuckerwatte geholt, später haben wir alle ein Lachsbrötchen gegessen«, sagte Enzo, bevor er sich eine Gabel Sauerkraut und Kartoffelbrei in den Mund schob.

Dann waren alle am Essen und es herrschte eine Zeit lang Stille. Die Mutter stand auf und holte eine große Schüssel Obstsalat aus dem Kühlschrank.

»Oh Mama, du bist die Beste«, freute sich Lisa und alle füllten ihre Schüsselchen mit dem kalten, frischen Obstsalat auf.

»Obst ist im Winter besonders wichtig«, belehrte die Mutter. »Ich habe Mandarinen, Ananas, Trauben, Kirschen und Bananen reingetan.«

»Weil der Körper im Winter Wärme produzieren muss,

benötigt er mehr Energie und braucht daher auch mehr Nährstoffe«, mischte sich Ingo ein, bevor er sich einen Löffel Obstsalat in den Mund schob.

»Das stimmt, mein Junge«, lobte der Vater.

»Mir ist es egal, ob es Winter oder Sommer ist. Ich brauche immer Energie«, scherzte Enzo.

Lisa grinste ihn schief an. »Du bist ja auch ein Außerirdischer«, sagte sie, worauf alle lachten.

Nach dem Essen gingen die Kinder in Ingos Zimmer. Georg, Enzo und Lisa setzten sich auf den Teppich vor Ingos Bett, während Ingo *auf* dem Bett saß und in seinem Laptop nach der Tierschutzorganisation suchte.

»Und? Hast du etwas gefunden?«, wurde Georg ungeduldig.

Ingo nickte zaghaft und schien zu lesen. Einige Minuten später klappte er den Laptop zu, lehnte sich zurück und erklärte: »Die Inhaberin der Organisation Tiergut heißt Renate Schmitt und leitet diese seit mehr als dreißig Jahren. Es handelt sich dabei nur um einen Spenden-Sammeldienst. Das Geld wird an Tierheime weitergeleitet. Im Impressum steht

sogar die Adresse und Telefonnummer von Frau Schmitt.«

Enzo nickte respektvoll. »Die ist ja ganz schön mutig, ihre Adresse und Telefonnummer ins Internet zu schreiben, wo sie doch eine solche Gaunerin ist.«

»Nicht so voreilig«, widersprach Georg. »Bestimmt weiß die Frau gar nicht, dass ihr Sammelkasten für Diebstähle missbraucht wird.«

»Ich bin mir sicher, sie weiß nichts davon, sonst würde die Organisation nicht seit 30 Jahren bestehen und sie hätte ihre Adresse nicht angegeben«, sagte Lisa. »Wir müssen herausfinden, wer die Kästen entleert. Das könnte nämlich der wahre Dieb sein.«

»Frau Schmitt wohnt in Birkenhördt«, teilte Ingo mit.

»Das sind nur sechs Kilometer«, kommentierte Georg. »Wir könnten morgen früh mit dem Bus hinfahren und ihr einen Besuch abstatten.«

»Was wollen wir sie fragen? Ob sie einen Hypnosefilm ins Schaufenster des Textilladens gestellt hat und Geldbeutel klaut?«, spottete Lisa.

»Das werden wir sie gewiss nicht fragen«, versicherte Ingo. »Wir lassen uns etwas Glaubwürdiges einfallen.«

»Das klingt mächtig nach Abenteuer«, freute sich Enzo.

»Ja«, stimmte Georg zu. »Wir haben einen neuen Fall für das IGEL-Team.«

»Wir haben keinen neuen Fall«, bemerkte Ingo. »Wir sind bereits mittendrin.«

Bis zur Schlafenszeit spielten die Kinder noch Gedächtniskarten, um ihre Konzentration zu steigern, danach ging Enzo nach Hause und alle schliefen friedlich bis zum Morgen.

Tierschutzverein

Am nächsten Morgen kamen Ingo, Georg und Lisa die Treppen herunter und ließen Enzo herein, der bereits vor der Haustür gewartet hatte. Sie machten ein ausgiebiges

Frühstück mit Müsli, Milch, Orangensaft, Marmeladebrote und heißer Schokolade.

»Wir gehen heute wandern, Mama«, teilte Ingo der Mutter mit.

»Das ist eine tolle Idee. Bewegung an frischer Luft ist immer gut. Ich werde euch ein paar Wurstbrote, Schokoladenpudding und eine Thermoskanne heißen Tee vorbereiten«, verkündete die Mutter.

»Danke, Mama«, riefen Lisa, Georg und Ingo gleichzeitig.

»Danke, Frau Seifert. Ich liebe Wurstbrote, Tee und Schokoladenpudding«, freute sich auch Enzo.

Wenig später marschierte das Team zum Busbahnhof. Feine Schneeflocken rieselten vom Himmel herab und hielten die Landschaft schneebedeckt. Die Straßen, die inzwischen vom Schnee geräumt waren, wurden zusehends immer weißer und rutschiger. Bald kam der Bus nach Birkenhördt, die Kinder stiegen ein und genossen die Fahrt durch die verschneiten Wälder im gemütlich warmen Bus.

Im Dorf angekommen, stiegen sie aus und suchten nach der Adresse der Inhaberin von der Tierspende-Organisation Tiergut, die wenig später auch gefunden war.

Ingo hielt einen Zehneuroschein bereit und klingelte an der Haustür. Eine ältere Dame, Ende 60, öffnete die Tür. Schneeweiße lockige Haare rahmten ihr faltiges, aber edles Gesicht.

Sie sah die Kinder an und lächelte. »Hallo, Kinder. Kann ich euch irgendwie helfen?«

Ingo gab ihr den Zehneuroschein. »Guten Morgen Frau Schmitt, wir waren gerade in der Nähe und wussten nicht, ob und wann die Spende-Kästen geleert werden. Darum wollten wir unsere Spende selbst bei Ihnen vorbeibringen.«

»Ich danke euch, Kinder. Ihr hättet es auch in einen der Kästen werfen können. Mein Sohn Michael leert sie jeden Mittwoch«, erklärte die Frau mit leidiger Miene, wodurch ihre Falten tiefer schienen.

»Ist mit Ihnen alles in Ordnung, Frau Schmitt?«, sorgte sich Lisa.

»Ja, es ist alles in Ordnung«, antwortete die Frau. »Ich möchte euch nicht mit meinen Problemen belästigen.«

»Probleme?«, wiederholte Georg. »Es ist doch nicht alles in Ordnung. Erzählen Sie!«

»Na gut. Ich wünschte, mein Sohn wäre beruflich in die

Organisation eingestiegen, die sein Vater damals gegründet hatte. Leider zog er anderes vor. Er ist Bankkaufmann geworden und wohnt und arbeitet in Bad Bergzabern. Ich bin froh, dass er sich wenigstens um die Sammelbehältnisse kümmert«, schüttete Frau Schmitt ihr Herz aus.

»Das tut mir schrecklich leid, Frau Schmitt«, bedauerte Lisa.

»Ich kann es nicht lassen. Warum erzähle ich jedem von meinen Problemen? Es tut mir leid, vergesst die Geschichte von meinem Sohn«, schwenkte die Frau um und setzte wieder ein Lächeln auf. »Vielen Dank für eure Spende, Kinder.«

»Nicht der Rede wert, alles Gute mit der Organisation und mit Ihrem Sohn«, verabschiedete sich Ingo.

Einige Minuten später, am Waldrand angekommen, erklärte Ingo: »Wir werden den Rückweg zu Fuß antreten, damit wir Mama nicht belogen haben und doch noch unsere Wanderung machen.«

»Tolle Idee«, rief Lisa begeistert.

»Finde ich auch«, stimmte Georg zu.

»Und wer fragt mich?«, klagte Enzo. »Ich habe Hunger und kann keinen Meter mehr laufen?!«

»Das Brot essen wir erst später, es ist noch viel zu früh«, antwortete Ingo und gab Enzo einen Müsliriegel, den er gierig verschlang.

Schließlich wanderten sie los und der Weg führte durch die Wälder. Knöchelhoher Schnee knirschte unter den Schuhsohlen und erschwerte das Laufen. Eine beschwerliche Stunde später, zwei Kilometer vor der Stadt, fanden sie ein trockenes Plätzchen unter einer Gruppe Tannenbäume.

Ingo holte die Isoliermatte aus seinem Rucksack und rollte sie über eine Holzbank, welche aus einem längs halbierten Baumstamm bestand. Lisa verteilte die Brotdosen, die Puddinggläschen, die Trinkbecher und schenkte den heißen Schwarztee ein. Dann genossen sie ihr Leberwurstbrot und aßen dazu Essiggürkchen.

Ingo rückte seine Brille auf der Nase gerade. »Ich schaue nachher im Internet nach der Adresse von diesem Michael Schmitt.«

»Und was hast du damit vor?«, informierte sich Enzo.

»Wir werden ihn besuchen«, antwortete Ingo.

»Was sollen wir ihm sagen? Dass wir ihn durchschaut

haben?«, wurde Georg ironisch.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein! Wir sagen, Lisa hätte versehentlich ihren Geldbeutel in den Sammelkasten geworfen und warten ab, wie er darauf reagiert.«

Alle hielten Ingos Vorschlag für eine gute Idee. Sie tranken ihren wärmenden Tee und aßen zuletzt den Schokoladenpudding. Satt und zufrieden bewältigten sie auch noch die letzten zwei Kilometer.

Zu Hause angekommen, gingen sie nach oben in Ingos Zimmer.

»Stellt euch mal vor«, erinnerte Lisa. »Dieser Gauner arbeitet auch noch bei einer Bank.«

»Ja, wer weiß, welche Gelder er noch unterschlagen hat«, antwortete Ingo und suchte im Internet nach der Adresse, während die anderen die Rucksäcke ausräumten.

Lisa fand in ihrem Rucksack noch ein paar gebrannte Mandeln.

»Was ist das?«, interessierte sich Enzo.

Lisa hob ihm das Tütchen hin. »Das sind gebrannte Mandeln, das ist der Rest von gestern. Willst du sie essen? Sie sind aber

bestimmt nicht mehr knusprig.«

»Die nehme ich gerne«, nahm Enzo dankend an und schob sich alle Mandeln auf einmal in den Mund.

Ingo klappte sein Laptop zu. »Wir nehmen noch etwas Apfelsaftschorle mit und machen uns auf den Weg.«

»Ich kümmere mich um die Getränke«, rief Georg und eilte sofort nach unten in die Küche, wo er anfang, die vier Trinkfläschchen mit Mineralwasser und Apfelsaft aufzufüllen.

»Du hast es aber eilig«, bemerkte die Mutter, die gerade in einer weißen Küchenschürze am Spülbecken stand und Äpfel schälte.

»Ja, wir wollen noch ein bisschen in die Stadt«, erwiderte Georg.

»Nascht aber nicht zu viele Süßigkeiten, um 18 Uhr gibt es Abendessen. Außerdem hattet ihr heute schon einen Pudding.«

»Ich weiß, Mama«, sagte Georg, »und heute Abend gibt es auch noch den Rest vom Obstsalat.«

»Nein«, widersprach die Mutter und zeigte Georg ein volles Marmeladenglas ohne Etikett. »Den Obstsalat habe ich als Mehrfruchtarmelade eingekocht. Heute Abend gibt es selbst

gemachtes Apfelmus.«

»Oh lecker«, freute sich Georg. »Das muss ich gleich den anderen erzählen.«

»Nein, lass ihnen die Überraschung«, bat die Mutter.

»Okay, Mama. Bis später«, verabschiedete sich Georg und ging mit den Fruchtsaftfläschchen in schnellen, lauten Schritten wieder nach oben in Ingos Zimmer.

Der unehrliche Sohn

Kurze Zeit später verließen die Kinderdetektive das Haus. Immer noch rieselten feine Schneeflocken wie Staub vom Himmel herab. Die Hausdächer, Gärten, Straßen und Gehwege waren mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Es waren viele Fußgänger unterwegs, aber Autofahrer schien das Wetter abzuschrecken, denn es war weit und breit kein Fahrzeug mehr auf der Straße zu sehen.

Ein paar Minuten und Querstraßen später stand das IGEL-Team vor der Haustür des Bankangestellten Schmitt. Gerade als Ingo den Klingelknopf drücken wollte, öffnete sich die Tür. Ein großer, blonder, freundlich aussehender Mann starrte die Kinder an.

»Habt ihr euch verlaufen oder sammelt ihr für einen guten Zweck?«, erkundigte er sich, wobei man in seiner Miene die gleichen höflich edlen Gesichtszüge seiner Mutter erkennen konnte.

Ingo zeigte auf Lisa. »Meiner Schwester ist in der Fußgängerzone am Textilladen der Geldbeutel in den Spendenkasten gefallen. Wir waren in Birkenhördt bei Ihrer Mutter, die sagte uns, Sie hätten den Schlüssel?!«

Dem Mann stand der Schrecken ins Gesicht geschrieben. »Meine Mutter? Ich ... äh ... ich ...«, stotterte er.

Georg war sicher, hiermit den Täter entlarvt zu haben. Er machte einen Schritt auf ihn zu. »Ihnen hat es wohl die Sprache verschlagen?«

»Ich kann es euch erklären«, antwortete der Mann mit bedrückter Miene.

Enzo lachte gekünstelt. »Da bin ich aber gespannt, wie Sie das erklären wollen.«

Der Mann bat die Kinder ins Haus. Sicherheitshalber folgten sie ihm aber nur in den Flur, um vor dem Schnee geschützt zu sein.

Herr Schmitt verschränkte die Arme und lehnte sich an die Wand. »Meine Mutter hat sich immer gewünscht, dass ich in die Tierspende-Organisation eintrete. Mit dem Entleeren der Spende-Kästen hatten wir einen Kompromiss geschlossen. Ich gebe zu, ich habe einen großen Fehler begangen.«

»Einen großen Fehler nennen Sie das?«, knurrte Georg. »Sie haben das Vertrauen und die Gutmütigkeit Ihrer Mutter schamlos ausgenutzt und bringen auch noch den Ruf von Tiergut in Gefahr.«

»Nein«, widersprach der Mann. »So schlimm ist es auch wieder nicht. Ihr übertreibt maßlos.«

Ingo lachte ironisch. »Wir übertreiben? Sie finden es also nicht schlimm, anderen Menschen die Geldbeutel zu stehlen?«

»Ich habe den Geldbeutel ja nicht gestohlen. Deine Schwester bekommt ihn ja wieder zurück, wenn Herr Sauter die Kästen leert.«

»Sie bekommt ihn wieder zurück?«, hakte Ingo nach. »Ich denke, wir hatten da was falsch verstanden. Was meinten Sie mit großem Fehler?«

»Naja, ich leere die Kästen nicht selbst, so wie ich es meiner Mutter versprochen habe, sondern ich lasse sie leeren«, erklärte Herr Schmitt schuldbewusst. »Bitte sagt ihr nichts davon, sie wäre bitter enttäuscht von mir. Ich verspreche, in Zukunft selbst die Spenden einzusammeln.«

Die Kinder blickten sich fragend an, dann fragte Ingo: »Wer ist dieser Mann, der die Kästen für Sie leert?«

»Herr Sauter. Er hat die Schlüssel, sammelt jeden Mittwoch die Gelder aus den Sammelkästen ein und bringt sie zu mir auf die Bank, wo ich es auf das Konto der Tierorganisation einzahle.«

»Kennen Sie diesen Herrn Sauter so gut, weil Sie ihm die Spendengelder anvertrauen?«, bohrte Lisa.

»Ich kenne ihn bereits seit zwei Jahren«, erklärte Herr Schmitt. »Ich habe ihn auf einer Betriebsfeier unserer Bank kennengelernt. Als ich ihn nach einigen Monaten wiedersah, bat er mich um einen Job.«

»Er bat Sie um einen Job?«, wunderte sich Georg. »Wenn er nicht bei der Bank angestellt ist, warum war er auf der Betriebsfeier?«

Herr Schmitt grinste und erinnerte sich: »Er veranstaltet Showhypnose. Damals war er auf unserer Betriebsfeier

aufgetreten und hatte unseren Chef eine Zitrone essen lassen. Als ich ihm einige Monate danach zufällig in der Stadt begegnete, erzählte er mir, dass er immer weniger Auftritte bekommt und das Geschäft mit der Hypnose gar nicht mehr gut laufen würde. Ich wollte ihn unterstützen und habe ihm den Job mit dem Entleeren der Spendenkästen angeboten. Er bekommt im Monat von mir zweihundert Euro dafür. Meine Mutter würde mir den Hals umdrehen, wenn sie davon erfährt.«

»Ich kann Ihre Mutter gut verstehen«, erwiderte Ingo grimmig. »Danke für die Information.«

»Am Mittwoch wird er mir den Geldbeutel bringen. Wenn ihr auf der Stadtbank vorbeikommt, könnt ihr ihn bei mir abholen«, versprach Herr Schmitt. »Und bitte sagt meiner Mutter nichts davon.«

»Nicht, wenn Sie uns versprechen, sich in Zukunft besser in die Organisation einzubringen und selbst diese Kästen zu entleeren, so wie Sie es Ihrer Mutter versprochen haben«, bat Lisa.

»Ich verspreche es«, erklärte sich Herr Schmitt einverstanden und schaute den Kindern hinterher, als sie die verschneite Straße hinunterliefen.

Der Helfer

»Unsere Ermittlungen waren ein voller Erfolg«, meinte Lisa zufrieden. »Herr Sauter hat das Vertrauen von Herrn Schmitt schamlos ausgenutzt und seine Hypnose dazu benutzt, sich zu bereichern.«

»Wenn Herr Schmitt nicht das Vertrauen seiner Mutter missbraucht hätte, wäre das nie passiert«, gab Enzo zu bedenken. »Also ist er mit schuld an der Sache.«

»Wie geht es jetzt weiter?«, hakte Georg nach. »Wie werden wir diesem Gauner das Handwerk legen?«

»Wir gehen nach Hause, ich suche die Adresse heraus und wir suchen diesen Herrn Sauter auf«, erklärte Ingo seinen Plan.

»Wie stellst du dir das vor? Sollen wir einfach bei ihm anklingeln und ihn zur Rede stellen?«, meinte Enzo ironisch.

»Unsinn. Wir müssen in sein Haus eindringen und nach Beweisen suchen«, stellte Ingo klar.

»Du meinst, wir brechen bei ihm ein und suchen nach Geldbeuteln, die ihren Besitzer gewechselt haben?«, fragte Georg, dessen Augen vor Abenteuerlust funkelten.

»Genau«, bestätigte Ingo. »Hoffen wir, dass er dieses Spielchen schon längere Zeit treibt und wir fündig werden.«

»Ihr werdet es mir nicht glauben«, wechselte Enzo das Thema. »Aber ich habe Hunger.«

»Das ist wirklich unglaublich, Enzo«, antwortete Lisa sarkastisch, worauf alle lachten.

»Wir gehen sowieso erst nach dem Abendessen zu unserem Meisterdieb«, erklärte Ingo.

Zu Hause angekommen, gingen sie nach oben.

Enzo schnüffelte und leckte sich die Lippen. »Hier riecht es so gut nach Bratäpfeln und Zimt.«

Georg grinste. »Mama hat sicher nur ein paar Apfelschalen auf die Herdplatte gelegt, damit ein guter weihnachtlicher Duft ins Haus kommt.«

Die Adresse des Hypnotiseurs war schnell gefunden. Danach kam das Team in die Küche, wo der Vater bereits am Tisch

saß.

»Hallo, Kinder«, grüßte er.

»Hallo, Papa«, grüßten Ingo, Georg und Lisa zurück.

»Guten Abend, Herr Seifert«, grüßte auch Enzo.

»Hühnerfrikassee und frischer Kopfsalat«, präsentierte die Mutter ihr Gericht.

Wie erwartet, schmeckte es wieder einmal köstlich. Sie genossen ihren Hühnchen-Reis und dazu den knackig frischen Salat. Als alle aufgegessen hatten, stellte die Mutter das herrlich duftende Zimt-Äpfelmus auf den Tisch.

»Ich liebe Sie, Frau Seifert«, rief Enzo erfreut und fing gleich zu löffeln an.

»Danke, Mama«, freuten sich Ingo, Georg und Lisa ebenfalls sehr.

Nach dem Essen waren alle satt, aber erschöpft.

»Wir werden noch einen kleinen Verdauungsspaziergang machen«, teilte Ingo den Eltern mit.

»Geht nur, Kinder«, sagte der Vater. »Frische Luft hat noch keinem geschadet.«

Suche nach Hinweisen

Inzwischen war es draußen dunkel. In dicken Jacken und mit Strickmützen warm eingepackt, liefen die Kinder durch die verschneite, weihnachtlich beleuchtete Stadt. Aufgeregt und nervös näherten sie sich dem Haus des Hypnotiseurs am Ortsrand von Bad Bergzabern.

»Im Haus ist alles dunkel, er scheint nicht zu Hause zu sein«, schlussfolgerte Ingo.

Im Schutze der Dunkelheit schlichen sie ums Haus herum und entdeckten auf der Rückseite ein offenes Kellerfenster.

»Jemand von uns muss da hineinklettern«, sagte Georg leise.

Lisa betrachtete das schmale Fenster und ahnte die Antwort.
»Na, wer das wohl sein wird?«

»Ich würde es gerne machen, aber ich passe da nicht durch«, verteidigte sich Enzo.

»Niemand passt da durch. Nur ich«, fauchte Lisa, wobei ihre Stimme schon anfang zu zittern.

»Gib mir deine Sachen«, bat Georg.

Lisa zog die Jacke aus, die Mütze ab und gab die Sachen Georg. Ingo strich ihr die Haare von der Schulter und zupfte ihren Pullover gerade.

»Was soll das? Nimm deine Finger weg, ich bin kein kleines Kind mehr. Um einzubrechen, sehe ich wohl gut genug aus«, knurrte sie aufgeregt und zitterte am ganzen Körper.

»Tut mir leid«, entschuldigte sich Ingo und gab ihr die Taschenlampe. »Schau, ob du Geldbeutel oder anderes Diebesgut finden kannst.«

»Falls jemand kommt, werde ich einen heulenden Wolf nachahmen«, erklärte Enzo.

Widerwillig stieg Lisa durch das Kellerfenster. Georg schaute ihr hinterher. »Ist alles in Ordnung, Lisa?«

»Ja, alles ist bestens. Ich bin nur in einem fremden Haus, das einem Kriminellen gehört«, quietschte sie und war so aufgeregt, dass ihre Stimme fast versagte.

Ängstlich lief sie durch den Keller die Stufen hinauf und kam in ein Wohnzimmer. Sie erblickte in der Ecke einen

Schreibtisch und lief darauf zu.

Währenddessen hörten Ingo, Georg und Enzo einen Mann husten. Enzo heulte wie ein Wolf, dann rannten die Jungen nach vorne zur Eingangstür und sahen einen großen, schlanken Mann.

»Was macht ihr auf meinem Grundstück?«, knurrte er.

»Sind Sie Herr Sauter, der Hypnotiseur?«, fragte Georg.

»Wer will das wissen?«

»Wir sind das IGEL-Team. Wir wissen von der Sache mit der Hypnose im Schaufenster des Textilladens«, rief Enzo voreilig, um den Mann davon abzuhalten, ins Haus zu gehen.

»Ihr wart das, die nach meiner DVD gefragt hattet?«, knurrte der Mann und zeigte auf Enzo. »Seht zu, dass ihr Land gewinnt, ihr Schnüffler, sonst hypnotisiere ich euch, damit ihr so fett werdet, wie euer kleiner Freund.«

»Halten Sie die Klappe«, fauchte Georg wütend.

»Unser Freund ist nicht fett, er ist nur etwas mollig, Sie Mistkerl«, schaltete sich auch Ingo ein.

Der Mann schloss die Haustür auf. »Haut ab!«, schrie er,

schritt hinein und knallte den Jungen die Tür vor der Nase zu.

Als er ins Wohnzimmer kam und das Licht anknipste, stand Lisa wie angewurzelt vorm Schreibtisch. Als sie wenige Sekunden zuvor Enzos Wolfsgeheul gehört hatte, blieb ihr erst die Stimme weg, danach wurden ihre Beine steif und schließlich war sie vor Schreck wie gelähmt. Nun stand sie regungslos da und war diesem Mann hilflos ausgeliefert.

»Wen haben wir denn da? Eine kleine Schnüfflerin, die zu diesen Rotznasen gehört?!«, sagte Herr Sauter und lief auf Lisa zu.

Lisa japste nach Luft. Der Mann wedelte ihr mit der Hand vorm Gesicht herum. »Du kannst weder schreien, noch reden und du kannst dich nicht bewegen«, sagte er mit unheimlicher Stimme und schaute ihr dabei tief in die Augen.

»Habt ihr wirklich gedacht, ihr könntet euch mit *mir* anlegen?«, lachte er und setzte sich gemütlich auf den Sessel. »Du bist die Schnüfflerin dieser Rotznasenbande, habe ich recht? Ach ja, du kannst ja nicht reden.«

Entspannt verschränkte er seine Hände hinter dem Kopf. »Ich habe mir diesen Trick mit dem Hypnosevideo im Schaufenster selbst ausgedacht«, rühmte er sich. »Ich hätte nie gedacht, dass es so gut funktioniert und die Leute wirklich so dumm sind,

ihre Geldbörsen tatsächlich in den Kasten einzuwerfen.«

Er stand wieder auf und lief auf Lisa zu. »Du fragst dich sicher, warum ich dir das alles erzähle? Weil du es sowieso gleich nicht mehr wissen wirst. Ich zähle nämlich auf drei, damit wirst du das vergessen haben und dir sicher sein, dass ich unschuldig bin. Davon wirst du auch deine Freunde überzeugen.« Er hob seinen Finger vor Lisas Gesicht. »Eins, zwei und drei, ei, ei, ei. Geh jetzt und überbringe ihnen die Nachricht, dass ich absolut unschuldig bin!«

Lisa schnappte nach Luft und rannte wie der Blitz aus dem Haus. Georg, Enzo und Ingo fiel ein Stein vom Herzen, als sie Lisa sahen.

»Die Polizei wird gleich hier sein«, sagte Ingo.

Sie entfernten sich vom Haus und Lisa erzählte verblüfft: »Er hat mir alles gestanden und sagte, ich würde alles vergessen und ihn für unschuldig halten.«

»Er hat dich hypnotisiert und du kannst dich trotzdem noch erinnern?«, wunderte sich Enzo.

Ingo lachte. »Angst macht Hypnose unwirksam. Das hätte er als Hypnotiseur aber wissen müssen.«

»Denkt ihr, die Polizei wird mir sein Geständnis glauben?«, fragte Lisa unsicher.

»Nicht nötig«, antwortete Ingo grinsend und zeigte ihr sein Diktiergerät.

Lisa runzelte die Stirn. »Das verstehe ich nicht. Ich hatte das Gerät doch gar nicht dabei?!«

»Nein«, antwortete Ingo triumphierend lächelnd. »Aber als ich an dir herumgefummelt hatte, steckte ich einen Senderkugelschreiber in deine Gesäßtasche. Ich schaltete das Empfangsgerät ein und zeichnete alles mit dem Diktiergerät auf.«

»Wieso hast du das heimlich gemacht?«, war Lisa empört.

»Wenn ich dir gesagt hätte, dass Herr Sauter dich vielleicht überraschen könnte, wärest du nie in das Haus eingestiegen.«

»Das ist wahr«, gab Lisa zu und boxte Ingo auf den Arm. »Mach das trotzdem nie wieder. Stell dir vor, ich hätte gerülpst? Du hättest es aufgenommen?!«

»Oder gepupst«, lachte Enzo.

»Pupsen tun nur Jungen, Dummkopf«, lachte Lisa und drehte sich um, als sie die Polizeisirenen hörte.

Eins, zwei und drei

Das IGEL-Team erklärte den vier Polizisten die ganze Geschichte und spielte ihnen das Geständnis auf dem Diktiergerät vor.

Herr Sauter kam scheinheilig aus dem Haus. »Was ist hier eigentlich los?«

»Sie sind festgenommen«, sagte einer der Polizisten und legte ihm Handschellen an.

»Ich bin unschuldig, fragt dieses Mädchen!«, rief er verzweifelt.

Lisa winkte mit der Hand herum. »Ich zähle jetzt bis drei, ei, ei, ei, dann steigst du ins Polizeiauto und weißt, dass du schuldig bist«, scherzte sie.

»Du kannst dich daran erinnern?«, wunderte sich der Mann.

»An jedes einzelne Wort«, antwortete Lisa stolz.

»Wie ist das möglich? Ich hatte dich doch hypnotisiert?!«

»Weil ich ein Teil des IGEL-Teams bin und man uns nicht überlisten kann. Wir sind Superhirne«, nahm sie ihn auf die

Schippe.

Herr Sauter wurde ins Polizeiauto gebracht und die Kinder mussten anschließend noch einen vollständigen Bericht abgeben.

Als Ruhe eingekehrt war und sie auf dem Nachhauseweg waren, erklärte Enzo stolz: »Herr Sauter hat gesagt, ich wäre fett. Ingo und Georg haben mich verteidigt.«

Lisas blaue Augen blitzten. »Dieser Mistkerl. Du bist nicht fett, du bist einfach nur Enzo«, sagte sie und tätschelte ihm die Schulter, worauf alle lachten.

Hypnotiseur Herr Sauter bekam seine gerechte Haftstrafe.

Michael Schmitt arbeitete in der Bank nur noch halbtags und half zur Freude seiner Mutter in der Tierspende-Organisation mit.

Da der Hypnotiseur den Spendenkasten noch nicht geleert hatte, konnten alle 33 Geschädigten ihre Geldbörsen samt Inhalt bei der Polizeidienststelle abholen und hinterließen für das IGEL-Team einen kleinen Finderlohn von zehn Euro. Die

330 Euro spendete das Team mit Freuden an die Tierhilfsorganisation Tiergut.

Die Eltern waren stolz, dass die Kinder wieder einen Fall aufgeklärt hatten.

»Das war unsere Pflicht«, sagte Ingo zur Mutter.

»Ja«, bestätigte Georg.

»Schließlich sind wir das IGEL-Team«, sagten Lisa und Enzo wie aus einem Mund.

« ENDE »

Mysteriöse Raubzüge – Band 9

In Bad Bergzabern treiben Diebe auf mysteriöse Art ihr Unwesen. Denn während die gut betuchten Opfer nur kurze Zeit aus dem Haus sind, schlagen sie zu. Sie brechen ein, schalten die Alarmanlagen ab und nehmen Wertgegenstände mit. Trotz helllichten Tages gibt es keine Zeugen, die das Treiben in der ruhigen Neubausiedlung beobachtet hätten. Die Polizei tappt bei der Spurensuche im Dunkeln.

Das IGEL-Team interessiert sich für den Fall und versucht,

die Täter mit List und Tricks zu überführen.

Ein aufregendes Picknick

Die elfjährige Lisa breitete die geblünte Picknickdecke auf der Blumenwiese neben dem Waldsee aus. Die kleinen bunten Blüten dufteten herrlich süß und im silbrig schimmernden See spiegelten sich die Bäume, die diesen umsäumten.

Ein zufriedenes Lächeln umspielte Lisas Lippen. »Die Sonne scheint, wolkenloser, strahlend blauer Himmel, es ist ein herrlicher Frühlingstag.«

»Perfekt für unser Picknick«, stimmte ihr Bruder Georg zu. Er setzte sich auf der Decke nieder und holte die Fläschchen mit der Traubensaftschorle aus der Kühltasche.

Georg war Lisas großer Bruder im wahrsten Sinne des Wortes. Er war 13 und oft wurde er auf 19 geschätzt.

Der mollige, schwarz gelockte Enzo legte sich bequem daneben. »Die Wiese mit dem Blick auf den schönen See ist der ideale Picknickplatz.«

Enzo war ein Junge aus der Nachbarschaft, der viel Zeit mit den drei Geschwistern Lisa, Georg und Ingo verbrachte, weil seine Eltern eine eigene Pizzeria betrieben und sich deshalb nicht ausreichend um ihren Sohn kümmern konnten.

Lisas anderer Bruder, der zwölfjährige Ingo schob seine Brille zurecht, öffnete seinen Rucksack und kramte unter den neugierigen Blicken der anderen einen gelben Gegenstand aus Kunststoff und anschließend eine Luftpumpe hervor.

»Du hast das Schlauchboot mitgenommen?«, war Lisa überrascht. »Ist es nicht zu kalt um diese Jahreszeit, um ins Wasser zu gehen?«

Ingo kniff seine grünen Augen zusammen und blickte Lisa über seine Brille hinweg kritisch an. »Natürlich ist es zu kalt, um ins Wasser zu gehen. Darum habe ich das Boot mitgenommen.«

»Klingt logisch«, stimmte Enzo zu. »Aber bevor wir auf den See hinaus paddeln, muss ich eine Kleinigkeit essen, sonst bekomme ich einen Schwächeanfall. Was gibt es eigentlich zu essen?«

»Moment«, sagte Lisa und verteilte die Brotboxen und dazu Kuchengabeln.

Georg öffnete seine Dose zuerst. »Hm, Nudelsalat.«

»Oh, klasse«, freute sich auch Ingo.

Enzo schnüffelte in die Box und schob sich sofort eine Gabel voll Nudelsalat in den Mund. »Der ist köstlich«, stöhnte er und verdrehte scherzhaft die Augen.

»Den habe ich zubereitet, der ist nach Mamas Rezept«, verkündete Lisa stolz.

In den nächsten Minuten waren nur Vogelgezwitscher und das Schmatzen der Kinder zu hören.

Enzo hatte zuerst aufgegessen. »Der Nudelsalat war echt lecker. Gibt es auch einen Nachtisch?«

»Erst wenn wir alle aufgegessen haben«, sagte Lisa streng.

»Was gibt es denn?«, wollte Georg wissen.

»Mama hat uns Linzer Torte mit Himbeerfüllung eingepackt.«

Alle waren begeistert, weil sie Frau Seiferts köstliche Linzer Torte liebten.

Kurz darauf verteilte Lisa die nach Zimt und Nelken

duftenden Kuchenstücke, die in null Komma nichts aufgegessen waren. Danach tranken sie Fruchtsaftschorlen und ruhten sich anschließend auf der flauschigen von der Sonne erwärmten Picknickdecke aus.

Wenige Minuten danach pumpte Georg das Schlauchboot auf und legte es in den See.

Ingo klatschte in die Hände. »Auf geht's.«

Lisa band ihr blondes Haar zu einem Zopf zusammen und danach setzten sich alle ins Boot.

Weil Georg der Größte und Kräftigste war, übernahm *er* das Rudern und paddelte das Schlauchboot ein Stück weit auf den See hinaus und anschließend am Ufer entlang. Doch dann geriet das Boot in einen Sog und wurde wie von Geisterhand getrieben.

»Wir sind in einer Strömung. Wie praktisch«, amüsierte sich Georg. Er legte die Paddel ins Boot, lehnte sich zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

Lisa hielt ihre Hand in die kühle Strömung. »Ist das eigentlich ein offenes Gewässer, Ingo?«

»Nein«, erwiderte Ingo. »Der See fließt über einen kleinen Bach ab, der durch den Wald führt; nichts Bedrohliches also. Du kannst ganz beruhigt sein.«

Doch das Boot schaukelte immer kräftiger und nahm an Fahrt auf.

Lisa schaute misstrauisch ins Wasser. »Dieser kleine Bach erzeugt aber eine ganz schön starke Strömung.«

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Das wundert mich auch gerade ein bisschen.«

Enzo hob die Hand hinter sein Ohr und lauschte. »Hört ihr das?«

Georg erschrak, nahm die Paddel und versuchte, das Boot aus der Strömung zu bewegen. »Oh nein! Das klingt wie ein Wasserfall. Schnell weg hier!«

»Ein Wasserfall?«, quietschte Lisa entsetzt. »Du sagtest, es wäre ein kleiner Bach, Ingo!«

»Vielleicht hat sich der Bach durch das Schmelzwasser vergrößert?!«, versuchte Ingo zu erklären, wobei seine Stimme panisch klang.

Das Schlauchboot durchschnitt mit hohem Tempo die Wasseroberfläche inmitten des Sees und trieb zwischen zwei Felsen hindurch. Wie auf Kommando legten sich alle auf den Bauch und versuchten, mit den Händen zu paddeln, um Georg beim Rudern zu unterstützen. Vergeblich. Das

Rauschen wurde lauter und das Schlauchboot schneller. Entsetzt sahen sie einige Meter vor sich den Abgrund, wo das Wasser tosend hinunterstürzte und die Luft mit einem unheimlichen Nebel erfüllte.

»Wir sind verloren«, schrie Enzo mit überschlagender Stimme. »Wir treiben genau auf den Wasserfall zu.«

Die Kinder schlugen mit aller Kraft ins Wasser und versuchten, das Boot zur Umkehr zu bewegen. So sehr sie auch gegen die Strömung ruderten, es half nichts. Mit rasanter Geschwindigkeit kamen sie dem Wasserfall näher. Instinktiv rutschten sie in den hinteren Teil des Bootes. Doch der Bug schob sich über den Abgrund und das Boot stürzte fünf Meter in die Tiefe. Das Team purzelte schreiend hinab ins eisige wilde Wasser.

Gnadenlos wurden sie von den starken, sprudelnden Strömungen herumgewirbelt und vom herabfallenden Wasser nach unten gedrückt. Georg kämpfte dagegen an und wurde unter Wasser gegen die Felswand gepresst. Er hielt sich fest und zog sich nach oben auf einen Felsvorsprung hinter dem Wasserfall. Als Lisa kurz an der Wasseroberfläche erschien, packte er sie geistesgegenwärtig am Arm und zog sie auf den Felsen. Lisa hielt sich an einem Felsvorsprung fest und zog Enzo zum Felsen, während Georg Ingo auf den rettenden

Felsvorsprung zog.

»Meine Güte«, quietschte Lisa aufgeregt. »Wir befinden uns hinter dem Wasserfall!« Ungläubig starrte sie auf den Wasservorhang, der ohrenbetäubend laut direkt vor ihrer Nase in den Bach herabfiel.

»Was sollen wir jetzt machen?«, rief Georg. »Wieder in den Bach zu springen, das wäre Selbstmord?!«

Enzo kauerte sich zusammen. »Wir werden alle verhungern«, jammerte er, wischte sich das Wasser aus dem Gesicht und sah dabei nach oben. »Moment mal! Ist da oben eine Höhle?!«

Alle schauten hoch und sahen hoch über ihren Köpfen das Loch in der Felswand. »Wir müssen da hinaufklettern, das ist unsere einzige Chance«, brüllte Ingo so laut er konnte, um die tosenden Wassermassen zu übertönen.

»Komm Lisa! Du zuerst«, forderte Georg. Er faltete die Hände ineinander, stützte seine Ellenbogen auf die Knie, lehnte sich mit dem Rücken an die Felswand und machte so für Lisa eine Räuberleiter.

Lisa hielt sich an Georgs Schulter fest, setzte den Fuß auf seine Hände und kletterte geschmeidig wie eine Katze nach oben.

»Und? Was siehst du?«, wollte Ingo wissen.

Lisa freute sich, als sie in das tiefe, schwarze Loch spähte. »Ich glaube, es ist tatsächlich eine Höhle.«

Lisa zog sich hoch und erklomm die Höhle. Sie reichte Enzo und Ingo nacheinander unterstützend die Hand, als die beiden Jungen über Georgs Räuberleiter ebenfalls nach oben stiegen. Zum Schluss zogen sie mit vereinten Kräften Georg hoch, was aufgrund seiner überdurchschnittlichen Größe nicht einfach war.

»Wir sind gerettet«, stöhnte Lisa und streifte sich das nasse Haar aus dem sommersprossigen Gesicht.

Die Kinder richteten sich auf. Die Höhle war so hoch, dass selbst Georg aufrecht stehen konnte.

»Na toll! Unsere Rucksäcke liegen auf der Picknickdecke«, bedauerte Ingo. »Ich habe nicht mal Taschenlampen mitgenommen.« Er lugte in den dunklen Höhlenschlund, während er seine Brille notdürftig an seinem nassen T-Shirt abwischte.

Georg zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Egal. Es geht auch ohne Taschenlampen. Wie groß kann die Höhle schon sein?«

»Hoffentlich kommen wir irgendwo raus. Nicht, dass die Höhle an einer Mauer endet und wir doch durchs Wasser

müssen«, hoffte Lisa.

Dicht beieinander liefen sie über den holprigen Höhlenboden in die Dunkelheit. Ein muffiger, feuchter Geruch kam ihnen entgegen.

»Wir laufen, bis wir irgendwo ein Licht sehen«, kommentierte Ingo, was jeder ohnehin schon wusste.

Nach wenigen Metern befanden sie sich in absoluter Dunkelheit und hörten das Rauschen des Wasserfalls nur noch in der Ferne.

»Lass deine Finger von mir, Enzo«, empörte sich Lisa urplötzlich.

»Was hast du? Ich habe gar nichts gemacht«, verteidigte sich Enzo.

»Wer war das?«, quietschte Lisa verängstigt. »Mich hat gerade etwas berührt?!«

»Das war *ich*«, gestand Georg, wobei man hören konnte, dass er breit grinste. »Ich wollte sehen, ob du noch da bist. Wir sollten dichter zusammenbleiben!«

»Mach das nie wieder. Du hast mich ganz schön erschreckt«, warf Lisa ihrem Bruder vor.

Vorsichtig tasteten sie sich an der unebenen, feuchten

Höhlenwand entlang, bis sie endlich am Ende eines langen Ganges Licht sahen.

»Da vorne ist ein Ausgang«, jubelte Enzo freudestrahlend und alle liefen darauf zu.

Man konnte deutlich den Ausgang am Ende der Höhle erkennen und in das letzte Höhlenstück fiel Sonne ein.

»Hurra«, triumphierte Lisa. »Du kannst deine Hand jetzt von meiner Schulter nehmen, Georg. Hier ist es hell, wir können uns nicht mehr verlieren.«

»Ich ... ich habe meine Hand nicht auf deiner Schulter«, erwiderte Georg mit einem Lachen in der Stimme. »Da ist was auf deiner Schulter. Sieh selbst nach, ob du das gut oder schlecht findest.«

Lisas Herz begann zu rasen, blitzschnell drehte sie den Kopf zur Seite und blickte in zwei schwarze, kugelrunde Augen.

»Eine Ratte!«, schrie sie mit schriller Stimme und hüpfte hysterisch herum.

Tatsächlich saß eine große, pechschwarze Ratte auf ihrer Schulter. Das Tier schnüffelte an ihrem Ohr, sprang auf einen Felsvorsprung und verschwand in einer Felsspalte.

Enzo lachte laut. »Du hast die Ratte die ganze Zeit durch die

Höhle getragen?«

»Das ist nicht witzig, Enzo«, fauchte Lisa.

»Doch ist es«, sagte Georg, worauf auch Ingo lachte.

Gemeinsam traten sie aus der Höhlenöffnung in den Wald und sahen sich um.

»Mauerreste«, kommentierte Georg.

»Das scheinen Überreste einer Burg zu sein«, folgerte Ingo.

»Um es kurz zu sagen: Eine Burgruine.«

Enzo tanzte vor Freude umher. »Wir haben es geschafft. Wir sind gerettet und werden nicht verhungern.«

»Beruhige dich wieder, Enzo«, forderte Ingo. »Wir müssen zum Berg und unsere Picknicksachen zusammenpacken. Anschließend laufen wir am Bach entlang und suchen nach unserem Schlauchboot.«

Die anderen befolgten die Anweisungen, schnell war der Picknickplatz gefunden und alles zusammengepackt. Hurtig liefen sie am tosenden Bach entlang und hielten Ausschau nach dem Schlauchboot.

Erst nach vier Kilometern, kurz vor dem Ortseingang von Bad Bergzabern, verzweigte sich der Bach. Eine Abzweigung führte am Weg entlang, die andere führte unter einem Zaun

durch.

Lisa spähte durch den Zaun. »Da ist unser Schlauchboot. Es treibt auf einem See.«

»Auch *das* noch«, war Enzo besorgt. »Der Bach führt auf ein Privatgelände und endet in einem privaten See.«

Georg lugte durch den Maschendrahtzaun über das Grundstück zu einem weißen Backsteinhaus, das neben dem kleinen See lag. »Es scheint niemand *da* zu sein, die Rollläden sind geschlossen.«

»Ich klettere schnell hinein und gebe euch das Boot rüber«, schlug Lisa vor und schwang sich mit sportlicher Eleganz hinüber auf die andere Seite.

»Pass auf, das ist ein Privatgrundstück«, bat Ingo. »Wer weiß, was dich da erwartet.«

Lisa winkte ab. »Keine Sorge. Ich bin vorsichtig.« Sie lief über den Rasen. Doch bevor sie den See erreichen konnte, ertönte ein wildes Hundegebell.

»Ja, wo ist denn mein lieber Hund?«, wisperte Lisa liebevoll mit verstellter Stimme.

Plötzlich aber kamen zwei Dobermannhunde zähnefletschend auf Lisa zugestürmt. Lisa rannte blitzschnell

davon und schwang sich über den Zaun.

Enzo atmete auf. »Das war haarscharf. Das ist gerade noch mal gut gegangen.«

Ein klein gewachsener, dunkelhaariger Mann, etwa Ende vierzig, kam aus dem Haus. Er war breitschultrig und trug einen blauen, schmutzigen Arbeitsoverall. Sein Gesicht war braun und faltig und seine tiefschwarzen, buschigen Augenbrauen standen fast senkrecht, was ihn wie ein kleiner Teufel aussehen ließ.

»Was macht ihr an meinem Zaun, ihr Taugenichtse?«, schrie er wütend.

»He sachte, mein Herr«, beschwichtigte Georg und zeigte auf den See. »Unser Schlauchboot ist in Ihren See getrieben worden. Könnten Sie es uns bitte wiedergeben?«

Der unrasierte Mann mit dem schwarzen Bartschatten kniff wütend die ohnehin schon schmalen Lippen zusammen. Er nahm das Boot unsanft aus dem Wasser, lief zum Zaun und warf es im hohen Bogen hinüber.

»He! Seien Sie bitte vorsichtig, damit es nicht kaputt geht«, bat Ingo.

»Ihr habt euer Boot«, brüllte der Mann. »Jetzt haut ab, ihr Taugenichtse, ihr macht die Köter verrückt!«

»Das sind Hunde und keine Köter«, stellte Lisa klar.

»Genau«, knurrte Georg. »Außerdem haben Sie keinen Grund, gleich ausfällig zu werden! Trotzdem danke.«

Der Mann blieb hinter dem Zaun stehen und schaute den Kindern beim Weglaufen mit finsterner Miene hinterher.

Einige Meter weiter, außer Sichtweite, ließen sie die Luft aus dem Schlauchboot.

»Wir müssen es zu Hause zum Trocknen in die Sonne legen«, erklärte Ingo.

Gemeinsam falteten sie das Boot zusammen und verstauten es im Rucksack.

Lisa schmollte. »Dieser Mann mit seinen Hunden geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Wie kann man nur so überreagieren?!«

»Meinst du die Vierbeiner oder den Mann?«, wollte Enzo wissen.

»Alle«, antwortete Lisa. »Wenn ich mehr Zeit gehabt hätte, wären die Hunde bestimmt lieb zu mir gewesen.«

»Jetzt zerbrich dir darüber nicht den Kopf«, tröstete Georg. »Wir wollten das Boot und haben es bekommen. Die Bestien

und ihr Besitzer waren eben böseartig.«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Der Erfinder der Hunderasse Friedrich Louis hat in Thüringen Mitte bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts Dobermannhunde gezüchtet. Sie sind prinzipiell nicht böseartig und werden sogar als Polizeihelfer und Rettungshunde eingesetzt, weil sie überaus intelligent und temperamentvoll sind.«

Lisa pflichtete Ingo bei: »Stimmt. Hunde sind von Natur aus nie böse, sie reflektieren nur ihre Besitzer und deren Erziehung.«

»Dann liegt das aggressive Verhalten der Hunde an diesem Typ. Der war wirklich zum Gruseln. Dagegen waren seine Vierbeiner die reinsten Plüschtiere«, schauderte Enzo.

Ingo sammelte ein paar Steine auf und genau neben dem Zaun legte er damit ein Zeichen auf den Boden. Es sah aus wie zwei Spitzklammern, die nach rechts zeigten und eine Spitzklammer, die nach links zeigte. >><

»Was tust du da?«, wunderte sich Lisa. »Hat das eine Bedeutung?«

»Ja, es hat eine Bedeutung«, erwiderte Ingo. »Es ist das Waldläuferzeichen für Feind. So wissen alle, die diese Zeichen kennen, dass hier jemand wohnt, mit dem nicht gut

Kirschenessen ist.«

»Gute Idee. Er hat es nicht anders verdient«, lobte Enzo, worauf die anderen ihm zustimmten.

Suche nach Hinweisen

Zu Hause angekommen, packten die Kinder das zusammengefaltete Schlauchboot aus und breiteten es zum Trocknen in der Sonne auf dem Rasen aus.

Danach begaben sie sich in ihre Zimmer und zogen sich trockene Sachen an. Anschließend brachte Lisa die leeren Brotdosen in die Küche.

»Wie war das Picknick?«, interessierte sich die Mutter.

»Sehr schön, wir waren an einem See und sind sogar mit dem Schlauchboot gefahren«, erzählte Lisa und verschwieg die

Sache mit dem Unfall, um die Mutter nicht unnötig aufzuregen.

»Schön«, freute sich die Mutter. »Falls ihr nachher in die Stadt geht, denkt daran, dass wir um 18 Uhr zu Abend essen.«

»Ja, Mama«, bestätigte Lisa, stellte die Brotboxen ins Spülbecken und reinigte unter den wachsamen Augen der Mutter die Kühltasche mit einem feuchten Tuch und legte die Kühlakkus ins Eisfach.

Gerade als Lisa nach oben gehen wollte, stand Georg auf der Treppe. »Komm schnell rauf, Lisa!«

»Was ist passiert?«, wunderte sie sich und eilte hinauf in Ingos Zimmer.

Enzo, Ingo und Georg starrten sie fassungslos an.

»Erzählt schon! Was ist passiert?«, hielt es Lisa vor Neugier kaum noch aus.

Enzo gab Lisa einen Zettel in die Hand. »Schau dir das an. Das hat Ingo von einer Internetzeitung ausgedruckt.«

Lisa las laut vor: *»Einbruchserie reißt nicht ab. Erneut wurde eine Familie beraubt, als sie nur dreißig Minuten aus dem Haus war. Nachdem die Tür aufgebrochen wurde, konnten die Einbrecher die Alarmanlage innerhalb von drei Sekunden deaktivieren und so einen*

Polizeialarm verhindern.«

Lisa schaute die Jungen fragend an. »Und weiter? Es ist zwar tragisch und rätselhaft, aber es ist doch kein besonderes Phänomen?!«

»Doch, das ist nämlich bereits der fünfte Einbruch dieser Art in diesem Monat gewesen«, klärte Ingo auf. »Die Opfer sind gerade mal ein paar Minuten aus dem Haus und die Einbrecher schlagen zu, schalten auch noch den Alarm innerhalb der kritischen Zeit aus. Ist das nicht sehr mysteriös?«

»Irgendwie schon«, gab Lisa zu. »Einbrecher warten meist, bis die Bewohner in Urlaub sind.«

»Warum kam keine Polizei, wenn der Alarm ausgelöst wurde und was bedeutet kritische Zeit?«, wollte Enzo wissen.

»Die Polizei wird erst alarmiert, wenn eine gewisse Zeit überschritten ist, weil sonst zu viele Fehleinsätze zustande kommen würden, falls jemand versehentlich die Tür öffnet und den Alarm vergisst«, äußerte Ingo.

»Bei den Einbrechern handelt es sich eindeutig um Profis«, bemerkte Georg.

»Ich schlage vor, wir gehen in die Stadt und schauen uns die fünf Häuser einmal genauer an«, sagte Ingo.

Lisa grinste abenteuerlustig. »Gibt das einen neuen Fall für das IGEL-Team?«

»Wer weiß?«, antwortete Georg scheinheilig.

»Ich bin dabei. Aber nur, wenn wir genug Proviant mitnehmen«, freute sich Enzo.

»Heute können wir nichts mehr zum Essen mitnehmen«, wies Lisa hin. »Mama hat mich gerade daran erinnert, dass wir um 18 Uhr zum Abendessen zu Hause sein sollen.«

»Ich habe ein paar Müsliriegel, falls du uns umkippst, Enzo«, scherzte Ingo.

»Wenn das so ist, lasst uns gehen«, drängte Enzo.

Die Kinder marschierten durch die Stadt und suchten das Haus auf, wo der letzte Einbruch stattfand. Sie kamen in ein ruhiges Wohngebiet, die Stadt schien in dieser Gegend wie ausgestorben. Die Sonne stand bereits nahe am Horizont und warf ein kräftig gelbes Licht und lange Schatten. Eine Dame, die in einem Vorgarten Unkraut zupfte, beobachtete die

Kinder, als sie vorbeiliefen. Ab und zu bewegte sich hinter einem Fenster eine Gardine.

Bei Enzo stellten sich die Nackenhaare auf. »Ich habe das Gefühl, wir werden von allen Seiten beobachtet.«

»Ja. Ich komme mir vor, wie auf einem anderen Stern?!«, scherzte Georg. Sein Blick glitt über die gepflegten Wohnanlagen und die schön angelegten Vorgärten mit bunt blühenden Sträuchern.

»Es ist ein anderer Stern. Hier wohnen nur Leute mit Geld«, pflichtete Lisa albernd bei.

»Hier wohnen Rechtsanwälte, der Bürgermeister und einige unserer Lehrer«, erinnerte Enzo seine Freunde.

»Und genau aus diesem Grund haben es die Einbrecher auf diese Gegend abgesehen«, stellte Ingo klar.

»Trotzdem ist die Vorgehensweise und die Schnelligkeit der Täter kurios«, erwiderte Lisa.

»Ja, wo doch die Bewohner erst einige Minuten aus dem Haus sind«, fügte Ingo hinzu.

Georg blieb stehen und betrachtete das Haus, in dem zuletzt eingebrochen wurde. »Das heißt: Höchstwahrscheinlich beobachteten die Einbrecher ihre Opfer, bevor sie zur Tat

schritten.«

Ingo ließ seinen Blick umherschweifen. »Fragt sich nur, wie sie das unbemerkt tun konnten.«

»Ja«, stimmte Lisa zu. »Wo doch die Leute hier so neugierig sind. Wir sind bestimmt schon von 10 Menschen gesehen worden, seit wir in dieser Straße unterwegs sind.«

Die Kinder standen am weißen, hüfthohen Bretterzaun des Vorgartens und schauten neugierig den Bungalow an.

Völlig unerwartet kam eine Frau, etwa Mitte 40, aus dem Haus. »Kann ich euch helfen, Kinder?«

»Wir.. äh ...«, stotterte Ingo und ließ seinen Blick suchend über das Grundstück wandern. »Wir bewunderten Ihre schöne Dekoration an der Haustür«, fiel ihm nichts Besseres ein.

Enzo und Georg sahen den Strohkranz, der an der Eingangstür hing und mit künstlichem Efeu und Osterglocken bespickt war. Über Ingos spontane Notlüge mussten sie sich ein Lachen verkneifen. Lisa hingegen war aus Angst, erlappt zu werden, sehr nervös und begann zu zittern.

Doch die Frau lächelte. »Danke, Kinder. Das ist aber nicht mein Verdienst. Wir haben unsere Servicefirma, die jedes Jahr den Frühlingsputz übernimmt, immer alles schön dekoriert und sich das ganze Jahr über um die Gärten kümmert.«

»Ach so?«, antwortete Ingo. »Wie heißt denn diese Firma?«

»Das ist Rolands Heimservice. Roland bietet Reinigung, Gartenarbeit und Dekorationen an. Er hat in der Hauptstraße sein Geschäft, in dem er solche Dekorationsartikel auch verkauft«, klärte die Frau auf.

»Rolands Heimservice? Ja, den kennen wir. Vielen Dank«, meinte Georg. »Wir werden gleich mal dort vorbeischaun.«

»Weil wir unsere Mama mit einem solchen Kranz überraschen möchten«, quietschte Lisa, als sie die fragende Miene der Frau bemerkte.

»Keine Ursache, Kinder«, antwortete diese und verschwand ins Haus.

Ingo, Georg, Enzo und Lisa eilten fluchtartig davon und bogen einige Male in Seitenstraßen ab.

Einige Straßen weiter durchbrach Georg das Schweigen. »Ich wusste gar nicht, wie sehr du dich für Frühlingsdekoration interessierst, Ingo?«, scherzte er.

Ingo lächelte. »Was hätte ich sagen sollen? Dass wir Schaulustige sind, die das Haus sehen wollen, in dem vor wenigen Tagen eingebrochen wurde?«

»Oder, dass wir Detektive sind, die den Einbrecher finden

wollen«, meinte Enzo im Ernst. »Sie wäre vielleicht froh gewesen, wenn wir uns um den Fall gekümmert hätten?!«

Lisa schüttelte energisch den Kopf. »Das würde sie uns nicht glauben. Sie hätte gedacht, dass wir etwas mit dem Einbruch zu tun haben und hätte sofort die Polizei alarmiert. Die Leute sind durch die Einbrüche bestimmt sehr sensibilisiert.«

»Ja, Lisa. Sie hätten uns in den Knast gesperrt und wir wären alle verhungert«, fügte Enzo im Spaß hinzu, worauf alle lachten.

Ingo horchte auf. »Da kommt ein Auto.«

Die Kinder blieben stehen und beobachteten den VW-Bus, der langsam vorbeifuhr. Der weiße Wagen war mit blauen Blumenmustern verziert und auf der Seite befand sich ein Schriftzug. »Rolands Heimservice.«

»Das ist er«, rief Lisa.

Ingo schaute dem Wagen hinterher, als er in die nächste Seitenstraße abbog. »Anscheinend hat er in dieser Gegend viel zu tun, weil er am Abend noch unterwegs ist.«

Die Kinder liefen weiter und kamen bald ans nächste Haus, in dem erst vor wenigen Tagen eingebrochen wurde. Auch hier ließ sich anfangs nichts Ungewöhnliches erkennen.

Plötzlich sagte Ingo: »Da! Schaut mal zur Haustür!«

»Ein Kranz«, kommentierte Enzo.

»Genau wie der am Haus zuvor«, fügte Georg hinzu.

»Wenn wir diese Dekoration jetzt auch am anderen Haus finden, wissen wir, wer den Einbruch zu verantworten hat«, schlussfolgerte Lisa.

Enzo ergänzte: »Diese Servicefirma.«

Doch Ingo grinste amüsiert und rückte seine Brille zurecht. »Irrtum! Das wäre zu einfach, Leute. Biologen haben herausgefunden, dass bei Menschen im Frühjahr der Nestbautrieb einsetzt. Das bedeutet, sie wollen sich neu einrichten und alles schön herrichten. Weil dieser Roland der Einzige in der Stadt ist, der Frühlingsdekorationen und Reinigungsservice anbietet, bekommt er eben viele Aufträge und ist nicht zwangsläufig in die Sache mit den Einbrüchen verwickelt. Denkt ihr, die Polizei hätte es nicht längst aufgeklärt, wenn er der Täter wäre?«

Lisa sah Ingo verdutzt an. »Du hast wohl recht.«

»Trotzdem ist das momentan die einzige Spur, der wir folgen können«, erwähnte Ingo, wobei in seiner Stimme ein wenig Hoffnungslosigkeit mitschwang.

»Das klingt jetzt vielleicht blöd, aber ich habe Hunger«, meldete sich Enzo lautstark.

»Gedulde dich noch, Enzo. Wir gehen schnell zum letzten Haus, schauen nach der Dekoration und danach gehen wir nach Hause zum Essen«, entschied Ingo.

Gesagt, getan. Aber an diesem Haus fanden sie wider Erwarten keine Dekorationsartikel.

»Das war wohl nichts«, seufzte Lisa enttäuscht. »Selbst wenn wir was gefunden hätten, verstehe ich trotzdem nicht, wie diese Servicefirma das mit den Einbrüchen bewerkstelligt haben soll.«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Das steht auf einem anderen Blatt. Zunächst geht es nur darum, eine Gemeinsamkeit der Opfer zu finden.«

Enzos knurrender Magen lenkte die Kinder vom Thema ab.

»Wir gehen nach Hause zum Essen und anschließend besprechen wir unsere Eindrücke«, bot Ingo an.

»Das ist eine sehr gute Idee«, freute sich Enzo. »Mit leerem Magen lässt sich nämlich nicht gut denken.«

Wenig später zu Hause angekommen, saßen die Kinder mit Herrn und Frau Seifert in der Küche beim Abendessen.

»Ich liebe Pilzomelett«, schwärmte Enzo und verteilte das duftende Champignon Gemüse über seinem Eierpfannkuchen.

»Du liebst alles, was man essen kann, Enzo«, neckte Lisa.

Enzo runzelte gespielt nachdenklich die Stirn. »Du hast recht, Lisa«, gab er spaßig zu und alle lachten.

»Pilze sind sehr gesund«, teilte Ingo mit. »Sie sind reich an den Vitaminen B, D, E, K und an Kalium, Eisen und Niacin.«

Enzo nickte. »Außerdem schmecken sie auch.«

Nach dem Essen zogen sich die Kinder mit ihrem Vanillepudding auf Ingos Zimmer zurück. Lisa, Georg und Enzo saßen auf dem hochflorigen, weißen Teppich vor Ingos Bett und schlemmten ihren Pudding. Ingo saß auf dem Bett, tippte die Eindrücke der Hausbegutachtung in seinen Klapprechner ein und löffelte nebenbei seinen Pudding.

Einige Minuten danach fragte Georg: »Denkst du, hinter diesen Einbrüchen steckt diese Servicefirma?«

»Gut möglich«, antwortete Ingo.

»Aber am letzten Haus war keine Dekoration dieser Firma zu sehen?!«, stellte Enzo klar.

Ingo tippte zu Ende und klappte sein Notebook zu. »Das ist richtig, deshalb sollten wir noch einmal diese Häuser begutachten, um auszuschließen, dass wir etwas übersehen haben.«

Enzo sah aus dem Fenster, wo gerade die Straßenlaternen einschalteten, worauf in der Abenddämmerung ein unangenehmes Zwielflicht entstand. »Es ist aber bereits dunkel.«

»Natürlich ist es dunkel«, erwiderte Ingo. »Darin liegt ja der Sinn, warum ich noch mal zu den Häusern möchte.«

Lisa überlegte kurz. »Du willst in die Fenster reinschauen, ob sich drinnen Dekorationsartikel dieser Firma befinden?!«

»Genau! Ich denke, dieser Heimservice hat sehr gute Möglichkeiten, diese Einbrüche durchzuführen.«

»Warum sollte ausgerechnet die Servicefirma dahinterstecken?«, verlangte Georg nach einer Erklärung.

»Weil die sich oft in dieser Wohngegend aufhält und es den Einwohnern gar nicht mehr auffällt. Ihr habt ja gehört, dass sie

auch die Gartenarbeiten erledigen«, erinnerte Ingo.

»Stimmt«, sagte Enzo. »Die sind das ganze Jahr in der Gegend. Die Leute vertrauen ihnen mittlerweile und beobachten sie nicht, so wie sie uns beobachtet hatten.«

Lisa kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Ich verstehe immer noch nicht, warum die Polizei das nicht beweisen konnte und die nicht längst verhaftet hat, wenn die tatsächlich die Täter sein sollten.«

»Ein Rätsel ist vor allem, wie es die Räuber schaffen, die Alarmanlagen rechtzeitig auszuschalten«, fügte Georg hinzu.

Ingo packte ein paar Müsliriegel in seinen Rucksack. »Das gilt es, herauszufinden.«

Sie machten sich erneut auf den Weg in die Stadt, um die Häuser noch einmal bei Dunkelheit aufzusuchen.

Sie liefen durch die spärlich mit Laternen beleuchteten Straßen. Es war so still, dass man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Am ersten Haus angekommen, schlich sich Georg zum Fenster, während der Rest des Teams vorne am

Gartentor wartete.

Nur wenige Minuten danach kam Georg zurück. »Okay, drinnen ist ebenfalls Dekoration von diesem Heimservice.«

»In diesem Fall arbeitet dieser Roland auch in den Häusern«, bemerkte Lisa.

Als sie ans nächste Haus kamen, entdeckte Ingo etwas auf dem Gehweg. Er hob es auf und musterte es.

Lisa runzelte die Stirn. »Was hast du da, Konfetti?«

Ingo schüttelte den Kopf und antwortete nachdenklich: »Es ist ein Stück blaue Plastikfolie.«

Georg grinste schief. »Bist du jetzt unter die Müllsammler gegangen?«

»Beeil dich und schau durchs Fenster, ob dieser Roland auch hier Zugang zum Haus hatte!«, antwortete Ingo bissig.

Auch an diesem und im nächsten Bungalow konnten sie Dekorationen sehen, welche dem Kranz der Firma Rolands Heimservice ähnelten. So hatten sie Gewissheit, dass die Servicefirma nicht nur im Außenbereich, sondern auch *in* den Häusern tätig war.

Mit diesen Kenntnissen schlenderten sie nach Hause. Herr und Frau Seifert saßen im Wohnzimmer und schauten fern, als

sich die Kinder unbemerkt auf leisen Sohlen nach oben in Ingos Zimmer schlichen.

Enzo war total ausgehungert und aß zuerst einen Müsliriegel.

»Okay. Dieser Roland scheint in jedem Haus einen Job zu haben. In diesem Fall ist Rolands Heimservice mehr als verdächtig oder die Bewohner selbst stecken hinter den Einbrüchen, wobei es sich dann um Versicherungsbetrug handeln würde«, sprach Georg seinen Verdacht aus und setzte sich auf die Fensterbank.

Enzo setzte sich auf den hochflorigen Teppich vor dem Bett. »Ich befürchte, wir müssen uns diese Servicefirma genauer ansehen und auch den angeblichen Opfern auf die Finger schauen.«

Ingo war anderer Meinung: »Ich bin dafür, dass wir uns erst diesen Reinigungsservice näher anschauen. Um die Bewohner können wir uns immer noch kümmern.« Nebenbei zog er die blaue Gardine vor das Fenster, wobei Georg seinen Platz von der Fensterbank zum Schreibtisch wechselte.

Lisa setzte sich neben Enzo auf den Teppich. »Das hat sicher bereits die Polizei erledigt. Warum sollten wir diesen Roland überführen können, wenn es nicht mal die Polizei geschafft hat?«

»Vielleicht haben die etwas übersehen?!«, warf Georg ein, nahm den Zauberwürfel vom Schreibtisch und drehte daran herum.

»Was sollen die denn übersehen haben? Die Folie, die Ingo auf der Straße gefunden hat?«, scherzte Lisa erheitert.

Ingo brummte und setzte sich aufs Bett, das mit einer blauen zu den Gardinen passenden Decke zugedeckt war. Er nahm seinen Klapprechner auf die Knie und rückte seine Brille gerade. »Ich erkläre mal den Sachverhalt: Dieser Heimservice ist in fast jedem Haus oder Garten beschäftigt. Nun zum Täter: Der Täter weiß, wann die Bewohner aus dem Haus gehen und kann abschätzen, wie lange sie wegbleiben. Er kennt den Code der Alarmanlagen und sein Auto ist in der Gegend bekannt, weil es ansonsten den Einwohnern längst aufgefallen wäre.«

»Was ist, wenn es tatsächlich die Opfer sind, die einen Einbruch nur vortäuschen, um einen Versicherungsbetrug zu begehen?«, hakte Georg nach.

»Ja«, pflichtete Lisa bei. »Die Leute in diesem Wohnviertel sind bestimmt sehr gut versichert.«

»Zuerst nehmen wir uns diese Servicefirma vor, danach werden wir weitersehen«, erwähnte Ingo, während er bereits mit seinem Laptop im Internet suchte.

»Es ist alles gut und recht. Nur, woher wissen die den Code für die Alarmanlage?«, wurde Lisa stutzig.

Ingo lächelte geheimnisvoll. »Denkt mal nach! Die stellen Dekorationsartikel in den Räumen auf.«

»Und was soll das bedeuten?«, fragte Enzo schulterzuckend.

»Du meinst ...?«, meldete sich Georg zu Wort.

»Genau«, unterbrach Ingo. »Die müssen gesehen haben, wie jemand den Code in die Anlage eintippt. Außerdem haben sie Gespräche mitgehört, sonst wüssten sie nicht, wie lange die Bewohner wegbleiben.«

Enzo fuhr sich nachdenklich über sein schwarz gelocktes Haar. »Das könnten sie, wenn sie eine Minikamera mit Mikrofon in den Dekorationsartikeln verstecken?!«

»Ja«, erwiderte Lisa. »Das klingt logisch. Sie hören Gespräche mit und sehen, wie der Code der Alarmanlage eingegeben wird.«

»Wir suchen heute Nacht das Lager der Servicefirma auf, um an den Dekorationsartikeln nach Wanzen und Kameras zu suchen«, gab Ingo seinen Plan bekannt.

»Oh Mann«, freute sich Georg. »Ich bin schon ganz nervös.«

»Vergesst nicht, Essen einzupacken«, erinnerte Enzo und

vergrub seine Hände in den weißen, langen Wollfasern des Teppichs.

Lisa hob den Zeigefinger, als wenn sie sich melden wollte.
»Ich werde mich um die Verpflegung kümmern.«

Unverzüglich ging sie in ihr Zimmer, holte ihren Rucksack und schlich die Treppe hinunter. Im Flur lauschte sie auf das Fernsehgerät und die Stimmen ihrer Eltern aus dem Wohnzimmer. Auf Zehenspitzen huschte sie an der Wohnzimmertür vorbei in die Küche. Dort belegte sie vier Scheiben Schwarzbrot mit Käse und packte diese in vier Plastikboxen ein. Danach füllte sie vier Trinkfläschchen mit Apfelsaft und Mineralwasser auf und verstaute alles in ihrem Rucksack. Im Schutze der Dunkelheit schlich sie sich durch den Flur, die Treppe nach oben und kam in Ingos Zimmer.

Ingo packte gerade die Taschenlampen und ein Seil in seinen Rucksack. »Können wir?«

»Wir sind bereit«, kam es wie aus einem Mund.

Rolands Heimservice

Die Kinderdetektive waren für die Mission mehr als bereit und schlichen sich bei Dunkelheit gegen 22 Uhr die Treppen hinunter. Die Eltern der Seifertgeschwister saßen immer noch im Wohnzimmer und sahen fern, was die Kinder durch das Milchglas an der Wohnzimmertür beobachten konnten. Sie verließen das Haus und Ingo schloss leise die Haustür. Hurtig entfernten sie sich einige hundert Meter vom Grundstück.

»Hoffentlich erwischt uns keiner bei unserer Ermittlung«, hoffte Lisa, die wie immer kein gutes Gefühl bei der Sache hatte.

»Wir müssen sehr vorsichtig sein«, warnte Ingo. »Wir dürfen uns keinesfalls erwischen lassen.«

»Wie gehen wir eigentlich vor, Ingo?«, hakte Georg nach. »Meinst du, wir können einfach so ins Lager reinspazieren? Ganz gewiss ist alles gut verschlossen und wir haben nicht die geringste Chance, da reinzukommen.« Als er sich umblickte, fiel ihm auf, wie ausgestorben die Stadt zu dieser späten

Stunde schien. Das war genau richtig für den bevorstehenden Plan.

Ingo hob unwissend die Schultern. »Wie wir in das Lager kommen werden, kann ich erst sagen, wenn wir dort sind und uns die Hausfassade des Ladens angesehen haben. Die meisten Leute lassen immer irgendwo ein Fenster zur Belüftung offen.«

Enzo rieb sich die vor Aufregung feuchten Hände. »Ich bin mir auch sicher, dass wir eine Schwachstelle finden werden, um ins Lager zu gelangen. Während ihr euch hineinschleicht, werde ich draußen Wache stehen und euch ein Zeichen geben, sobald Gefahr droht.«

Georg schmunzelte. »Was willst du heute nachahmen, eine Grille?«

Enzo ahmte das Zirpen einer Grille nach und sorgte damit für Erheiterung.

»Das ist viel zu leise«, klagte Lisa, worauf Enzo wie ein Hund winselte.

»Das ist sehr gut«, war Ingo begeistert.

»Ein winselnder Hund ist sehr auffällig, besonders in der Nacht«, widersprach Lisa. »Warum machst du keinen Kauz oder etwas anderes, das zur Nacht passend ist?«

Enzo legte einen Zahn zu, um den anderen bei ihrem Tempo durch die dunkle Straße folgen zu können. »Ich mache keinen Kauz, weil heute Nacht vielleicht echte Käuze rufen. Es würde euch jedes Mal stören, weil ihr dann denkt, dass ich es gewesen bin.«

Ingo nickte zufrieden. »Doch! Der Hund klingt gut. Den kannst du imitieren, falls wir überhaupt eine Einstiegsmöglichkeit ins Gebäude finden werden.«

»Außer, Lisa hat auf einmal eine Abneigung gegen Hunde, seit sie heute Mittag von den zwei Bestien gejagt wurde«, scherzte Georg.

»Blödsinn. Ich liebe Hunde, und sie mögen mich«, wehrte sich Lisa energisch.

»Ja, sie haben dich sogar zum Fressen gern, wie wir alle seit heute Mittag bezeugen können«, neckte Enzo.

Dafür bekam er prompt Lisas Faustschlag auf dem Oberarm zu spüren.

»Das hat aber nicht wehgetan«, erwiderte Enzo erheitert.

»Kein Wunder«, neckte Lisa. »Es fühlte sich ja auch an, als wenn ich in einen Wackelpudding reinschlagen würde.«

»Still jetzt, wir sind da«, unterbrach Ingo und zeigte auf das

Geschäft der gegenüberliegenden Straßenseite.

»Wir haben Glück«, meinte Georg. »Die Straßenlaterne scheint kaputt zu sein und im Schaufenster brennt auch kein Licht.«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Es ist stockdunkel, und wie es aussieht, ist das ein reiner Geschäftsraum ohne Wohnmöglichkeit. Wir müssen uns also keine Sorgen machen, dass der Besitzer plötzlich vor uns steht.«

Lisa hob misstrauisch die Augenbrauen. »Was wollen wir da drinnen, wenn das nur Geschäftsräume sind?«

»Wir müssen in den Lagerraum kommen, um uns die Dekorationsartikel anzusehen«, erinnerte Georg und überquerte gefolgt von den anderen die Straße.

Ingo leuchtete mit der Taschenlampe die Hauswand ab und verharrte auf einem kleinen Kellerfenster, das sich direkt neben dem Schaufenster befand. »Das hier sieht gut aus«, kommentierte er. »Mit wenigen Handgriffen können wir es öffnen.«

»Also gut, Leute«, drängte Enzo. »Gebt mir eure Rucksäcke und steigt ein. Ich werde auf der anderen Straßenseite aufpassen, dass niemand kommt.«

Nur wenige Minuten danach waren Georg, Ingo und Lisa durch das kleine Kellerfenster verschwunden. Enzo stand alleine auf der anderen Straßenseite und überschaute aufmerksam die Straße. In einigen der umliegenden Häuser brannte noch Licht und man konnte unverständliche Stimmen hören. Enzo versteckte sich hinter der Straßenlaterne, um nicht direkt unter dem Lichtkegel zu stehen. Eine aufdringliche Motte schwirrte ihm surrend um den Kopf.

»Verschwinde«, fauchte er leise und schlug um sich.

Endlich ließ die Motte von ihm ab und flog empor in das Licht der Laterne. Enzo lehnte sich mit dem Rücken an die kühle Hauswand und beobachtete, wie die Insekten die Lampe umkreisten.

Unterdessen suchten sich Georg, Ingo und Lisa mit ihren Taschenlampen den Weg durch das dunkle, feuchte Kellergewölbe des alten Gebäudes. Ingo übernahm die Führung und stapfte die Steinstufen hinauf. Oben angekommen, standen sie vor einer antik aussehenden, messingbeschlagenen Holztür.

»Die sieht ganz schön massiv aus«, flüsterte Ingo.

»Hoffentlich ist sie nicht verschlossen.« Er griff den Türknauf und öffnete die quietschende Tür.

»Perfekt! Sie ist offen«, freute er sich und leuchtete in den kleinen Verkaufsladen.

Neugierig liefen die Kinderdetektive hintereinander durch den Geschäftsraum.

Georg spähte kontrollierend zum Schaufenster hinaus. »Alles in Ordnung. Enzo steht noch da.«

»Das wäre auch schlecht, wenn er nicht mehr dastehen würde«, scherzte Lisa.

Ingo leuchtete währenddessen auf eine weitere Tür. »Das muss das Lager sein. Kommt, Leute!«

Zusammen betraten sie die Kammer und leuchteten die Regale ab, in denen sich zahlreiche Dekorationsartikel befanden.

»Tannengestecke, Pflanzen, Blumen und alles aus Plastik«, schilderte Lisa ihren Eindruck.

Unterdessen stand Enzo auf der anderen Straßenseite und beobachtete das Geschäft. Ein junges Ehepaar näherte sich dem Schaufenster. Gerade als Enzo tief Luft geholt hatte, um das Zeichen zu geben, spazierte das Paar weiter. Enzo atmete auf.

Gerade als es wieder still war, hörte Enzo Schritte aus der Seitenstraße kommen. Eine dunkle Gestalt lief schnell und spontan auf die Eingangstür des Geschäftes zu und steckte den Schlüssel ins Schloss.

Enzo erschrak, winselte und bellte wie ein Hund. Doch der Mann reagierte nicht, schloss die Tür auf, betrat das Geschäft und knipste das Licht an.

Zur gleichen Zeit stürmten Georg, Lisa und Ingo aus dem Hinterzimmer in den Laden, weil sie Enzos Alarmzeichen gehört hatten. Doch bis zur Kellertreppe schafften sie es nicht, sondern standen nun dem Mann gegenüber. Dieser sah sie erstaunt an und riss sich den Kopfhörer runter, der so laut war, dass die Kinder die Musik hören konnten.

Georg ballte die Fäuste und stellte sich schützend vor seine

Geschwister. »Wer sind Sie?«

»Was soll die Frage?«, knurrte der Mann wütend. »Ich bin Roland Schilling, der Besitzer dieses Ladens. Was habt ihr schon wieder hier zu suchen?«

»Warum schon wieder?«, wunderte sich Ingo.

»Ihr seid doch vor vier Wochen schon einmal hier eingebrochen?! Was wollt ihr von mir?«, fragte Herr Schilling und schloss die Ladentür zu, um die vermeintlichen Täter festzuhalten.

»Sie irren sich, Herr Schilling! Wir sind heute zum ersten Mal hier«, versicherte Ingo.

»Wir sind das IGEL-Team und denken, dass *Sie* hinter diesen mysteriösen Einbrüchen stecken«, konfrontierte ihn Georg unverblümt und erkannte wider Erwarten eine gewisse Erleichterung in Herrn Schillings Miene.

»Ich erinnere mich. Ihr habt damals den Diebstahl auf dem Weihnachtsmarkt aufgeklärt«, fiel Herrn Schilling ein. Lächelnd schaute er Lisa an, die vor Schreck wie gelähmt mit weit aufgerissenen Augen dastand. »Glaubt mir, ich bin unschuldig. Bei der Polizei stehe ich auch unter Verdacht.«

Ingo näherte sich Herrn Schilling. »Sie erwähnten, es hätte vor vier Wochen jemand hier eingebrochen?«

»Ja«, bestätigte der Ladenbesitzer. »Sie hatten die Tür beschädigt, alles durchwühlt, aber nichts gestohlen.«

Georg runzelte die Stirn. »Interessant aber sehr merkwürdig.«

»Das finde ich auch«, stimmte Herr Schilling zu. »Wenn ihr mir helfen könntet, wäre ich euch sehr dankbar. Denkt ihr, die Einbrüche in der Neubausiedlung hängen mit dem Einbruch in meinen Laden zusammen?«

»Das können wir nicht genau sagen«, gestand Ingo. »Es ist nur eine vage Vermutung.«

Der Mann sah die Kinder kritisch an. »Ich kann euren Einbruch zwar nicht gutheißen, aber sagt mir, wenn ich euch irgendwie in der Sache unterstützen kann.«

Plötzlich krachte und polterte es. Herr Schilling erschrak und blickte zum Schaufenster, wo Enzo mit den Fäusten dagegentrommelte. »Lassen Sie sofort meine Freunde frei!«, schrie er außer sich vor Wut.

»Gehört der junge Mann zu euch?«, wunderte sich Herr Schilling.

»Ja«, bestätigte Georg. »Das ist Enzo, er hat Wache gestanden.«

»Wache?«, wiederholte der Ladenbesitzer. »Wie konnte ich

euch dann erwischen?«

»Hätten sie den Kopfhörer nicht getragen, hätte Enzo sie draußen abgelenkt und wir hätten genug Zeit zur Flucht gehabt«, stellte Ingo klar.

Ingo öffnete Enzo die Tür. »Es ist alles in Ordnung, Enzo. Das ist der Besitzer des Heimservice, Roland Schilling«, stellte er ihm den Mann vor.

»Was ist hier los und was machen Sie so spät noch in Ihrem Geschäft?«, wollte Enzo wissen.

»Ich habe euch zwar bei eurer Mission überrascht, aber ich bin nicht der Täter, sondern nur eines der Opfer«, stellte Herr Schilling klar.

»Er will uns helfen, die Täter zu finden«, fand Lisa endlich ihre Worte, auch wenn ihre Stimme quietschend klang.

»Was tun Sie eigentlich nachts im Laden?«, wiederholte Enzo misstrauisch seine Frage.

»Ich konnte nicht schlafen und wollte ein paar neue Dekorationen entwerfen«, teilte Herr Schilling glaubhaft mit.

»Wenn Sie erlauben, würden wir uns gerne die Dekorationsartikel näher anschauen«, bat Ingo.

Herr Schilling sah die Kinder verwundert an und nickte.

»Nur zu, wenn ihr euch dabei etwas erhofft!«

Ingo, Georg, Enzo und Lisa schauten sich die Tannengestecke und Kunststoffpflanzen im Lagerraum genau an.

»Ich hab was!«, verkündete Ingo nach wenigen Sekunden und zog damit die Aufmerksamkeit auf sich.

Triumphierend zeigte er den anderen das knopfgroße Objekt, das sich an einer der Plastikpflanzen befand.

Georgs Augen wurden groß. »Eine Wanze?!«

Herr Schilling kam vom Laden in den Lagerraum geeilt.
»Was habt ihr gefunden?«

»Ich bin nicht sicher«, teilte Ingo mit. »Es sieht aus wie eine Mikrofonkamera.«

»Wer tut so etwas?«, war Herr Schilling entsetzt. »Und warum tut jemand so was? Ich habe doch keinem jemals geschadet?«

»Das waren diese Einbrecher, die vor vier Wochen hier waren«, war sich Georg sicher.

»Es wurde vor vier Wochen hier eingebrochen?«, hakte Enzo nach, da er das nicht mitbekommen hatte, weil er zu dieser Zeit noch draußen vor der Tür stand.

»Ja«, bestätigte Lisa. »Es wurde aber nichts gestohlen.«

»Was hat das zu bedeuten?«, war Herr Schilling bestürzt.
»Gibt es mehr solcher Mikrofonkameras an meiner Dekoration?«

Ingo presste die Lippen zusammen. »Wahrscheinlich wurde alles damit bestückt. Sie bringen die Artikel in die Häuser ihrer Kunden und die Täter warten einfach darauf, bis eine der Kameras richtig positioniert wurde, und schlagen zu.«

»Und zwar so positioniert, dass die Kameralinse auf die Tastatur der Alarmanlage gerichtet ist«, ergänzte Enzo.

»Wenn die Täter den Code für die Alarmanlage haben und wissen, dass die Opfer aus dem Haus gehen, schlagen sie zu. In der Regel haben sie, nachdem die Tür aufgebrochen wurde, 3 bis 5 Sekunden Zeit, um den Alarm abzuschalten«, belehrte Georg.

Herr Schilling ließ sich niedergeschlagen auf dem Stuhl nieder. »Das darf alles nicht wahr sein, ich komme mir so abscheulich vor. Ich habe meinen Kunden diese Dinger ins Haus gebracht und sie so zum Opfer eines Verbrechens gemacht. Es ist alles meine Schuld.«

»Nein. Sie können nichts dafür, Herr Schilling«, versuchte Lisa, den Mann zu trösten.

Herr Schilling zückte sein Mobiltelefon. »Wir müssen die Polizei verständigen und ihnen alles erklären, damit sie mich endlich in Ruhe lassen und mich nicht mehr verdächtigen.«

»Auf keinen Fall!«, riet Ingo ab. »Wir wollen die Täter erst überführen, sonst gibt es womöglich zu wenig Beweise und sie kommen ungeschoren davon.«

»Das wäre ganz in meinem Sinn«, schloss sich Herr Schilling an. »Wie wollt ihr das anstellen?«

Ingo lächelte siegessicher. »Ich schlage vor, wir entfernen alle Wanzen von den Dekorationsartikeln und lagern sie in einer Blechdose, damit die Täter keinen Empfang mehr haben.«

Herr Schilling nahm sofort eine der Blechdosen aus dem Regal und leerte die darin befindlichen bunten Perlen in eine Schublade. »Hier!«

Alle machten sich an die Arbeit, zupften die Wanzen ab und legten sie in den Behälter. Nach knapp einer Stunde waren sie fertig und prüften erneut, ob sie auch keine Mikrokamera übersehen hatten.

»Perfekt, Leute. Wir haben's geschafft«, beendete Georg die Mission.

»Ich spüre meine Beine nicht mehr«, klagte Enzo jammernd.

»Was ist mit dir, Junge?«, sorgte sich Herr Schilling.

Ingo grinste. »Es ist alles in Ordnung, er hat nur Hunger.«

Herr Schilling schmunzelte und Lisa neckte: »Deine Beine sind auch ganz dünn geworden, weil du so lange nichts mehr gegessen hast, Enzo.«

»Du machst mir Angst«, meinte Enzo spaßig. »Sind meine Beine etwa so dünn wie du?«

Alle lachten und Ingo gab Enzo einen Müsliriegel. »Das müsste reichen. Wenn wir nachher zu Hause sind, essen wir unsere Brote und trinken unsere Fruchtsaftschorlen.«

Alle sahen nachdenklich zu, wie Enzo den Riegel gierig schmatzend verschlang.

»Ich bringe Ihnen morgen früh mein MP3-Aufnahmegerät vorbei, das stellen Sie am Abend hier rein und schalten es auf Aufnahme«, schlug Ingo dem Ladenbesitzer vor.

»Das mache ich gerne«, willigte Herr Schilling ein. »Denkt ihr, die Einbrecher lassen sich hier überhaupt noch mal blicken?«

Lisa nickte. »Der Täter kehrt immer wieder an den Tatort zurück.«

»Besonders, wenn er feststellt, dass seine Sendegeräte nicht

mehr funktionieren«, fügte Enzo schadenfroh hinzu.

»Okay, das mit dem Aufnahmegerät kann ich gerne machen. Vielen Dank für eure Hilfe«, erwiderte Herr Schilling.

»Für den Fall, dass erneut eingebrochen wird, rufen Sie vorerst keine Polizei und verständigen Sie mich über unsere Webseite«, bat Ingo.

»Das werde ich machen«, war Herr Schilling bereit.

Die Kinder gingen nach Hause und waren über die gelungene Mission sehr zufrieden.

Ein genialer Plan

Als sie wenig später zu Hause ankamen, schlichen sie sich

nach oben und sahen, dass die Eltern immer noch vor dem Fernseher saßen. In Ingos Zimmer angekommen, packte Lisa die Brote und die Getränkeflaschen aus. Schweigend und über das jüngste Ereignis nachdenkend, genossen sie ihre Käsebröte und ihre Apfelschorlen.

Erst als alle aufgegessen hatten, fragte Lisa: »Wenn die Einbrecher kommen und wir ihre Stimmen aufnehmen, wie wollen wir sie damit eigentlich überführen?«

»Vielleicht fällt ein Name oder sogar eine Adresse?!«, hoffte Ingo.

Georg schürzte die Unterlippe. »Die Chancen dafür sind gering, aber das wäre natürlich ideal.«

»Wisst ihr, was ich nicht verstehe?«, fragte Lisa. »Ich verstehe nicht, wie die Täter ungesehen am helllichten Tag in die Häuser eindringen konnten und dazu auch noch unbeachtet durch das Wohngebiet mit den aufmerksamen Nachbarn kamen.«

»Da ist was dran«, war Enzo mit Lisa einer Meinung. »Als wir uns die Häuser angesehen hatten, wurden wir ständig beobachtet. Es ist eigentlich unmöglich, ungesehen durch die Neubaussiedlung zu kommen.«

»Außer, wenn man dort bekannt ist. War es vielleicht doch

dieser Herr Schilling?«, wurde Georg unsicher.

Ingo zuckte mit den Schultern. »Zumindest könnte der sich in der Siedlung frei bewegen, ohne dass jemand auch nur einen Verdacht schöpfen würde.« Er nahm sein MP3-Aufnahmegerät aus der Schublade. »Das bringe ich morgen früh zu Herrn Schilling, dann müssen wir abwarten, was passiert.«

»Wenn Herr Schilling tatsächlich der Täter ist, warten wir vergeblich«, stellte Enzo klar.

»Wir könnten einen unserer Mikrofonkugelschreiber im Lagerraum positionieren, um zu hören, ob sich nachts etwas tut«, schlug Ingo vor.

»Das ist genial«, war Lisa begeistert.

»Ich verstecke den Kugelschreiber morgen heimlich im Lager, wenn ich Herrn Schilling das Aufnahmegerät bringe. So können wir herausfinden, ob er vielleicht mit den Tätern unter einer Decke steckt«, erklärte Ingo.

Wenig später war es Schlafenszeit und Enzo ging nach Hause.

Alles ist bereit

Am nächsten Morgen gegen 8 Uhr saßen die Kinder beim Frühstück, während Herr Seifert das Haus verließ, um zur Arbeit zu gehen. Sie aßen frischen Vollkorntoast mit Marmelade und tranken dazu heiße Milch und heiße Schokolade. Lisa spähte aus dem Fenster und beobachtete, wie sich die ersten Sonnenstrahlen durch die Bäume des gegenüberliegenden Gartens stahlen und die zartgrünen Blätter zum Leuchten brachten.

»Heute ist wieder ein herrlicher Tag«, freute sie sich.

Ingo war wie jeden Morgen in seinen Laptop vertieft und wirkte abwesend. Enzo war mit seinem Pfirsichmarmeladenbrot beschäftigt und seine ganze Aufmerksamkeit galt nur dem Frühstück. Georg drehte sich auf der Eckbank um, schaute ebenfalls aus dem Fenster und stimmte Lisa zu: »Ja, der Himmel ist tiefblau und wolkenlos.«

Die Mutter stand an der Anrichte und verstaute den Rest der nach Zimt und Nelken duftenden Linzertorte in Plastikboxen. »Ich packe euch den Rest des Kuchens ein, falls ihr heute einen Ausflug macht, könnt ihr ihn mitnehmen.«

»Wir haben noch gar nichts geplant?!«, gab Lisa zu.

»Wie wäre es mit einem Picknick?«, schlug Georg vor.

»Ich bin dafür, aber diesmal ohne Boot«, freute sich Enzo und alle Blicke ruhten auf Ingo.

»Und? Was meinst du, Ingo?«, informierte sich Georg und Lisa stupste Ingo am Arm, um seine Aufmerksamkeit zu wecken.

Ingo starrte erschrocken über seine Brille hervor. »Was ist?«

»Bist du dafür, dass wir heute ein Picknick machen?«, fragte Lisa.

»Ohne Boot?«, fügte Enzo hinzu.

»Wir hatten doch gestern erst ein Picknick gemacht. Wie wäre es heute mit einer Wanderung?«, schlug Ingo vor.

»Okay. Georg hilft mir, unser Proviant herzurichten. Du und Enzo, ihr packt unsere Ausrüstung zusammen«, verteilte Lisa die Aufgaben.

Schnell tranken sie ihre Becher aus, tranken danach wie jeden Tag zum Abschluss des Frühstücks ein Glas Orangensaft, um den Vitamin C Bedarf zu decken und machten sich an die Arbeit. Enzo und Ingo huschten nach oben und bereiteten die Wanderausrüstung vor. Ingo plante eine 20 Kilometer lange Wanderoute. Diese sollte zur Friedenskapelle im 5 Kilometer entfernten Ort Birkenhördt und durch die Wälder über den 540 Meter hohen Berg Abtskopf wieder zurückführen. Enzo stellte die Wanderschuhe bereit. Ingo packte ein Seil, Trillerpfeifen, Taschenlampen, Regenmäntel, Picknickdecke und Müsliriegel ein.

Währenddessen bereiteten Georg und Lisa die Mahlzeiten vor. Sie packten Schinkenstullen, Essiggürkchen, Oliven und für den Nachtisch Linzertorte und Kirschjoghurt ein.

Die Mutter, die gerade das Geschirr spülte, fragte: »Seid ihr zum Mittagessen hier?«

Georg füllte die vier Thermoskannen mit gesüßtem, dampfend heißem Früchtetee auf. »Nein, Mama. Wir kommen erst zum Abendessen, sonst hätten wir nicht so viel Proviant eingepackt.«

Lisa füllte die Trinkflaschen mit Traubensaftschorle auf. »Wir haben genug zu essen und zu trinken dabei, Mama.«

»Gut«, antwortete Frau Seifert lächelnd. »Wenn das so ist, werde ich mir heute Mittag einen schönen Stadtbummel genehmigen, bevor ich einkaufen gehe.«

»Okay. Viel Spaß, Mama«, sagten Lisa und Georg wie aus einem Mund und verstauten alles in die Rucksäcke.

»Danke, Kinder. Ich wünsche euch viel Spaß bei eurer Wanderung«, verabschiedete sich Frau Seifert von ihren Kindern.

Georg und Lisa zogen sich zurück und kurze Zeit danach verließ das Team gemeinsam das Haus.

Die Wanderung

Ingo erinnerte: »Zuerst muss ich das MP3-Aufnahmegerät bei Rolands Heimservice abgeben und den Wanzenkugelschreiber einschleusen.«

»Wir warten so lange draußen vor dem Laden«, verkündete Enzo.

In der Stadt Bad Bergzabern herrschte in den sonnigen Morgenstunden reger Verkehr. Das Team lief durch die Stadt und kam kurz danach bei Rolands Heimservice an, wo Ingo den Laden betrat, während Georg, Enzo und Lisa draußen warteten.

Herr Schilling kam Ingo gleich lächelnd entgegen. »Guten Morgen, ich habe auf dich gewartet.«

»Guten Morgen, Herr Schilling. Ich habe das Gerät dabei«, grüßte Ingo zurück und zeigte das Aufnahmegerät vor.

»Klasse«, sagte Herr Schilling und stolzierte voraus in den Lagerraum. »Wo sollen wir es am besten platzieren?«

Ingo kniete sich auf den Fußboden und lugte unter die metallenen Regale. Als Herr Schilling gerade hinaus in den Laden schaute, gelang es Ingo unauffällig, den magnetischen Wanzenkugelschreiber am Regal zu festigen.

»Ich schlage vor, wir verstecken das Gerät unter dem Regal, damit die Einbrecher es nicht finden«, sagte Ingo.

»Wird gemacht«, versprach Herr Schilling. »Ich werde es heute nach Feierabend anschalten und unter dem Regal aufstellen.«

Ingo stand auf und gab Herrn Schilling das Gerät. »Gut, jetzt können wir nur abwarten, bis uns die Täter in die Falle tappen.«

Herr Schilling warf Ingo einen dankbaren Blick zu. »Ich danke euch im Voraus, Kinder.«

Ingo winkte ab. »Nicht der Rede wert. Noch haben wir keine heiße Spur.«

»Heute Morgen werde ich all meine Kunden besuchen und die Dekorationsstücke nach Wanzen absuchen«, teilte Herr Schilling mit.

Ingo hob zustimmend den Daumen. »Gut. Das wollte ich Ihnen nämlich als Nächstes vorschlagen.«

In Herrn Schillings Miene spiegelte sich Sorge. »Ich bin sicher, ihr werdet die Täter früher oder später stellen und ich bin endlich außer Verdacht. Ich könnte mein Leben ungestört weiterleben und müsste keine Angst vor weiteren Einbrüchen haben. Meine Frau belastet das auch sehr, sie ist zu ihrer Mutter nach Landau gezogen, bis alles vorbei ist.«

»Das tut mir leid. Ich kann nichts versprechen, aber wir geben unser Bestes«, versuchte Ingo den Mann zu beruhigen.

»Ich weiß«, bestätigte Herr Schilling. »Seit ich gestern Abend

mit euch geredet habe, fühle ich mich viel besser. Heute Nacht habe ich so gut geschlafen, wie schon lange nicht mehr.«

»Das freut mich zu hören«, erwiderte Ingo. »Das ist für uns ein zusätzlicher Ansporn, die Täter zu fassen.«

»Dankeschön. Ich war gestern Nacht auf eurer Webseite. Ich schreibe sofort ein Mail, wenn erneut im Laden eingebrochen wurde oder auf dem MP3-Player was zu hören ist«, versprach Herr Schilling.

»Okay, wir sehen uns«, verabschiedete sich Ingo.

Draußen angekommen, erzählte er Georg, Enzo und Lisa, dass er den Wanzenkugelschreiber platziert hatte und wie es Herrn Schilling erleichterte, das IGEL-Team an seiner Seite zu wissen. Natürlich freuten sich alle, dies zu hören.

»Der arme Mann«, sprach Lisa ihr Mitleid aus.

»Ich bin sicher, wir werden bald Erfolg haben«, hoffte Georg.

»Das denke ich auch«, war auch Ingo zuversichtlich.

Frisch und munter spazierten die Kinderdetektive durch die Stadt in Richtung Wald. Sie liefen über den weichen Waldboden und atmeten die frische, würzige Waldluft, die mit Tannen- und Kräuterduft erfüllt war.

Im Wald durchdrang hallendes Vogelgezwitscher die Stille.

Obwohl es recht still war, war man sich der Nähe der Waldtiere bewusst. Denn hin und wieder hörte man ein Knacken im Unterholz oder ein Rascheln im Laub. Der mit Klee, moosbewachsenen Steinen und Brennnesseln umsäumte Weg führte stets bergauf und war mit vertrockneten Blättern und Tannennadeln bedeckt.

Nach etwa einer Stunde kamen sie an einer Kapelle vorbei.

»Das ist die Friedenskapelle«, kommentierte Ingo.

Es war ein kleines, schmuckes Gebäude aus rötlichem Sandstein. Von dort aus blickten sie auf den 700 Seelenort Birkenhördt, der idyllisch in der Gebirgslandschaft Wasgau umrandet von Wiesen und kleinen Erhebungen lag.

Enzo blieb stehen. »Ich habe zittrige Knie und bin völlig unterzuckert«, jammerte er mit schmerzverzerrter Miene.

»Warum wundert mich das nicht?«, stichelte Lisa frech grinsend.

»Weil du nur darauf gewartet hast, einen Spruch abzulassen?«, reagierte Enzo zynisch.

»Ich gebe dir gleich mal einen Spruch!«, drohte Lisa im Spaß.

Ingo kramte einen Müsliriegel aus seinem Rucksack und gab ihn Enzo. Gierig verschlang er den Riegel und lächelte die

anderen zufrieden an. »Jetzt geht es mir wieder gut.«

Lisa grinste verschmitzt. »Da sind wir aber froh, dass es gerade noch einmal gut gegangen ist und du das unbeschadet überstanden hast.«

»Du kannst das eben nicht nachvollziehen, Lisa. Mein Körper besteht zu 90 Prozent aus Muskeln und die brauchen eben Energie«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

Beschwingt wanderten sie weiter durch den dichten Wald und kamen gegen Mittag auf einer Wiese an, die mit gelb leuchtenden Butterblumen und violetten Krokussen übersät war.

»Das ist ein wunderschöner Platz«, schwärmte Lisa, packte die Picknickdecke aus dem Rucksack und breitete sie im Gras aus.

Enzo, Georg und Ingo ließen sich auf der Decke nieder. Georg packte die Brotdosen und die Fläschchen mit der Traubensaftschorle aus. Genüsslich aßen sie ihre Schinkenbrote, dazu die Gürkchen und Oliven. Zwischendurch tranken sie ihren Fruchtsaft. Zum Nachtisch löffelten sie ihren Kirschjoghurt und ließen sich satt und zufrieden rückwärts auf die Decke fallen, wo sie sich den wärmenden Sonnenstrahlen hingaben.

Nach etwa 10 Minuten fragte Georg: »Wie sollen wir jetzt mit unserem Plan weitermachen?«

»Ich stelle mir das Empfangsgerät unserer Kugelschreiberwanze neben mein Bett«, erklärte Ingo. »Wenn sich was tut, werde ich sofort aufwachen und euch aufwecken.«

»Was ist mit mir?«, hakte Enzo nach. »Ich wohne ein paar Häuser weiter? Willst du etwa in der Nacht zu mir überkommen und mich informieren, falls was sein sollte?«

»Natürlich nicht. Ich gebe dir heute Abend eines unserer Funkgeräte mit«, versprach Ingo. »Wenn sich was tut, funke ich dich an und du kommst rüber.«

»Das ist eine gute Idee«, war Enzo zufrieden.

Danach setzten sie ihre Wanderung durch den hügeligen Wald fort. Sie kämpften sich den steilen Weg zu einem Berg namens Abtskopf hinauf und wanderten weiter durch das dichte Unterholz.

Etwa zwei Stunden später gegen 14 Uhr drehte sich Georg um. »Wo ist Enzo?«

Lisa und Ingo schauten zurück und entdeckten Enzo. Er saß am Wegesrand auf einem umgefallenen Baum.

»Lass mich raten«, meinte Lisa. »Du hast Hunger!«

»Hunger ist gar kein Ausdruck. Mein Magen beginnt sich selbst zu verdauen«, jammerte Enzo.

Ingo, Georg und Lisa liefen zu Enzo und setzten sich neben ihn auf den knorrigen Baumstamm.

Lisa packte schelmisch grinsend die Plastikdosen mit der Linzertorte aus und anschließend die Thermoskannen mit dem Früchtetee. »Halte durch, Enzo.«

Zittrig aß Enzo seinen Kuchen und trank dazu seinen Tee. Auch Georg, Ingo und Lisa aßen ihren Kuchen und tranken Tee.

Kurz darauf stahl sich ein Lächeln auf Enzos Gesicht. »Danke, Lisa. Du hast mir das Leben gerettet.«

»Kein Problem«, antwortete Lisa neckisch grinsend. »Ich brauche dich doch zum Ärgern.«

Ingo schüttelte den Kopf. »Ihr beide seid furchtbar!«

»Was sich liebt, das neckt sich«, stichelte Georg und bekam von Lisa einen Faustschlag auf den Oberschenkel.

»Sag das nie wieder«, fauchte sie, worauf Enzo, Georg und Ingo in schallendem Gelächter ausbrachen.

Bald machten sie sich auf den Heimweg. Zu Hause angekommen, räumten sie ihre Rucksäcke aus, machten sich frisch und vertrieben sich in Ingos Zimmer die Zeit mit Gedächtniskarten, bis das Nachtessen fertig war.

Eine bekannte Stimme

Schließlich rief die Mutter zum Abendessen. Als die Kinder zu Tisch kamen, saß der Vater bereits an seinem Platz.

»Guten Abend«, grüßten alle gleichzeitig.

»Guten Abend, Kinder«, erwiderte der Vater.

Alle Augen verfolgten die Mutter, wie sie das Essen servierte. Es gab Spiralnudeln mit herrlich duftender Hackfleischsoße und dazu einen knackig frischen Kopfsalat. Sekunden später waren alle mit Essen beschäftigt.

»Was soll ich sagen?«, bemerkte Enzo. »Es schmeckt wie immer köstlich, Frau Seifert.« Alle stimmten ihm zu.

Nachdem die Teller leer waren, stellte die Mutter eine Schüssel mit gekühltem Schokoladenpudding belegt mit Mandarinstücken auf den Tisch, was von einem begeisterten Raunen begleitet wurde. So schnell, wie der Pudding aufgetischt war, war er auch bald verschlungen und nur die sauber ausgekratzte Schüssel war Zeuge der Schlemmerei.

»Wir gehen auf mein Zimmer und spielen Wissensquiz«, forderte Ingo die anderen auf.

»Macht das, Kinder«, erlaubte Frau Seifert.

»Viel Spaß«, gab Herr Seifert hinzu.

In Ingos Zimmer angekommen, schaltete Ingo den Sendeempfänger des Wanzenkugelschreibers ein. Alle lauschten, es war jedoch nichts zu hören.

»Herr Schilling und seine Leute haben bereits Feierabend gemacht«, folgerte Lisa.

Georg kramte eines der Funkgeräte aus der Schublade und reichte es Enzo. »Damit du es nachher nicht vergisst. Wir funken dich an, sobald wir ungewöhnliche Geräusche hören.«

»Ich will es hoffen«, antwortete Enzo.

Ingo mischte die Wissensquizkarten und verteilte sie in der

Runde. Dann fragten sie sich gegenseitig ab. Ingo gewann wie immer das erste Spiel. Georg wurde Zweiter, Enzo Dritter und Lisa hatte verloren und schmollte. Nach ein paar Runden hatte aber jeder außer Ingo einmal den zweiten Platz gemacht und sozusagen nach Ingo gewonnen.

Es war bereits nach 22 Uhr am Abend, als Enzo nach Hause ging und sich die anderen schlafen legten. Alle waren gespannt, ob die Einbrecher in der folgenden Nacht wiederkehren würden. Da sie von der Wanderung sehr müde waren, schliefen sie trotz der Aufregung recht schnell ein.

Ingo schreckte in der Nacht aus dem Schlaf, als er ein klirrendes Geräusch aus dem Empfangsgerät hörte.

Sofort stürmte er ins Nebenzimmer. »Georg, schnell! Die Einbrecher sind da!«

Leise öffnete er die Tür zum gegenüberliegenden Zimmer und flüsterte: »Lisa, beeil dich! Sie sind da!«

Er eilte in sein Zimmer, nahm das Funkgerät und funkte Enzo an. Lisa schlich nach unten und öffnete Enzo die Haustür.

Sekunden danach lagen alle in Ingos Zimmer auf dem Teppich und starrten gebannt auf das Empfangsgerät.

»Wo sind unsere Spionagegeräte, Heinz?«, knurrte eine verärgert klingende Männerstimme.

»Keine Ahnung, Dieter. Jochen und ich, wir hatten sie an der Dekoration angebracht«, antwortete eine andere Männerstimme.

»Ihr Taugenichtse! Wenn man nicht alles selber macht!«, knurrte Anführer Dieter wütend.

»Aber, Dieter. Wir hatten sie an jedem Artikel angebracht. Vielleicht hat sie jemand entfernt?«, rechtfertigte sich Heinz.

Es herrschte einige Sekunden Stille. »Verdammt! Lass uns verschwinden, das ist vielleicht eine Falle«, knurrte der Anführer.

Erneut war es still, bevor entfernt ein metallenes Geräusch zu hören war und augenblicklich absolute Stille einkehrte.

»Sie sind weg«, flüsterte Lisa.

»Es scheint so«, gab Ingo ihr Recht.

Enzo stand auf und streckte sich. »Das ging aber schnell.«

Georg nickte. »Sie haben gemerkt, dass sie jemand in eine

Falle locken wollte.«

»Das hat uns jetzt gar nicht weitergeholfen«, bedauerte Lisa.

Doch Ingo lächelte zufrieden. »Denkt ihr, was ich denke, Leute?«

»Dass wir schlafen gehen sollten?«, fragte Enzo gähmend.

»Nein. Er hat Taugenichtse gesagt«, erinnerte Ingo.

»Ja! So wie der Mann, bei dem unser Schlauchboot liegen geblieben war«, erinnerte sich Georg.

Lisa schaute Ingo und Georg ungläubig an. »Meint ihr, das war derselbe Mann?«

»Wenn wir Glück haben, ja«, antwortete Ingo.

»Was sollen wir jetzt unternehmen?«, wurde Georg ungeduldig.

»Es bleibt uns nichts anderes übrig, als diesem Herrn einen Besuch abzustatten«, schlug Ingo vor.

»Bist du wahnsinnig?«, empörte sich Lisa. »Weißt du nicht mehr, wie aggressiv der war? Was sollen wir ihm sagen? Dass wir ihn des Einbruchs verdächtigen?«

»Er wird die Hunde auf uns hetzen?!«, gab Georg hinzu.

Ingo winkte ab. »Unsinn! Er darf natürlich nicht wissen, dass

wir ihn besuchen.«

»Warum sagst du das nicht gleich?«, fragte Lisa.

»Da wäre noch das Problem mit den Hunden«, lenkte Enzo ein.

»Das lasst meine Sorge sein«, konterte Lisa selbstbewusst.

Enzo grinste ironisch. »Ja, während sie damit beschäftigt sind, dich zu fressen, schleichen wir uns rein. Genialer Plan.«

Lisas blaue Augen wurden groß, woran man sehen konnte, dass sie doch ein wenig Angst bekam. »Ich muss versuchen, mich durch den Zaun mit den Hunden anzufreunden, bevor ich hineingehe und euch grünes Licht geben kann.«

»Okay. Wir packen unsere Ausrüstung zusammen und gehen«, drängte Ingo.

»Wann? Jetzt gleich?«, reagierte Enzo überrascht.

»Natürlich. Wozu sollten wir warten?«, erwiderte Ingo.
»Folge der Spur, solange sie heiß ist.«

Gesagt, getan. Schnell war die Ausrüstung gepackt und die Kinder schlichen sich gegen 3 Uhr in der Nacht aus dem Haus.

Suche nach Diebesgut

Der Himmel war sternenklar und die Stadt schlief. Die Kinder liefen zum Stadtrand, wo sie bald darauf an der Vorderseite vom Haus des Verdächtigen ankamen. Hinter einem der Fenster brannte noch Licht. In der Einfahrt stand ein weißer VW-Bus. Gerade als sie sich dem Zaun näherten, kamen die Hunde zähnefletschend angerannt und bellten. Sofort sprang die Haustür auf.

»Ricko! Hasso! Aus!«, fauchte der kleine dunkelhaarige Mann leise und stapfte auf seine Haustiere zu. Er packte sie an den Halsbändern und zerrte sie ins Haus.

»*Ein* Problem ist schon mal beseitigt«, flüsterte Ingo und zeigte auf das gegenübergelegene Waldstück. »Enzo, du versteckst dich dort und gibst Alarm, wenn sich etwas bewegt. Wir gehen inzwischen rein und durchsuchen die Garage.«

»Okay, ich ahme einen Laubfrosch nach«, willigte Enzo ein und begab sich unverzüglich auf seine Wachposition, wo er

sich hinter einem dicken Baum versteckte.

Georg, Lisa und Ingo kletterten über den Zaun und liefen zur Garage. Georg hob das Tor ein Stück an, damit sie hindurchkriechen konnten.

»Was wollen wir eigentlich hier?«, fragte Lisa in viel zu hoher Tonlage, die von der Aufregung herrührte.

Ingo leuchtete mit der Taschenlampe über die Zwischentür zum Wohnbereich, über die Regale, dann auf einen Metallschrank. Er öffnete ihn und zog eine blaue Plastikfolie heraus. »Ich hab's gewusst.«

»Was ist das?«, fragte Georg stirnrunzelnd.

»Das ist die blaue Klebefolie, von der ich ein Stück vor dem Haus, in dem eingebrochen wurde, gefunden hatte.«

»Wie kommt die Folie aus diesem Schrank an den Tatort?«, wunderte sich Georg.

»Habt ihr den weißen VW-Bus in der Einfahrt gesehen?«, vergewisserte sich Ingo.

»Natürlich. Wir sind gerade an ihm vorbeigeschlüpft«, antwortete Lisa.

Ingo rückte seine Brille gerade. »Das ist der gleiche Bus, wie der von Rolands Heimservice. Nur, dass sich keine blauen

Blumen, Muster und kein Schriftzug darauf befinden.«

»Dieser Typ hat seinen Bus mit der Folie beklebt, damit er aussieht wie der vom Dekorationservice?!«, staunte Lisa.

»Ganz schön raffiniert. So konnte er völlig unverdächtig durch die Siedlung fahren, weil jeder dachte, es wäre dieser Roland mit seinem Team«, ergänzte Georg.

»Genau«, bestätigte Ingo nickend. »Jetzt gilt es, die Beute zu finden, um den Typen und seine Bande festzunageln.«

Doch plötzlich hörten sie hinter der Zwischentür die Hunde bellen. Zugleich öffnete sich die Tür, die Tiere kamen hereingestürmt und sprangen auf Lisa zu.

»Sitz!«, rief sie, worauf die Rüden überraschenderweise gehorchten.

Vorsichtig strich sie einem der Dobermannhunde über den Kopf. Dieser leckte ihr die Hand. Behutsam streichelte sie den Zweiten, der ihr ebenfalls die Hand leckte. Das Licht ging an, der Mann stand mit grimmiger Miene in der Tür.

»Wer will hier wen festnageln?«, brüllte er mit rotem Kopf und richtete einen Revolver auf die Kinder.

»Wir äh ...«, stotterte Ingo.

»Ihr wart doch bereits vorgestern auf meinem Grundstück

mit eurem Schlauchboot?«, erinnerte sich der Mann.

»Das ... das war reiner Zufall«, antwortete Ingo.

»Bitte tun Sie uns nichts!«, quietschte Lisa ängstlich.

Der Mann lächelte schadenfroh. »Ihr seid selber schuld. Warum musstet ihr eure Nasen in Dinge stecken, die euch nichts angehen?«

Mit dem Revolver zeigte er auf die Zwischentür. »Los«, brüllte er. »Geht da rein!«

Die Kinder gehorchten und kamen in einen Hausflur. Der Mann stieß eine Kellertür auf. »Los! Geht da runter, bis ich weiß, was ich mit euch machen werde!«

Lisa und Ingo bewegten sich zögernd die Kellertreppe hinunter. Georg blieb stehen und starrte den Mann mit zusammengekniffenen Augen an. Dieser wedelte mit der Waffe herum. »Bist du schwerhörig, Junge? Runter da!«

»Das werden Sie bitter bereuen«, drohte Georg zähneknirschend.

Der Mann schlug die Tür zu und verschloss sie. Seine Schritte entfernten sich. Georg rannte nach unten zu Lisa und Ingo. »Jetzt sitzen wir in der Tinte und Enzo steht da draußen und ahnt nichts!«

Ingo leuchtete hoch zu einem kleinen Kellerfenster. »Seht mal da. Wir haben bereits einen Plan.«

Lisa räusperte sich. »Prima. Ich werde da rausklettern und zusammen mit Enzo die Polizei verständigen.«

»Gute Idee, beeil dich«, drängte Georg und hob Lisa hoch.

Elegant glitt sie durch die kleine Öffnung nach draußen. Sie rannte über den Rasen und sprang über den Zaun.

Enzo bemerkte Lisa und schaute auf. »Wo kommst du denn her und wo sind die anderen?«

»Schnell Enzo, wir müssen die Polizei rufen«, japste Lisa außer Atem. »Georg und Ingo sitzen in der Falle.«

Gemeinsam eilten sie zum Nachbarhaus und klingelten. Oben öffnete sich ein Fenster und ein Mädchen, etwa 12 Jahre jung, lugte heraus.

Lisa erklärte: »Hallo. Du musst schnell die Polizei anrufen und sie zu eurem Nachbarn schicken.«

»Seid ihr vom Tierschutz?«, fragte das braun gelockte Mädchen.

»Vom ... was? Nein. Meine Brüder sitzen gefangen im Keller deines Nachbarn«, prustete Lisa aufgeregt.

Das Mädchen verschwand am Fenster. Enzo und Lisa sahen, wie hinter dem Fenster darunter Licht anging. Einige Minuten später kam das Mädchen zur Haustür.

»Hallo, ich bin Judit«, stellte sie sich vor. »Die Polizei ist verständigt. Was ist passiert?«

Enzo holte tief Luft. »Euer Nachbar ist für die Einbruchserie in der Stadt verantwortlich. Wir wollten ihn überführen und er hat Lisa und ihre Brüder eingesperrt. Lisa konnte fliehen.«

»Ich glaube euch! Ich mag den Mann gar nicht. Er sperrt immer seine Hunde ein, wenn er ein paar Tage weggeht. Wenn ich nicht nach den armen Tieren schauen würde, wären sie längst gestorben«, klagte Judit.

Lisa schaute zur Haustür. »Sind deine Eltern nicht zu Hause?«

Judit schüttelte den Kopf. »Nein. Mein Vater ist auf Montage und meine Mutter hat diese Woche Nachtschicht und kommt erst um 7 Uhr in der Früh nach Hause.«

Durch den Alarm des herannahenden Polizeiwagens wurden sie unterbrochen. Das Einsatzfahrzeug parkte direkt neben dem Zaun des Nachbargrundstücks. Lisa, Enzo und Judit rannten den Beamten entgegen.

»Im Keller dieses Hauses sind meine Freunde gefangen«,

sagte Enzo mit zitternder Stimme.

»Ganz ruhig, Junge«, beschwichtigte einer der beiden Polizeibeamten.

»Wir wurden im Keller gefangen und ich konnte entweichen«, erklärte Lisa quietschend.

»Ist sonst noch jemand im Haus?«

»Nein«, antwortete Judit. »Herr Dieter Schuhmann wohnt mit seinen Hunden alleine in dem Haus. Seine zwei Brüder wohnen am anderen Ende der Stadt und haben Frau und Kinder.«

»Warum seid ihr um diese Zeit hier draußen?«, wurde einer der Beamten misstrauisch.

»Das ist eine lange Geschichte. Bitte kümmern Sie sich erst um meine Brüder«, bat Lisa und begleitete zusammen mit Enzo und Judit die Polizisten zum Hauseingang.

Mit grimmiger Miene kam Herr Schuhmann zur Tür. »Was ist hier los?«

»Das Mädchen sagt, Sie hätten sie mit ihren Brüdern in ihrem Keller eingesperrt«, erklärte der Polizist.

Der Mann lachte laut. »Ich bitte Sie. Sie werden doch diesen Kindern nicht glauben. Ich sehe die Kleine jetzt das erste Mal

in meinem Leben.«

Der Beamte überlegte kurz. »Entschuldigen Sie die Störung.«

»Was?«, schrie Enzo aufgebracht. »Sehen Sie im Keller nach!
Wir sagen die Wahrheit.«

Unterdessen kniete Ingo vor der Kellertür und bearbeitete das Schloss mit seinem Schlossknackset. Ein Klick, und die Tür war offen. Gefolgt von Georg rannte er in den Hausflur. Die Polizisten reagierten sofort.

»He! Moment mal?!«, rief einer der Beamten.

Herr Schuhmann schnappte sich Lisa. »Stehen bleiben und keinen Schritt näher, sonst passiert was!«, drohte er.

Völlig unerwartet kamen die Hunde aus dem Nebenzimmer und sprangen ihr Herrchen an. Einer verbiss sich im Arm und der andere in der Wade. Schreiend vor Schmerz ließ er von Lisa ab. Lisa flüchtete sich aus der Tür zu Enzo und Judit. Die Hunde ließen ab und gesellten sich zu Lisa und Judit, wo sie für ihre Heldentat Streicheleinheiten bekamen. Die Polizisten legten dem Räuber Handschellen an.

»Gut gemacht, Ricko und Hasso«, lobte Lisa die Hunde.

»Ja, es sind liebe Hunde«, stimmte Judit zu, die immer noch

vor Schreck kreidebleich war.

Ingo lachte. »Ich sagte doch, dass Dobermannhunde sehr intelligente Tiere sind.«

»Ja«, stimmte Lisa lachend zu. »Und ihr Temperament haben sie auch bewiesen.«

Auf den Hund gekommen

Nachdem die Polizisten den Verbrecher ins Auto gesperrt hatten, kamen sie zurück. Ingo, Georg, Lisa und Enzo erzählten ihnen die ganze Geschichte. Sie erzählten, wie sie bei ihrer Mission vorgegangen sind und was sich zugetragen hatte.

»Danke, Kinder. Wenn wir jetzt die Fingerabdrücke mit denen am Tatort vergleichen, dann sind alle Beweise gesichert«, sagte der Polizist.

»Die beiden Brüder von Herrn Schuhmann sind seine Komplizen«, erklärte Judit. »Die waren immer bei ihm und anschließend sind sie mit dem Bus weggefahren.«

»Danke für die Hinweise«, dankten die Polizisten und schauten sich suchend nach den Dobermannhunden um. »Jetzt sollten wir nur noch das Tierheim verständigen, damit die Hunde ...«

»Darf *ich* mich um die Tiere kümmern?«, bat Judit.

»Ich weiß nicht, ob solche ...«, der Polizist brach ab, als Judit die Rüden rief und diese sofort zu ihr gestürmt kamen und sie abschleckten.

»Also gut«, erlaubte der Beamte. »Wenn deine Eltern einverstanden sind.«

»Das kläre ich dann ab. Wenn meine Eltern dagegen sind, können wir sie selbst ins Tierheim bringen«, bot Judit an, womit die Beamten einverstanden waren.

Ab in den Bau

Nur drei Tage danach wurden Ingo, Georg, Enzo und Lisa aufs Polizeirevier gebeten. Dort erfuhren sie, dass alle Beweise auf die drei Brüder hindeuten und sie damit überführt werden konnten. Nach einem Schnellverfahren wanderten die Täter für viele Jahre in den Knast. Die Hunde durften bei Judit bleiben.

Herr Schillings Frau ist zu ihm zurückgekehrt, lebt wieder mit ihm zusammen und arbeitet in seinem Heimservice ohne Einbrüche befürchten zu müssen.

Am nächsten Morgen saßen die Kinder zusammen mit Herrn Seifert am Frühstückstisch. Sie hatten die Sache gekonnt verschwiegen, um nicht in Schwierigkeiten mit den Eltern zu geraten, weil diese solche Aktionen nicht gutheißen konnten.

Herr Seifert blätterte in der Zeitung. »Die Einbruchserie ist gestoppt und die Täter wurden gefasst«, las er vor und schaute fragend in die unschuldigen Gesichter der Kinder.

Ingo schaute scheinheilig an die Zimmerdecke.

»Die Täter wurden von Kindern überführt, das Diebesgut konnte sichergestellt und an die Opfer zurückgegeben werden«, las Herr Seifert weiter.

Enzo versteckte sich hinter seinem Becher.

Herr Seifert las erneut weiter: »Die Bestohlenen wollen den Kindern eine Belohnung bezahlen.«

»Wow, wir bekommen eine Belohnung«, raunten alle wie aus einem Mund.

»Wusste ich doch, dass ihr das wart. Ihr sollt euch nicht immer in Gefahr begeben!«, fauchte Herr Seifert und blickte in das lächelnde Gesicht seiner Frau.

»Es war zu keiner Zeit gefährlich«, versicherte Georg.

»Das war klar«, sagte die Mutter grimmig. »Ihr könnt es eben nicht lassen.«

»Wir sind das IGEL-Team und es ist unsere Pflicht, Fälle aufzuklären«, verteidigte sich Lisa.

Herr und Frau Seifert schauten die Kinder böse an, aber innerlich waren sie doch stolz auf das Team.

Drei Wochen später war das Konto des IGEL-Teams durch

die Belohnungen um 1800 Euro aufgestockt.

Ingo präsentierte dem Team den Kontoauszug.

Enzo leckte sich die Lippen. »Wollen ...?«

»Nein! Wir kaufen keine Müsliriegel oder Schokolade für das Geld«, unterbrach Ingo.

»Du musst auch immer ans Essen denken, Enzo«, rügte Lisa.

»Nein!«, stellte Enzo klar. »Ich wollte fragen, ob wir uns endlich Schwimmwesten kaufen, falls wir wieder mal mit dem Boot kentern.«

»Tut mir leid, Enzo«, entschuldigte sich Ingo. »Natürlich kaufen wir uns Schwimmwesten.«

»Und genügend Müsliriegel«, fügte Enzo hinzu und alle lachten.

« ENDE »

Gespentischer Meteoritenschauer – Band 10

In Speyer geht alle drei Tage etwas Eigenartiges vor sich.

Helle Lichter am Himmel, ein ohrenbetäubender Knall, der die Fensterscheiben der Häuser zerbersten lässt.

Ein Meteoritenschauer, der alle drei Tage die Stadt heimsucht?

Die Einwohner sind schockiert und zugleich ratlos. Was steckt dahinter?

Georg, Lisa, Ingo und Enzo beschließen, die Osterferien bei Enzos Tante in Speyer zu verbringen, um das Rätsel zu lösen. Damit beginnt ein neues, spannendes Abenteuer.

Osterferien

Lisa kam aus ihrem Zimmer und stürmte ihrem großen Bruder Georg hinterher in das Zimmer nebenan, das ihrem Bruder Ingo gehörte. »Was gibt es so Wichtiges, Jungs?«

Ingo und der mollige, schwarz gelockte Nachbarjunge Enzo saßen auf dem Bett und starrten auf den Klapprechner.

Ingo winkte Lisa mit einer Kopfbewegung zu sich. »Komm

her und sieh es dir selbst an, Lisa.«

Lisa setzte sich neben die Jungen aufs Bett. »Ein Video? Na und?«

»Nicht so voreilig. Warte mal ab«, meinte Enzo.

Auf dem Video war ein helles Flugobjekt am blauen Himmel zu sehen, gleich darauf folgte ein Knall und anschließend klirrten die Fenster der umliegenden Häuser.

Lisa hielt sich entsetzt die Hände vors Gesicht. »Es ist furchtbar. Das war doch dieser Meteorit in Russland, der Anfang des Jahres in der Erdatmosphäre explodierte?«

»Das hast du gut erkannt«, bestätigte Ingo.

»Es ist schrecklich«, bedauerte Lisa. »Kann man denn nichts gegen eine solche Katastrophe tun?«

»Nicht wirklich«, entgegnete Ingo und schob seine Brille zurecht. »Meteoriten sind einfach nur Felsen. Man sieht sie erst, wenn sie in die Erdatmosphäre eindringen und durch die Luftreibung zu leuchten anfangen, dann ist es aber bereits zu spät.«

Lisa schüttelte fassungslos den Kopf. »Eine schlimme Sache. Es gab damals viele Verletzte durch umherfliegende Glasscherben.«

»Diesem Schaden kann man allerdings ein wenig vorbeugen«, informierte Ingo.

»Wie willst du umherfliegendes Glas vermeiden?«, interessierte sich Georg.

»Wenn man UV-Schutz-Folie innen an die Fensterscheiben haftet, fliegen die Scherben nicht mehr umher«, klärte Ingo auf.

»Interessant«, gestand Lisa. »Warum war es dir so wichtig, uns das jetzt zu zeigen? Das ist Monate her?!«

»Halt dich fest«, sagte Enzo geheimnisvoll.

»In Speyer passiert Ähnliches«, warf Georg ein.

Lisas blaue Augen wurden groß. »Was? Ein Meteorit in Speyer? Wann wird das passieren?«

»Es passiert seit einigen Wochen«, klärte Ingo auf.

»Was soll das heißen?«, fragte Lisa irritiert. »Wie kann ein Meteorit seit Wochen explodieren?«

»Etwa alle drei Tage, immer nachts, zerbersten Fenster. Zeugen sahen einen Lichtblitz am Himmel und hörten einen Knall, worauf die Fenster der Häuser zerplatzten«, schilderte Ingo den Fall.

Lisa runzelte die Stirn. »Alle drei Tage? Ist das denn möglich?«

Ingo nickte. »Im Prinzip ist es möglich, aber es ist dennoch sehr unwahrscheinlich.«

»Was bedeuteten würde, die ganze Sache ist inszeniert«, bemerkte Georg.

»Ihr meint, dahinter steckt die kriminelle Energie einer Verbrecherbande?«, vergewisserte sich Lisa.

»Vielleicht die Firma, die nach der Katastrophe die neuen Fenster einbaut«, vermutete Enzo.

»Die Frage ist nur, wie die diesen Meteoritenschauer bewerkstelligen?!«, überlegte Georg laut.

»Es hätte mich sehr interessiert, diesen Vorfall zu untersuchen«, bedauerte Ingo und lugte verstohlen zu Enzo hinüber.

»Es würde auch gerade gut passen, da wir jetzt Osterferien haben«, erwähnte Georg und sein Blick wanderte ebenfalls zu Enzo.

Auch Lisa interessierte es: »Wir müssten in Speyer unsere Osterferien verbringen, damit wir uns um die Sache kümmern könnten.« Ihr Blick wanderte auch zu Enzo.

Enzo grinste schief. »Könnt ihr euch an meine Tante Sofia erinnern, wo wir in den Ferien waren, als wir das Geheimnis der Nachtvögel gelüftet hatten?«

»Ach ja, du hast ja zufällig eine Tante in Speyer«, antwortete Georg scheinheilig.

»Ich hatte es bereits kapiert, als ihr mich so angesehen habt«, antwortete Enzo amüsiert. »Ich werde sie gleich anrufen und fragen, ob wir die Osterferien bei ihr verbringen dürfen.« Seine Worte wurden von Freudenschreien übertönt.

»Nicht so voreilig«, bremste Lisa die Freude. »Vielleicht hat Tante Sofia nach unserem letzten Besuch genug von uns und will uns gar nicht mehr bei sich haben.«

Georg nickte bedächtig. »Das kann natürlich sein. Wir sollten erst einmal abwarten, ob sie überhaupt einwilligt. Wir hatten uns damals, als wir als IGEL-Team ermittelt hatten, ganz schön in Gefahr gebracht.«

Enzo schüttelte den Kopf. »Tante Sofia freut sich immer über unseren Besuch. Ich geh mal rüber, spreche mit meinen Eltern und anschließend rufe ich Tante Sofia an. Ich bin gleich wieder da und sage euch Bescheid.«

»Beeil dich«, drängte Lisa ungeduldig. »Ich halte diese Spannung nicht länger aus.«

»Bis nachher«, verabschiedete sich Enzo und eilte nach Hause.

Georg, Lisa und Ingo gingen derweil nach unten in die Küche. Die Mutter stand gerade am Spülbecken und schüttete Nudeln in ein Sieb. »Für den Nudelauflauf«, erklärte sie beiläufig, drehte sich um und putzte ihre Hände an der Küchenschürze ab. »Was liegt euch auf dem Herzen, Kinder?«

»Woher weißt du, dass wir dir eine Frage stellen wollen?«, stutzte Lisa.

»Warum solltet ihr sonst so frühzeitig in die Küche kommen?«, fragte die Mutter lächelnd. »Das Essen dauert noch mindestens eine Stunde.«

»Du hast uns ertappt, Mama«, offenbarte Georg. »Wir möchten die Ferien bei Enzos Tante in Speyer verbringen.«

Frau Seifert kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Die Frau hat nichts dagegen?«

»Das wissen wir noch nicht. Enzo telefoniert gerade mit Tante Sofia«, erwiderte Ingo.

Die Mutter presste die Lippen zusammen. »Ich befürchte, ihr könntet der Frau zur Last fallen.«

»Nein, Mama«, wehrte sich Lisa. »Du kennst uns doch. Wir

können uns selbst versorgen und selbst beschäftigen. Wir sind für niemanden eine Last.«

»Genau«, stimmte Georg zu. »Es ist so, als wären wir unsichtbar.«

»Also gut«, stimmte die Mutter zu. »Wenn Tante Sofia einwilligt, wird sie wohl nichts dagegen haben, und an mir soll es nicht liegen.«

Daraufhin kam ein verhaltenes »Danke schön.« Denn noch wussten sie ja nicht, ob Enzos Tante überhaupt zusagen würde.

Die Kinder versammelten sich in Ingos Zimmer und legten sich am Fenster auf die Lauer, um Enzo abzufassen.

»Wo bleibt er nur so lange?«, jammerte Lisa. Am liebsten hätte sie sofort ihre Koffer gepackt und wäre abgereist. Werden sie überhaupt verreisen? Wird Enzos Tante dem Besuch zustimmen? Diese Ungewissheit machte Lisa nervös.

»Jetzt beruhige dich endlich, Lisa«, beschwichtigte Ingo. »Rechne einfach mit einer Absage von Tante Sofia. So fällt dir das Warten auch nicht mehr so schwer.«

»Er kommt!«, rief Georg.

Alle beobachteten, wie Enzo durch die Einfahrt zur Haustür

lief. Seinem Gesicht konnten sie nichts entnehmen. Er schaute neutral. Weder ein Lächeln, noch Traurigkeit war zu erkennen. Im Flur vor der Zimmertür wurde Enzo von Lisa, Georg und Ingo empfangen.

Lisa bemerkte auf einmal seine trübe Miene. »Oh nein, ich wusste es. Sie will uns nicht bei sich haben!«

»Nein«, antwortete Enzo. »Tante Sofia muss über die Osterferien arbeiten.«

»Schade«, raunten Ingo, Georg und Lisa.

»Ihr wisst ja. Sie hat einige Putzstellen und gibt Italienischkurse«, erklärte Enzo mit leidendem Gesichtsausdruck, wobei sich seine schwarzen, buschigen Augenbrauen über seinen dunkelbraunen Augen senkten.

Getrübt setzten sich die Kinder aufs Bett.

Enzo räusperte sich. »Wäre eure Mutter eigentlich einverstanden gewesen?«

»Ja, aber wen interessiert das noch?«, brummte Georg.

Enzo zuckte mit den Schultern. »Da kann man nichts machen. Tante Sofia muss arbeiten.«

»Ja, leider«, klagte Lisa mit trauriger Miene.

»Ich sagte ihr aber, es würde uns nichts ausmachen«, erzählte Enzo weiter.

»Wie kannst du das sagen? Natürlich macht es uns was aus«, widersprach Ingo. »Ich hätte gerne die Osterferien dort verbracht.«

»Nein. Du hast mich falsch verstanden«, sagte Enzo. »Ich meinte, es macht uns nichts aus, wenn sie arbeiten muss. Wir können trotzdem kommen.«

Lisas Augen weiteten sich. »Was jetzt? Heißt das, wir dürfen *doch* zu ihr kommen?«

»Natürlich. Wir sind immer willkommen«, verkündete Enzo freudestrahlend. »Sie hat zwar wenig Zeit für uns, aber dennoch freut sie sich sehr über unseren Besuch.«

Lisa boxte Enzo im Spaß auf den Arm. »Du Schuft hast uns reingelegt. Ich muss zugeben, du warst sehr überzeugend.«

»Wir verbringen unsere Osterferien in Speyer!«, rief Georg außer sich vor Freude.

»Du bist der Beste, Enzo«, jubelte Ingo.

Schnell rannten die Kinder nach unten in die Küche und verkündeten der Mutter die freudige Nachricht.

»Schön, Kinder«, freute sich Frau Seifert für die Kinder.

»Wann soll es losgehen?«

Georg, Lisa und Ingo schauten Enzo fragend an. »Morgen früh! Morgen ist Samstag, euer Papa könnte uns fahren«, schlug Enzo vor.

»Gute Idee. Hoffentlich fährt er uns«, pflichtete Georg bei.

»Selbstverständlich wird er euch fahren«, versicherte die Mutter. »Ihr wisst, euer Vater kann euch diesen Wunsch nicht abschlagen, weil ihr die ganzen Osterferien mit langen Gesichtern herumsitzen würdet.«

Lisa kicherte. »Nein, wir würden mit dem Bus oder dem Zug fahren. Aber Papa fährt uns vielleicht auch nicht ganz ohne Eigennutz.«

Die Mutter verschränkte die Arme und schaute Lisa kritisch an. »Was willst du damit andeuten, Lisa?«

»Naja«, druckste Lisa herum. »Wenn wir weg sind, habt ihr das Haus zwei Wochen lang für euch alleine.«

Hatte Lisa recht? Und wie sie recht hatte. Frau Seifert liebte die Kinder, aber wenn sich diese langweilten, konnten sie wirklich den ganzen Tag durchs Haus wuseln, was einem den letzten Nerv rauben konnte.

Die Mutter sah großzügig über Lisas Bemerkung hinweg.

»Habt ihr eure Koffer gepackt?«

»Nein, noch nicht«, rief Lisa aufgeregt. »Das müssen wir noch tun.«

»Ja, geht eure Koffer packen. Bis ihr so weit seid, ist das Nachtessen fertig«, verkündete Frau Seifert.

Die Kinder stürmten durch den Hausflur. »Hurra! Wir fahren zu Tante Sofia«, riefen alle fast gleichzeitig.

Georg, Ingo und Lisa rannten die Treppe hinauf und Enzo eilte zum Packen nach Hause. Nur etwa dreißig Minuten später standen alle Koffer gepackt im Hausflur für die Abreise bereit.

Im selben Moment ging die Tür auf und Herr Seifert kam herein. »Nanu? Guten Abend, Kinder. Geht's auf Reise?«

»Guten Abend«, grüßten alle gleichzeitig,

»Enzos Tante aus Speyer hat uns über die Osterferien eingeladen. Morgen früh dürfen wir kommen«, verkündete Lisa freudestrahlend.

Der Vater schmunzelte. »Soll ich euch fahren?«

»Ja, das wäre echt nett. Danke, Herr Seifert«, erwiderte Enzo.

»Kein Problem, Kinder«, meinte Herr Seifert.

»Danke, Papa«, riefen Ingo, Georg und Lisa wie aus einem Mund.

Herr Seifert winkte ab. »Keine Ursache.«

»Händewaschen! Das Essen ist fertig«, rief die Mutter aus der Küche.

Kaum war ihr Ruf verhallt, saßen alle hungrig am Tisch und aßen gierig leckeren Nudelauflauf mit Erbsen und Möhren.

»Wir könnten in Speyer so wie letztes Mal einen Reitausflug im Reffenthal machen«, freute sich Lisa.

»Ich habe das Schlauchboot und die Schwimmwesten eingepackt. Wir können auf dem Badensee eine Bootsfahrt machen«, stellte Ingo in Aussicht.

»Oh Mann. Ich freue mich richtig auf die Ferien«, freute sich Enzo ebenfalls. »Soll *ich* das Kochen diesmal übernehmen?«

»Das ist gut gemeint von dir, aber wir kochen gemeinsam«, erwiderte Georg.

»*Ich* hätte aber ebenso alleine kochen können«, stellte Enzo klar.

»Nein! Wenn du kochst, landet mehr in deinem Magen als im Kochtopf«, neckte Lisa, worauf alle lachten.

Zum Nachttisch gab es eine große Schüssel Obstsalat - bestehend aus Erdbeeren, Ananas, Apfelstücken und Mandarinen. Als alles aufgegessen war, gingen die Kinder in Ingos Zimmer und beobachteten Ingo, der im Internet recherchierte.

»Ich schreibe alle Straßennamen von Speyer auf, wo in letzter Zeit durch den angeblichen Meteoritenschauer die Fenster zersprungen sind«, erwähnte Ingo nebenbei.

»Wie lange geht das schon so?«, hakte Enzo nach.

»Es hat vor drei Wochen angefangen und passiert alle drei Tage«, teilte Ingo mit, ohne seinen Blick vom Bildschirm abzuwenden.

»Hoffentlich werden wir nicht von einem Meteoriten getroffen«, befürchtete Lisa.

Georg lachte. »Das wäre wie ein Sechser im Lotto, wenn nicht, noch viel unwahrscheinlicher.«

»Georg hat recht«, stimmte Ingo zu. »Ich denke, wir müssen uns keine Sorgen machen und ich bin mir absolut sicher, das Phänomen ist menschengemacht.«

Enzo fuhr sich mit der Hand über seinen schwarzen Lockenkopf. »Hoffen wir, dass du dich nicht irrst.«

Ingo druckte die Liste mit den Straßennamen aus und schob sie in eine Klarsichthülle.

Lisa sah sich die Liste an. »Wie soll uns das weiterbringen?«

»Wir könnten uns die Straßen genauer anschauen?!«, nahm Georg die Antwort vorweg.

»Ja, zum Beispiel«, stimmte Ingo zu.

»Ich denke immer noch, dass ein Glaser dahintersteckt, der sich mit der ganzen Aktion Arbeit beschaffen will«, teilte Enzo seinen Verdacht mit.

Lisa rümpfte nachdenklich die sommersprossige Nase. »Oder es erlaubt sich nur jemand einen Scherz, um die Menschen zu erschrecken.«

»Das wäre aber ein teurer Scherz«, meinte Georg. »Darüber kann bestimmt keiner lachen.«

Ingo zog seine Brille ab und polierte die Gläser an seinem T-Shirt. »Das sind alles Ferndiagnosen. Wir wissen mehr, wenn wir dort sind.«

Den Rest des Abends spielten die Kinder Memorykarten, um ihr Gedächtnis zu trainieren. Noch vor 22 Uhr am Abend ging Enzo nach Hause und die anderen legten sich schlafen.

Fahrt in die Osterferien

Die Vöglein zwitscherten Lisa aus dem Schlaf. Motiviert schlug sie die Augen auf, begab sich über den pinkfarbenen Teppich zum Fenster und zog die rosarote Gardine beiseite. Es war ein herrlicher Tag. Die ersten Sonnenstrahlen brachten die bunten Knospen und Blüten und die zartgrünen Blätter des gegenüberliegenden Gartens zum Leuchten.

»Ein Tag wie aus dem Bilderbuch. Genauso hatte ich mir die Osterferien vorgestellt«, freute sich Lisa und stürmte ins Badezimmer, obwohl sie wusste, dass sie eine Stunde zu früh dran war.

Um 8 Uhr wollten sie aufstehen, nun war es gerade einmal 7 Uhr. Nachdem sie sich gewaschen und ihre Zähne geputzt hatte, bürstete sie ihr langes, blondes Haar.

Als sie das Badezimmer verließ, stand Georg vor der Tür. »Wird auch Zeit. Ich warte schon eine Ewigkeit.«

»Du bist früh dran?!«, meinte Lisa.

»Du aber auch«, erwiderte Georg und verschwand im Badezimmer.

Im selben Moment kam Ingo aus seinem Zimmer. »Morgen, Lisa. Du bist schon wach?«, fragte er verschlafen und wollte gerade ins Badezimmer gehen.

»Das Bad ist besetzt! Georg ist da drin«, wies Lisa hin.

Ingo schmolte. »Dann gehe ich eben so lange ins Bett.«

»Ich bereite das Frühstück vor, bis Papa und Mama aufstehen«, teilte Lisa mit und eilte noch einmal in ihr Schlafzimmer.

Suchend sah sie sich um, ob sie ja nichts vergessen hatte für die Osterferien einzupacken. Sie öffnete das Fenster und legte ihr rot geblühtes Bettzeug raus. Als sie in den Flur kam, begegnete sie Ingo und Georg. Beide waren angezogen und soweit fertig und wollten auch gerade nach unten gehen.

»Wir helfen dir beim Frühstück herrichten«, bot Georg an.

Ingo legte seinen Zeigefinger auf die Lippen. »Nicht so laut, sonst weckt ihr noch Papa und Mama auf.«

Auf Zehenspitzen schlichen sie nach unten zur Küche. Als sie die Tür öffneten, blieben sie erstaunt mit offenen Mündern

stehen.

»Guten Morgen, ihr Schlafmützen«, grüßte der Vater, der am Frühstückstisch saß.

Die Mutter stand am Herd und kochte gerade Kakao. »Wir sind heute früher aufgestanden, weil wir uns dachten, dass ihr früh aus den Federn kommen würdet, weil ihr viel zu aufgeregt seid, um auszuschlafen.«

»Bin ich froh, dass wir so früh runtergekommen sind«, war Lisa erleichtert. »Stellt euch vor, wir hätten eine Stunde in unseren Zimmern gewartet. In der Zeit hätten wir bereits in Speyer sein können.«

»Dazu wäre es nicht gekommen. Wir haben nämlich eure Schritte gehört und hätten euch bald gerufen«, teilte der Vater mit. »Geht und holt Enzo, damit wir frühstücken können.«

»*Ich* geh ihn holen«, erklärte sich Georg bereit. »Hoffentlich ist er auch schon wach.«

»Ich würde wetten«, lachte Lisa. »Bestimmt ist er wie immer am Verhungern.«

Als Georg aus der Haustür trat, erkannte er, wie richtig Lisa mit ihrer Vermutung lag. Denn Enzo saß auf der Eingangstreppe und wartete.

Erfreut drehte er sich um. »Hey, ihr seid schon wach? Toll, ich bin nämlich am Verhungern.«

»Hallo, Enzo. Klar sind wir wach. Sogar das Frühstück steht schon bereit«, verkündete Georg.

Enzo folgte Georg zur Küche und blickte auf den reichlich gedeckten Tisch. »Oh Mann, ich liebe euch, Leute! Guten Morgen zusammen!«, grüßte er freudestrahlend und setzte sich an den Tisch.

»Guten Morgen«, erwiderten alle den Gruß.

»Ihr ward aber schnell da«, war Lisa verblüfft.

»Ich saß zufällig auf der Treppe«, offenbarte Enzo. »Meine Eltern waren heute Morgen, als ich aufgestanden bin, in der Backstube mit Pizzabacken beschäftigt. Außerdem konnte ich nicht mehr schlafen, weil ich viel zu aufgeregt bin.«

Lisa hob die Augenbrauen. »Ach so? Und ich dachte, du wärst am Verhungern?!«

»Bin ich auch«, antwortete Enzo, worauf alle lachten.

Die Mutter schenkte Herrn Seifert und sich Kaffee ein und den Kindern heiße Schokolade und Milch. Anschließend stellte sie das Körbchen mit den gerösteten Toastscheiben auf den Tisch.

Dazu gab es Honig, Erdbeermarmelade, Pfirsichmarmelade und Pflaumenmus. Den Kindern konnte es nicht schnell genug gehen. Sie aßen schneller als sonst und bald war das Toastbrot aufgegessen, die Milch und der Kakao ausgetrunken und alle waren satt. Zum Abschluss stellte die Mutter jedem noch ein großes Glas Orangensaft hin, das sie im Nu ausgetrunken hatten.

»Wir sind fertig und zum Aufbruch bereit«, sagte Lisa melodisch, als ob man es nicht längst gesehen hätte.

»Noch nicht ganz«, entgegnete die Mutter und stellte einen Korb auf den Tisch. »Das nehmt ihr mit.«

»Was ist das?«, stutzte Georg. »Hast du uns wieder Proviant vorbereitet, weil du Angst hast, wir würden dort verhungern?«

»Zwölf Ostereier, ein Päckchen Früchtetee, vier Leberwurststullen, drei Beutel Traubensaft und ein Glas Essiggürkchen und Oliven«, zählte die Mutter auf. »Damit es euch an nichts fehlt und ihr euch gesund ernährt.«

»Danke, Mama. Das ist echt lieb von dir«, bedankte sich Lisa.

»Danke«, bedankten sich die anderen Kinder ebenso.

Endlich erhob sich der Vater von seinem Stuhl. Wie vom Blitz getroffen sprangen die Kinder auf.

»Wir laden unser Gepäck ins Auto«, rief Georg und spurtete mit Lisa, Enzo und Ingo hinaus, wo sie die Sachen in den Kofferraum luden.

Gerade als sie fertig waren, kam Herr Seifert aus dem Haus.
»Ich bin so weit. Seid ihr bereit?«

»Ja«, riefen alle gleichzeitig.

»Habt ihr auch nichts vergessen?«

»Nein?!«, antwortete Georg zögernd und sah, wie seine Mutter an die Haustür kam.

Enzo erschrak. »Oje, wir haben vergessen, uns von eurer Mutter zu verabschieden.«

Die Kinder winkten Frau Seifert zu. »Tschüss!«, riefen sie lang gezogen.

Frau Seifert schmunzelte und winkte zurück. Das war der Startschuss. Georg stieg vorne ins Auto ein, Lisa, Enzo und Ingo hinten, dann ging die Reise los.

Die Kinder blickten während der Fahrt neugierig aus dem

Wagenfenster. Sie waren so begeistert, als wenn sie zum ersten Mal die blühende Landschaft, die Wälder und Felder sehen würden. Nur Ingo war wie immer in seinem E-Book-Reader vertieft. Nach einigen Kilometern wurde es ruhig.

Lisas Miene trübte sich auf einmal, was Enzo nicht verborgen blieb. »Was hast du, Lisa?«

»Mir ist gerade eingefallen, dass Tante Sofia nur dieses kleine Gästezimmer für uns hat.«

Georg drehte sich um und schaute nach hinten. »Und?«

»Ich schlafe ungern mit euch in einem Zimmer«, klagte Lisa. »Zum Zelten wie beim letzten Mal wäre es um diese Jahreszeit zu kalt.«

»Ich hatte eine Vorahnung«, meldete sich Ingo zu Wort. »Darum habe ich vorgesorgt.«

Lisa stutzte. »Du hast vorgesorgt? Wie?«

Ingo stupste seine Brille auf die Nase. »Ich habe eine Plane eingepackt. Mit *der* können wir das Zimmer abteilen.«

»Ingo? Du bist ein Schatz«, war Lisa angenehm überrascht.

»Es ist okay«, brummte Ingo. »Ich wollte nur den Stress vermeiden, den du wegen des Zimmers veranstaltet hättest.«

Lisa grinste ihn an, aber Ingo starrte in den Reader und würdigte sie keines Blickes. »Was liest du da eigentlich?«

»Alles und nichts Bestimmtes. Ich blättere im Lexikon.« Er schob seine Brille gerade. »Wusstet ihr, dass monotone Geräusche den Reiz des Hörnervs herabsetzen, die Produktion des Schlafhormons Melatonin anregen und den Körper entspannen?«

Lisa sah Enzo und Georg fragend an. »Nein, das wussten wir nicht?!«, kam es zögerlich. »Ist Meeresrauschen ein monotones Geräusch?«

Ingo nickte. »Im gewissen Sinne, ja. Weil sich der Geräuschpegel innerhalb einer bestimmten Bandbreite bewegt.«

»Und Regen?«, wollte Enzo wissen.

»Auch das Prasseln des Regens«, bestätigte Ingo. »Das Fahrgeräusch eines Zuges und das Motorengeräusch eines Flugzeuges sind ebenfalls monotone Geräusche, die zum Einschlafen verleiten.«

»Und die Fahrgeräusche des Autos«, pflichtete Lisa bei und lehnte ihren Kopf an die Seitenscheibe.

Ingo las weiter. Enzo, Lisa und Georg versanken in ihren Gedanken und lauschten auf das Fahrgeräusch, nicht zuletzt,

weil sie sich durch Ingos Äußerung verstärkt darauf konzentrierten.

Eine Weile später fing Lisa an: »Ich finde es toll, dass Enzos Tante uns erlaubt, die Osterferien bei ihr zu verbringen.«

Georg sah zu ihr nach hinten. »Wir finden es genauso toll«, sprach er für alle.

Lisa blickte Enzo dankbar an. »Wie viele Tanten hast du eigentlich noch, und wo wohnen die?«

Enzo überlegte kurz. »Tante Luise lebt mit Onkel Salvatore in Neustadt an der Weinstraße. Außerdem noch Tante Maria. Sie lebt in Herxheim.«

»Das ist gar nicht so weit weg?!«, fiel Lisa auf.

»Nein«, antwortete Enzo. »Wir sehen uns immer, wenn wir Geburtstage oder Weihnachten feiern. Du siehst, wir haben also eine schöne Auswahl.«

Lisa runzelte die Stirn. »Was meinst du mit Auswahl?«

»Tante Maria und Tante Luise wollen mich *auch* immer einladen, die Ferien dort zu verbringen. Natürlich darf ich euch mitbringen. Wenn ihr einmal Lust habt, könnten ...«

»He, das ist klasse, danke«, freute sich Lisa. »Haben deine Tanten eigentlich Kinder?«

»Ja, Tante Luisa hat eine Tochter und einen Sohn. Aber beide sind erwachsen und studieren in Italien.«

Sie näherten sich Speyer. Der Vater klappte die Sonnenblende runter und blickte in den Rückspiegel. »Wir sind gleich da. Stellt mir aber bitte nichts an und bereitet Tante Sofia keine Probleme.«

Die Kinder lachten viel zu laut. »Nein«, antworteten sie lang gezogen fast alle gleichzeitig.

Eine gelungene Überraschung

Schließlich kamen sie in Speyer vor Tante Sofias Haus an. Die kleine, mollige Frau mit dem schwarz gelockten Haar wartete vor dem Hoftor. Sie lächelte und winkte den Kindern zu.

Herr Seifert parkte direkt neben dem Haus. Nacheinander, so wie sie aus dem Auto ausstiegen, bekamen sie von der Tante

zur Begrüßung eine herzliche Umarmung und einen dicken feuchten Kuss auf die Wange. Georg stieg zuletzt aus und grinste die anderen schadenfroh an. Denn er dachte, er bliebe wie beim letzten Besuch bei Tante Sofia, wegen seiner Größe und seines erwachsenen Aussehens verschont. Doch er irrte sich. Denn auch er erhielt eine liebevolle Umarmung und einen feuchten Schmatz.

Herr Seifert begrüßte Enzos Tante mit einer Umarmung und einem links und rechts angedeuteten Wangenkuss. »Ich danke Ihnen, dass die Kinder ihre Ferien hier verbringen dürfen.«

Tante Sofia winkte ab. »Es ist mir eine Ehre. Es gibt nichts Schöneres, als Kinder im Haus zu haben.«

»Da kann ich Ihnen nur zustimmen«, sagte Herr Seifert nickend. »Falls etwas sein sollte, scheuen Sie sich nicht, uns anzurufen.«

»Das werde ich«, erwiderte Tante Sofia.

Herr Seifert ging zum Kofferraum und half den Kindern beim Ausladen des Gepäcks.

»Stellt alles erst mal in den Flur«, wies Tante Sofia an.

Nachdem der Kofferraum entladen war, verabschiedete sich Herr Seifert und machte sich auf den Heimweg. Lisa, Enzo, Georg, Ingo und Tante Sofia winkten ihm noch hinterher, bis

das Auto an der nächsten Straßenecke abbog.

Tante Sofia klatschte motiviert in die Hände. »Kommt rein, Kinder!«

Sie folgten der Tante in die Küche, wo eine Schüssel Erdnüsse und vier Trinkgläser auf dem Tisch bereitstanden.

»Apfelsaft, Traubensaft, Ananassaft, Orangensaft oder Mineralwasser?«, bot sie an.

»Hast du so viel Getränke hier?«, wunderte sich Enzo.
»Möchtest du eine Bar aufmachen?«

»Nein«, meinte die Tante. »Ich war heute Morgen einkaufen und erinnerte mich an eure Vorliebe für 100-prozentige Fruchtsäfte.«

»Das ist lieb von Ihnen, Tante Sofia«, bedankte sich Lisa. »Wir freuen uns sehr, hier zu sein.«

»Ja«, bestätigte Georg. »Uns gefällt außerdem auch die Stadt.«

Tante Sofia packte die Getränke auf den Tisch und setzte sich.
»Ihr müsst mich nicht für dumm verkaufen. Ihr seid doch gewiss wegen dieses merkwürdigen Meteoritenschauers gekommen?!«, sagte sie den Kindern auf den Kopf zu.

Ingo grinste schief. »Also gut. Sie haben uns ertappt. Wir haben davon gelesen und wollten uns das unbedingt

ansehen.«

»Ich bitte euch nur, vorsichtig zu sein«, bat Tante Sofia.
»Solange ihr bei mir seid, habe ich die Verantwortung für euch.«

»Wir sind immer vorsichtig, Tantchen«, versprach Enzo.
»Außerdem handelt es sich nur um Meteoriten, was soll schon passieren?«

»Ja«, schloss sich Georg an. »Die Chance im Lotto zu gewinnen, ist höher als die Chance, von einem Meteoriten getroffen zu werden.«

»Ich kann es dennoch nicht gutheißen. Als ihr das letzte Mal hier wart, seid ihr in eine gefährliche Situation geraten«, erinnerte Tante Sofia. »Ich kann euch nicht dabei unterstützen, aber ich werde euch nicht daran hindern. Aber nur, solange ich nicht sehe, was ihr macht.«

»Wir wollen uns nur ein bisschen umsehen und schauen, ob wir etwas Verdächtiges finden«, erklärte Georg und schenkte sich Apfelsaft und Mineralwasser ein.

»Okay, Kinder. Trinkt und esst Erdnüsse«, forderte Tante Sofia auf.

Enzo, Lisa, Ingo und Georg tranken ein großes Glas Fruchtsaftschorle und aßen dazu ein paar Erdnüsse.

»Wir werden mal nach oben gehen und unsere Koffer auspacken«, merkte Lisa vor.

»Nicht so voreilig«, entgegnete Tante Sofia. »Ich habe nämlich eine Überraschung für euch.«

»Eine Überraschung?«, wunderte sich Georg. »Was mag das sein?«

»Was?«, war Enzo überrascht. »Davon wusste ich gar nichts?!«

»Kommt mit in den Garten«, forderte die Tante und lief voraus durchs Wohnzimmer zur Terrassentür.

Die Kinder hielten es vor Neugier kaum noch aus, folgten der Tante in den Garten und blieben wie angewurzelt stehen.

»Ein Holzhaus?«, staunte Enzo. »Gratuliere, Tante Sofia. Es sieht wirklich schön aus.«

»Es ist nicht nur ein Holzhaus«, stellte Tante Sofia klar. »Geht rein und schaut es euch an!«

Die Kinder gehorchten, betraten das Häuschen und trauten ihren Augen nicht, als sie den großen Raum mit einer Kochnische, einer Couch, einem Tisch und einem Kleiderschrank erblickten. An der Wand waren drei gepolsterte Bretter untereinander befestigt. Tante Sofia klappte

die Bretter hoch und hängte die Ketten ein.

»Das sind Hängepritschen?«, war Ingo erstaunt. »Dürfen wir hier schlafen?«

»Dafür habe ich sie anfertigen lassen«, erklärte die Tante.

»Da fehlt eine, das sind nur drei Pritschen«, fiel Lisa auf.

»Ich weiß«, meinte Tante Sofia und zeigte hinter den Kleiderschrank.

Lisa schaute nach und entdeckte hinter dem Kleiderschrank einen kleinen Raum mit einer Hängepritsche. »Klasse, ich habe meinen eigenen Schlafplatz. Danke, Tante Sofia«, freute sie sich und umarmte Enzos Tante herzlich.

»Die Toilette befindet sich draußen neben dem Gartenhaus in einem separaten Häuschen«, informierte die Tante.

»Wie kommst du zu diesem Gartenhaus?«, wunderte sich Enzo.

»Einer meiner Schüler, der meinen Italienisch-Kurs besucht, hat mir das Gartenhaus günstig gebaut«, erklärte die Tante.

Georg begutachtete den Kühlschrank. »Klasse, Tante Sofia. Das ist wirklich eine Überraschung.«

»Ihr könnt nachher die Säfte aus dem Haus holen und in den

Kühlschrank stellen«, bot Tante Sofia an.

»Danke«, bedankte sich Lisa. »Unsere Stullen können wir auch gleich kaltstellen.«

»Ihr habt Essen dabei?«, wunderte sich die Tante. »Heißt das, ich brauche nichts zum Mittagessen herzurichten?«

Ingo winkte ab. »Nein, danke. Heute Mittag essen wir unsere Brote.«

»Gut. Habt ihr einen bestimmten Wunsch fürs Abendessen?«, hakte Tante Sofia nach.

»Wir werden das Kochen übernehmen«, bot Enzo an. »Wir sind dir sehr dankbar, unsere Osterferien hier verbringen zu dürfen und wollen uns erkenntlich zeigen.«

Tante Sofia winkte energisch ab. »Das kommt gar nicht infrage, denn ihr seid in den nächsten Tagen meine Versuchskaninchen.«

»Versuchskaninchen?«, stutzte Ingo. »Hoffentlich wird das nicht so schlimm, wie es sich anhört?!«

Tante Sofia grinste. »Keine Sorge, es ist für den Kochwettbewerb.«

»Du nimmst an einem Kochwettbewerb teil? Erzähl mehr«, drängte Enzo interessiert.

Tante Sofia klärte auf: »Ich nutze das Gartenhaus als Sommerküche. Meine Freundinnen und ich, wir veranstalten zweimal im Jahr einen Kochwettbewerb und treffen uns dafür hier im Garten. Leider hatte ich das letzte Mal nur Platz 5 von 8 Plätzen belegt.«

»Das tut mir leid, aber der Wettbewerb klingt nach Spaß. Was bekommt der Gewinner?«, interessierte sich Georg.

»Einen golden angemalten Zweig«, erwiderte Tante Sofia und sah in die fragenden Gesichter der Kinder. »Es zählt nicht der materielle, sondern der ideelle Wert«, erklärte sie weiter.

»Verstehe«, zeigte sich Georg verständnisvoll. »Und wir sollen Ihre neuen Rezepte testen, bevor Sie diese beim Wettbewerb vorstellen.«

»Jetzt tut nicht so, als wenn es so furchtbar wäre«, entgegnete Tante Sofia erheitert. »Ich bin überzeugt, es wird euch sogar schmecken.«

»Und wir alle werden dieses Experiment hoffentlich ohne bleibende Schäden überstehen«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

»Packt mal in Ruhe aus, ich muss gleich zur Arbeit und bin heute Nachmittag wieder hier«, informierte Tante Sofia und verabschiedete sich von den Kindern.

Das Quartier

Georg, Ingo und Enzo holten das Gepäck aus dem Haus und brachten es in die Gartenlaube. Lisa holte indessen die Getränke aus dem Kühlschrank und brachte diese ebenfalls ins Gartenhaus. Anschließend packten sie die Koffer aus und räumten alles in den Kleiderschrank ein.

»Das ist echt klasse. Wir haben ein eigenes Quartier«, war Georg begeistert.

»Wir können uns aussuchen, ob wir uns hier drinnen oder in den Garten setzen«, gab Lisa hinzu.

»Ja, besser hätten wir es nicht treffen können«, war auch Ingo zufrieden.

»Ich bin nur froh, dass Lisa ihr Bett hinter dem Schrank hat. So kann sie uns nicht nerven«, neckte Enzo.

»Und ich freue mich für dich über den Kühlschrank und die Kochnische. So kannst du hier essen und musst nicht verhungern, da der Weg zum Haus für dich viel zu weit gewesen wäre und du mindestens drei Esspausen hättest einlegen müssen, bis du in der Küche angekommen wärst«, stichelte Lisa.

Georg hievte den Proviantkorb auf den Tisch. »Der Korb ist ganz schön schwer. Mama hat es wie immer gut gemeint mit uns.«

»Ja, Mama ist die Beste«, antwortete Lisa, nahm eine Schüssel aus dem Schrank, legte die bunt gefärbten Ostereier hinein und platzierte sie auf dem Tisch.

Danach stellte sie die mitgebrachten Säfte in den Kühlschrank.

Ingo nahm die Teebeutel aus dem Korb. »Ich schlage vor, wir essen erst einmal unsere Stullen, trinken einen Früchtetee dazu und gehen anschließend in die Stadt.«

»Stullen und Früchtetee? Deine Worte sind wie Musik für meine Ohren«, antwortete Enzo und leckte sich unbewusst die Lippen.

»Was wollen wir in der Stadt?«, interessierte sich Georg.

»Wir holen uns Obst und Recherchematerial«, erklärte Ingo.

Lisa krauste die Stirn. »Meinst du Recherchematerial für unsere Nachforschungen?«

»Genau«, bestätigte Ingo. »Wir sind schließlich hier, weil wir die Sache mit dem Meteoritenschauer aufklären wollen.«

Georg füllte den Wasserkocher auf und bereitete den Früchtetee zu. Ingo stellte Tassen und Zucker auf den Tisch. Enzo nahm die Brotboxen aus dem Kühlschrank und positionierte sie neben den Tassen. Lisa legte noch ein paar Essiggürkchen und Oliven auf einem Teller bereit. Anschließend fingen sie an zu essen und tranken dazu ihren dampfend heißen Früchtetee.

»Wir könnten uns nachher ein paar Äpfel holen«, schlug Lisa vor.

»Außerdem brauchen wir noch Mineralwasser«, fügte Georg hinzu.

»Wer ist dafür, ein paar Süßigkeiten zu kaufen?«, erwartete Enzo feierliche Zustimmung.

»Nur du«, antwortete Lisa gleichgültig.

»Warum war mir das klar?«, schmollte Enzo.

»Ich habe deine Notration an Müsliriegeln dabei. Du musst also keine Angst haben, verhungern zu müssen«, beruhigte

Ingo.

»Wie gehen wir eigentlich in der Mission Meteoritenschauer vor?«, wechselte Georg das Thema.

»Das hört sich gut an«, lobte Lisa, »Mission Meteoritenschauer«, wiederholte sie.

»Wir gehen heute Abend durch die Straßen, die ich auf der Liste ausgedruckt habe und suchen nach verdächtigen Hinweisen«, erklärte Ingo den Plan.

»Und wenn wir nichts Ungewöhnliches finden? Wie werden wir dann vorgehen?«, erkundigte sich Enzo.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Wir prüfen, ob ein System dahinter steckt. Ich dachte mir, wir holen Reißnägel, Stecknadeln, ein farbiges Isolierband, eine Wellpappe und einen Stadtplan. Mit den Stecknadeln und dem Isolierband basteln wir kleine Fähnchen. Die Karte heften wir mit Reißzwecken auf die Pappe.«

»Klasse«, lobte Lisa. »Dann stecken wir mit den Fähnchen die Straßen ab, wo die Wucht des Meteoritenschauers zugeschlagen hat.«

»Und falls ein System dahintersteckt, können wir es erkennen«, fügte Ingo hinzu.

»Das ist genial«, zeigte Georg Anerkennung.

»Wo bekommen wir die Sachen?«, überlegte Enzo laut.

»Im Kaufhaus sollte es alles geben, was wir dafür benötigen«, erklärte Ingo.

»Lasst uns endlich aufbrechen«, drängte Georg voller Tatendrang.

Wie geplant, erledigten die Kinderdetektive ihre Einkaufstour und kehrten nur dreißig Minuten später mit den Recherche-Artikeln und den Einkäufen zum Gartenhaus zurück.

Lisa, Georg und Enzo setzten sich an den Tisch und klebten die roten Isolierbandstücke an die obere Hälfte der Stecknadeln. Unterdessen heftete Ingo den Stadtplan von Speyer mit den Reißzwecken auf eine Wellpappe. Danach half Ingo beim Basteln der Fähnchen mit, bis der Becher mit Stecknadelfähnchen voll war.

»Das reicht, Leute«, beendete Ingo die Bastelstunde.

Lisa, Georg und Enzo standen auf, streckten sich und

machten Lockerungsübungen. Ingo nahm die Liste mit den Straßennamen und las vor. Währenddessen suchten die anderen die Straßen auf der Karte und steckten sie mit Fähnchen ab. So gingen sie vor, bis alle genannten Straßen abgesteckt waren. Schnell ließ sich ein Muster erkennen.

»Seht ihr das auch, Leute?«, vergewisserte sich Georg.

Enzo zeigte auf die Karte. »Die Straßen, in denen durch den Meteoriten-Schauer die Fenster zerbrochen sind, liegen immer gegenüber auf der anderen Seite der Stadt.«

»Exakt«, stimmte Ingo zu. »Man kann ein eindeutiges Muster erkennen.«

»Es steckt also ein System dahinter«, erkannte Lisa.

Enzo zeigte auf eine der abgesteckten Straßen. »Überall sind die gegenüberliegenden Straßen betroffen, nur bei dieser hier nicht. Sie heißt Lessingstraße.«

»Das würde bedeuten, die Schäden des nächsten Meteoriten-Schauers würden in der Lessingstraße entstehen«, schlussfolgerte Lisa.

Ingo lächelte zufrieden und steckte ein Fähnchen auf die besagte Straße. »Heute sind seit dem letzten Einschlag drei Tage vergangen. Der Meteorit sollte demnach heute Nacht erscheinen, weil er bisher alle drei Tage erschienen ist. Wir

müssen uns heute Abend in der Lessingstraße auf die Lauer legen.«

»Ich kann es immer noch nicht glauben«, rätselte Lisa. »Wenn das wirklich ein Attentat von einer kriminellen Bande ist, wie machen die das? Und wenn es kein Meteorit ist, was ist es dann?«

Ingo überlegte. »Gute Frage. Das kann ich mir momentan auch nicht erklären.«

»Kann es eine Feuerwerksrakete sein, welche die Fenster zerplatzen lässt?«, kam Georg die Idee.

Ingo schüttelte den Kopf. »Es ist unmöglich, mit einer Feuerwerksrakete eine derart starke Explosion zu erzeugen, deren Druckwelle die Fensterscheiben zerschmettern lässt.«

»Vielleicht ist es ja doch nur ein Naturereignis, das zufällig eine Struktur aufweist?«, kam Enzo in den Sinn.

Ingo hob die Schultern. »Möglich ist alles. Aber wir müssen uns das mit eigenen Augen ansehen, bevor wir irgendwelche Rückschlüsse ziehen können.«

Tante Sofias Abendessen

Die Kinder saßen im Gartenhaus, als sich der Himmel plötzlich verdunkelte.

»Warum wird es so dunkel? Es ist erst 14 Uhr?«, wunderte sich Lisa.

Sie ging hinaus in den Garten und schaute mit mulmigem Gefühl zum Himmel. Georg, Enzo und Ingo folgten ihr. Zwei Amseln flogen umher und landeten im Apfelbaum neben der Gartenlaube.

Georg erblickte die Wolkendecke und grinste amüsiert. »Dachtest du, ein Meteorit hätte den Himmel verdunkelt?«

»He. Mach mir keine Angst«, klagte Lisa. »Daran hatte ich nicht gedacht, aber man kann nie wissen.«

Ingo setzte sich auf der Holzbank am Gartentisch nieder. »Wir müssen uns wegen Gefahr aus dem Weltall keine Sorgen machen. Ich bin sicher, dass jemand hinter diesem Himmelsphänomen steckt und es keinesfalls ein Naturereignis ist.«

»Hoffen wir, dass du recht behältst«, sagte Lisa und schaute erneut zum Himmel.

Ihre Aufmerksamkeit fiel auf das separate Toilettenhäuschen. Neugierig inspizierte sie es, öffnete die Tür und staunte nicht schlecht, als sie das kleine Bad mit den glänzend blauen Kacheln sah. »Das ist ja ein richtiges Bad mit Dusche, Waschbecken und Toilette?!«

»Dachtest du, es wäre ein Plumpsklo?«, belustigte sich Enzo.

»Genau das dachte ich«, offenbarte Lisa.

Enzo, Georg und Ingo betrachteten ebenfalls die kleine Nasszelle. »Prima«, war Georg begeistert. »Da sind wir unabhängig und müssen gar nicht mehr ins Haus.«

Der Himmel war immer noch dicht mit Wolken behangen. Dazu fachte urplötzlich ein Wind auf, der die Toilettentür nach hinten aufschlug. Fast gleichzeitig fiel ein feiner Regen durch den Wind schräg herab.

»Kommt«, forderte Ingo auf. »Wir gehen lieber rein.«

Ohne Widerworte folgten sie ihm ins Gartenhaus. Lisa setzte sich auf die Couch und warf einen Blick aus dem Fenster. Fasziniert beobachtete sie den Regen. Die Tropfen wurden immer dicker. Sie glitzerten wie kleine Glasperlen und prasselten wie Geschosse auf die Blätter und bunten Blüten

nieder.

»Hier regnet es rein«, alarmierte Georg. Er rannte zum Fenster an der Küchenzeile und stieß es zu.

Enzo wischte mit einem Küchentuch die Tropfen von der Fensterbank ab. »Wenn wir nicht hier gewesen wären, hätte es eine Überschwemmung gegeben.«

Der Niederschlag verursachte ein Rauschen auf dem Blechdach, das sich in ein lautes Prasseln verwandelte.

Ingo lief an die Decke schauend durch den Raum. »Es scheint alles dicht zu sein.«

»Leute?«, sprach Enzo seine Freunde an. »Ihr werdet es nicht glauben, aber ich habe Hunger!«

»Ich glaube dir«, antwortete Lisa lachend. »Wir bereiten uns einen Eistee zu und essen dazu unsere Apfeltaschen.«

»Ach ja, die wir vorhin in der Bäckerei gekauft haben, hatte ich ganz vergessen«, freute sich Enzo.

»Du lügst doch«, amüsierte sich Ingo. »Du hast die ganze Zeit an nichts anderes mehr gedacht.« Enzo antwortete darauf mit einem breiten Grinsen.

»Ich bin dafür«, willigte Georg ein.

Aus Früchtetee, Apfelsaft und Mineralwasser bereiteten sie sich einen Eistee zu.

Schließlich tranken sie ihren Eistee und aßen die Apfeltaschen dazu, während der Regen unaufhörlich aufs Dach trommelte.

Lisa gähnte. »Ich weiß nicht, Ingo, ob es daran liegt, weil du es uns erzählt hast, aber das monotone Geräusch des Regens macht mich müde.«

»Mir geht es genauso«, erwiderte Enzo.

»Damit wir heute Nacht für die Observierung fit sind, könnten wir uns hinlegen und ausruhen«, schlug Georg vor.

Ingo nickte. »Das wollte ich auch gerade vorschlagen.«

Nach dem Tee klappten sie ihre Pritschen aus, holten das Bettzeug aus der Schrankschublade, legten sich hin und lauschten entspannt dem Regen.

»Kinder, essen!«, rief Tante Sofia, während sie ins Gartenhaus spazierte.

Georg, Lisa, Enzo und Ingo wurden mit einem Schlag wach.

»Sie sind schon zu Hause?«, wunderte sich Lisa.

Tante Sofia schmunzelte. »Es ist 19 Uhr, das Essen ist bereits fertig. Wie lange habt ihr denn geschlafen?«

Ingo blickte auf die Uhr. »Über drei Stunden.«

»Na, ihr hattet auch leider ein schlechtes Wetter erwischt«, bedauerte die Tante. »Ihr seid bestimmt hungrig.«

»Und wie«, rief Enzo erfreut.

Die Kinder sprangen von ihren Pritschen und verließen die Gartenlaube. Der Regen hatte aufgehört, der Himmel war hellblau und fast wolkenlos. Nur noch wenige Regentropfen standen funkelnd wie Edelsteine auf den Blättern und Blüten der Gartenpflanzen und waren noch die einzigen Zeugen des Unwetters. Die Kinder folgten Tante Sofia ins Haus zur Küche, wo der Tisch feierlich gedeckt war und das Essen bereitstand. Es gab Blumenkohl-Kartoffel-Auflauf.

Während sich alle die Teller auffüllten und anfangen zu essen, erklärte Tante Sofia: »Frau Sauter aus der Himmelsgasse hatte mir letzte Woche erzählt, sie wäre in der Nacht, in der bei ihr die Fensterscheiben platzten, zuvor aufgewacht, weil es nach Lösungsmittel roch. Ich dachte mir, es könnte euch interessieren.«

»Es interessiert uns sehr. Es roch nach Lösungsmittel?«, war

Ingo überrascht.

»Ja«, bestätigte Tante Sofia. »Sie hatte alles vergeblich abgesucht und dachte, sie hätte es sich nur eingebildet. Schließlich legte sie sich ins Bett, bevor sie eine Stunde später von der Explosion aus dem Schlaf gerissen wurde. Alle Fenster des Erdgeschosses zur Straßenseite wurden beschädigt, was ihr einen großen finanziellen Schaden zufügte.«

»Das ist sehr eigenartig. Wo kam dieser Geruch wohl her?«, wunderte sich Lisa.

»Hat noch jemand der Geschädigten eine solche Erfahrung gemacht?«, interessierte sich Enzo.

Tante Sofia machte ihren Mund leer und nippte kurz an ihrem Mineralwasser. »Das wollte Frau Sauter auch wissen und Herr Springer von der Versicherung teilte ihr mit, sie wäre die Einzige gewesen.«

Ingo kniff nachdenklich seine grünen Augen zusammen. »In diesem Fall besteht wohl zwischen dem Lösungsmittelgeruch und dem Glasschaden kein Zusammenhang«, kommentierte er und schob sich eine Gabel mit Blumenkohlgemüse in den Mund.

»Der Blumenkohlaufguss schmeckt übrigens sehr lecker«,

lobte Lisa, worauf Enzo, Ingo und Georg zustimmten.

»Schmeckt es euch wirklich?«, fragte Tante Sofia misstrauisch. »Ihr wisst, beim Wettbewerb werde ich es einer unbestechlichen Jury vorsetzen. Die sind gnadenlos ehrlich und nehmen kein Blatt vor den Mund.«

»Ich dachte, dieser Wettbewerb sei nur zum Spaß? Wer sind diese Leute, die das so ernst nehmen?«, fragte Lisa entsetzt.

»Es sind die Kinder der Teilnehmer des Kochwettbewerbs.«

Lisa rümpfte die sommersprossige Nase. »Kinder? Oh, ehrlicher könnte eine Jury nicht sein.«

»Ich würde noch eine Prise Muskatnuss hinzufügen, um den Geschmack abzurunden«, schlug Enzo vor.

Lisa stimmte zu: »Ja, das würde dem Auflauf das gewisse Etwas geben.«

Tante Sofia überlegte kurz. »Der Vorschlag ist sehr gut, mein Junge.«

»Da spricht der zukünftige Gourmetkoch aus Enzo«, lobte Georg ebenso.

Enzo lächelte verschmitzt. »Danke.«

Als sie aufgegessen hatten, erwartete sie zum Nachtschiff eine

große Schüssel süßer Quark mit Kirschen. Danach halfen die Kinder Tante Sofia beim Abwasch, der auch bald erledigt war.

»Wir ziehen uns zurück«, kündigte Enzo nach getaner Arbeit an.

Tante Sofia holte einen Hefezopf aus dem Schrank. »Den habe ich für euch gebacken. Nehmt ihn mit nach draußen.«

Ein begeistertes Raunen der Kinder erfüllte den Raum.

Nächtlicher Ausflug

Während Lisa im Gartenhaus die Thermoskannen mit gesüßtem Pfefferminztee füllte und die Brotdosen mit je einem Stück Hefezopfkuchen vorbereitete, packten die Jungs Fernglas, Taschenlampen und Isoliermatten in die Rucksäcke.

Für die Ermittlungen war es noch zu früh. So trainierten die Kinderdetektive mit Memorykarten und Quizkarten ihr

Gedächtnis. Die Zeit verging und der Zeiger der Uhr rückte in Richtung 22 Uhr. Ingo spähte aus dem Seitenfenster zum Haus hinüber.

»Die Lichter sind aus. Tante Sofia ist ins Bett gegangen«, schilderte er seine Beobachtung.

Lisa schaute auf die Uhr. »Es ist gerade mal kurz vor 22 Uhr?!«

»Das dauert ja eine Ewigkeit. Ich habe Hunger«, beklagte sich Enzo. »Wann gehen wir endlich in die Stadt?«

Georg ging zur Kochnische und schnitt Enzo ein Stück Hefezopf ab und legte es ihm auf den Tisch. »Vor 2 Uhr müssen wir nicht losziehen«, erwähnte er beiläufig.

»Danke, Georg«, freute sich Enzo und stopfte sich den Kuchen in den Mund, dass er sich fast verschluckte.

Sie spielten weiter Karten und dabei fiel ihnen auf, wie es draußen immer ruhiger wurde.

Pünktlich um 2 Uhr in der Nacht schulterten die vier Kinder

ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg durch die Stadt zur Lessingstraße. Die Wolken hatten sich gelichtet, der Himmel war sternenklar. Das Team lief durch die mit Straßenlaternen hell beleuchtete Straße. Die Stadt schien im Tiefschlaf zu sein, denn in den Häusern waren alle Lichter erloschen und es herrschte eine eindrucksvolle Stille.

Ingo horchte auf. »Schnell, da kommt ein Auto.«

Alle flüchteten sich hinter die Hecke eines Vorgartens. Von dort aus beobachteten sie, wie das Auto vorbeifuhr und dessen Scheinwerfer den trockenen Asphalt zum Glitzern brachten.

Ingo gab Handzeichen, das Team folgte ihm lautlos auf die Straße. Wenige Meter weiter fanden sie in einem Obstgarten zwischen zwei Häusern einen geeigneten Beobachtungsplatz.

»Hier werden wir uns auf die Lauer legen«, flüsterte Ingo und kroch gefolgt von den anderen durchs Gebüsch.

Unentwegt starrten sie zum Nachthimmel und warteten auf das Ereignis. Zwanzig Minuten später tranken sie ihren dampfend heißen Pfefferminztee und aßen ihren Kuchen. Schritte näherten sich. Die Kinder hielten den Atem an und sahen in der Dunkelheit die Umrisse eines Mannes, der auf dem Gehweg dicht am Gebüsch vorbeilief.

»Das ist verdächtig. Warum ist der nachts unterwegs?«, wunderte sich Lisa.

»Und was hatte er in der Hand?«, interessierte sich Enzo.

»Es sah aus, wie eine Silikonspritze«, teilte Ingo seine Beobachtung mit.

»Ein Mann läuft nachts mit einer Silikonspritze durch die Stadt?«, war Georg beunruhigt. »Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen.«

»Wie auch immer, wir müssen uns auf den angeblichen Meteoriten konzentrieren«, forderte Ingo, worauf alle zum Himmel schauten.

Minuten vergingen und zuerst schien sich nichts zu rühren. »Ich glaube, wir haben uns geirrt«, grummelte Georg enttäuscht. »Wer weiß, ob jemals wieder ein Meteorit hier vorbeiziehen wird.«

Doch urplötzlich zerriss ein Schuss die Stille der Nacht. Grelle leuchtende Objekte zogen über den Himmel und zugleich folgte ein ohrenbetäubender tiefer Knall, der zwischen den Häuserwänden hallte. Lisa schrie auf und duckte sich. Klirrend zersprangen die Fensterscheiben der umliegenden Häuser. Noch bevor das Klirren verhallt war, schrillten Sirenen von den Alarmanlagen der Häuser und wildes

Hundegebell ertönte aus allen Richtungen. Erschrocken und kreidebleich starrten sich die Kinder an.

Erst wenige Sekunden später fand Ingo seine Worte wieder: »Meine Güte. Das war heftiger, als ich erwartet hatte.«

»Ich glaube, das war wirklich ein Meteorit«, stammelte Enzo benommen.

Georg strich sich mit dem Handrücken das braune Haar aus der Stirn. »Für einen Sekundenbruchteil dachte ich, die Welt geht unter.«

»Ich dachte, mir bliebe das Herz stehen«, klagte Lisa mit zittriger, hauchdünner Stimme. »Aber ich Sorge mich viel mehr um die armen Tiere.«

Als die Alarmanlagen verstummten, hörte man Stimmengewirr und die Sirenen eines Polizeiwagens.

Ingo riskierte einen Blick übers Gebüsch. »Da sind ganz viele Leute vor den Häusern.«

»Gut! Lasst uns auf die Straße gehen und schauen, was passiert ist«, schlug Georg vor. »Unter der Menschenmenge fallen wir nicht auf.«

Vorsichtig kam das Team aus seinem Versteck und mischte sich unter die Leute, die völlig aufgewühlt ihre Glasschäden

begutachteten und heftig miteinander diskutierten.

»Seht euch das an, Leute«, rief Ingo. »Alle Fenster der unteren Etagen sind kaputt. Das war alles andere als ein Naturphänomen.«

Die Menschen liefen entsetzt umher und fingen an, die Glasscherben zu beseitigen.

»Ich glaube, wir haben genug gesehen«, sagte Georg, dem bei der Sache nicht wohl war.

»Wir gehen nach Hause und tragen unsere gewonnenen Informationen zusammen«, stellte Ingo klar.

Lagebesprechung

Die Kinderdetektive kamen am Gartenhaus an und waren immer noch fassungslos über das irrealer Erlebnis.

Ingo steckte die Fähnchen in die Stadtkarte. »Somit wäre die Lessingstraße Vergangenheit.«

»Welche Straße ist die nächste?«, fragte Lisa.

Georg zeigte auf die Karte. »Hier ist eine Lücke, wahrscheinlich wird in drei Tagen hier der nächste Anschlag stattfinden.«

Ingo war derselben Meinung: »Ja! Erst da oben die Adenauerstraße, danach die Straße da unten. Wir müssen das verhindern.«

»Nur wie?«, fragte Enzo verzweifelt.

Das Team setzte sich an den Tisch. Ingo hielt einen Schreibblock und einen Bleistift bereit. »Weil wir unter einer Art Schock standen, werden wir jetzt alle unsere Beobachtungen notieren und diese abgleichen. Was habt ihr gesehen und gehört?«

»Ich sah einen grellen Blitz am Himmel«, fing Lisa an.

»Nein«, widersprach Georg. »Es waren mehrere Lichter, die zuerst nach oben stiegen und dann langsam herabfielen.«

»Das habe ich auch gesehen«, stimmte Enzo Georg zu. »Außerdem hatte ich vorher einen Schuss gehört.«

Ingo legte konzentriert die Fingerspitzen ans Kinn. »Ich kann

euch zustimmen. Würdet ihr bestätigen, dass es wie eine Feuerwerksrakete ausgesehen hat?«

»Das kann nicht sein«, redete Lisa dazwischen.
»Feuerwerksraketen lassen keine Fenster platzen.«

»Wir reden jetzt nur von der Erscheinung am Himmel, sonst nichts«, stellte Ingo klar.

»Gut«, willigte Lisa zögernd ein. »Das Licht ähnelte einem Feuerwerk und den Schuss hatte ich ebenfalls gehört, bevor der laute Knall zu hören war.«

»Ja«, erinnerte sich Georg. »Da war erst ein Schuss, anschließend ein donnernder Knall.«

Ingo machte Notizen auf seinem Block. »Um dieses Szenario nachzustellen, müsste man ein Himmelsfeuerwerk zünden, anschließend einen simplen Kanonenschlag, wie man ihn zu Silvester in vielen Geschäften kaufen kann. Das Himmelsfeuerwerk war der Schuss und das Licht, der Kanonenschlag sorgte für den tiefen Knall.«

Alle stimmten ihm nickend zu, aber Lisa war mit dieser Theorie immer noch nicht ganz einverstanden. »Wie konnten diese simple Feuerwerksrakete und dieser Kanonenschlag die Fenster zerspringen lassen?«

Enzo, Georg und Lisa schauten Ingo fragend an.

Ingo schob seine Brille auf die Nase. »Gar nicht! Das war nur Show. Die Scheiben wurden durch etwas Anderes beschädigt.«

»Wie soll das gehen? Die sind alle gleichzeitig zersprungen?!«, verlangte Georg eine Erklärung.

Enzo winkte ab. »Das ist doch kein Problem, wenn man Fernzünder anbringt.«

»Der Silikonmann«, fiel Lisa siedend heiß ein. »Der Typ, der zuvor durch die Straße gelaufen ist.«

»Genau«, stimmte Ingo ihr zu. »Der Mann mit der Silikonspritze hatte damit zu tun.«

»Er muss die Fenster mit einem Fernzündmechanismus präpariert haben«, vermutete Georg.

»Leute? Wir müssen uns morgen die Fenster in der Adenauerstraße genauer betrachten«, stellte Ingo klar.

»Ja, wir müssen sie drei Tage lang im Auge behalten, ob wir Veränderungen feststellen können«, lenkte Lisa ein.

Enzo nickte. »Und ich werde euch dabei Deckung geben.«

Ingo kramte seine Digitalkamera aus dem Rucksack. »Ich schlage vor, wir suchen uns stichprobenartig einige Häuser

aus und fotografieren täglich die Fenster. So können wir uns die Bilder in aller Ruhe anschauen und müssen keine Angst haben, dabei gestört zu werden.«

»Das ist eine gute Idee«, sprach Georg ein Lob aus.

»Außerdem wäre es gut, wenn wir einen der Einwohner aus der Lessingstraße zu dieser Nacht befragen könnten«, plante Ingo weiter.

»Ist das eine gute Idee?«, fragte Enzo zweifelnd. »Sollen wir den Leuten tatsächlich sagen, wir wollen die Täter jagen?«

»Nein. Wir könnten sagen, wir möchten für unsere Homepage einen Artikel über den Fall schreiben und wollen sie dazu interviewen«, kam Ingo die Idee.

»Das ist genial«, lobte Lisa.

»Ja«, befürwortete Georg. »Dann können wir morgen früh gleich mit der Befragung beginnen und vielleicht sogar die kaputten Fenster fotografieren.«

»Leute, ich freue mich auf unseren neuen Fall als IGEL-Team«, sagte Enzo feierlich.

»Neuen Fall? Wir sind bereits mittendrin«, konterte Georg, worauf Lisa und Ingo lachten.

»Egal«, meinte Enzo. »Ich bin jedenfalls hungrig und müde,

und möchte jetzt nur noch eine Kleinigkeit essen und mich danach hinlegen.«

»Ja, gehen wir schlafen«, war Ingo mit Enzo einer Meinung.

Lisa schmunzelte. »Hast du nicht etwas vergessen, Ingo?«

»Was?«

Georg zeigte auf Enzo, der sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Bauch hielt und auf der Couch wälzte. Ingo sah Enzo an und schüttelte fassungslos den Kopf. »Kuchen oder Müsliriegel?«

»Kuchen!«, krächzte Enzo.

Nachdem Enzo seinen Kuchen gegessen hatte, legten sich die Kinder auf die Pritschen und schliefen schnell ein.

Befragung und Erkundung

Nach der kurzen Nacht folgte der frühlingsfrische Morgen. Die Luft war kühl und feucht, die wärmenden Sonnenstrahlen fielen durch die Fenster der Gartenlaube.

Lisa war zuerst wach. »Hey, ihr Schlafmützen!«, rief sie motiviert. »Wir sind in den Ferien. Wacht gefälligst auf!«

Sie zog sich an und kam hinter dem Schrank hervor. Wie Hühner in einer Legebatterie lagen die Jungs auf den eng übereinanderhängenden Pritschen und schliefen noch tief und fest. Ingo lag oben, Georg in der Mitte und Enzo unten. Lisa schlich sich an und klatschte in die Hände. Enzo schnellte hoch und stieß sich an Ingos Pritsche den Kopf.

Lisa hielt sich schuldbewusst die Hände vors Gesicht. »Tut mir leid, ich wusste nicht, dass du so überreagierst.«

Enzo schaute sie mit halb offenen Augen an und rieb sich den schwarzen Lockenkopf. »Aua. Warum tut mein Kopf weh. Was ist passiert und was tut dir leid?«

»Nichts. Du hast geträumt, Enzo«, log Lisa errötend.

»Was ist denn da los?«, fragte Georg, der wach geworden war.

»Wir haben gleich 8 Uhr«, informierte Lisa. »Ihr solltet mal langsam aus den Federn kommen.«

Auch Ingo war jetzt wach. Er setzte sich auf und schaute zur Wanduhr. »Zeit zum Frühstück.«

Natürlich war das für Enzo der Startschuss. Seine braunen Augen wurden blitzschnell groß und kugelrund. Unbewusst leckte er sich über die Lippen. »Kommt, Leute. Das Frühstück wartet!«, drängte er und hüpfte aus dem Bett.

»Typisch Enzo. Wenn es ums Essen geht, bist du immer schnell und sehr gelenkig«, neckte Lisa.

»Ich bin froh, so zu sein, wie ich bin. Stell dir vor, ich wäre skelettiert, so wie du?!«, hielt Enzo frech grinsend dagegen.

»Ich klatschte in die Hände, du bist erschrocken und hast dir den Kopf an Ingos Pritsche angestoßen«, gab Lisa nun mit Freude zu.

»Was?«, fragte Enzo empört. »Das war aber gemein von dir!«

»Das war nicht gemein, das war lustig«, erwiderte Lisa lachend.

»Muss das sein, so früh am Morgen?«, brummte Ingo. »Könnt ihr nicht mal morgens Ruhe geben?«

»Bis nachher, Jungs«, verabschiedete sich Lisa. »Ich geh erst mal ins Bad, danach rüber ins Haus und helfe Tante Sofia mit dem Frühstück, bis ihr fertig seid.«

»Wir kommen gleich«, versprach Georg.

Lisa eilte durch den Garten über die Terrasse zum Haus. Tante Sofia hatte die Terrassentür bereits aufgesperrt. Lisa ging in die Küche, wo die Tante das Frühstück vorbereitet hatte. »Guten Morgen, Tante Sofia.«

Tante Sofia lächelte. »Morgen, Mädchen. Es wird auch langsam Zeit. Ich habe vor einer Stunde gefrühstückt und muss gleich zur Arbeit.«

Lisa legte die Stirn in Falten und warf der Frau einen mitleidigen Blick zu. »Sie müssen schon wieder arbeiten?«

Doch die Tante grinste. »Ich arbeite gerne. Erst gehe ich putzen und anschließend unterrichte ich Italienisch. Das macht mehr Spaß, als es sich anhört.«

»Wir gehen nach dem Frühstück in die Stadt«, verkündete Lisa.

Tante Sofia stellte ein Körbchen mit Brötchen auf den Tisch und legte abgekochte Eier in die Eierbecher. »Ich hoffe, es macht euch nichts aus, dass ich ständig außer Haus bin.«

Lisa schüttelte den Kopf. »Nein! Wir sind sehr selbstständig und kommen ganz gut alleine klar.«

»Das ist schön und das liebe ich an euch«, lobte Tante Sofia.

»Deshalb habe ich auch zugestimmt, dass ihr die Ferien hier verbringen dürft, obwohl ich keinen Urlaub habe.«

»Und wir lieben an Ihnen das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen«, erwiderte Lisa und hörte die Schritte und die Stimmen der Jungs, die gerade über die Terrasse ins Haus kamen.

»Guten Morgen, Tante Sofia«, grüßten sie wie aus einem Mund.

»Guten Morgen, Kinder. Ich muss gleich los. Für das Frühstück steht alles bereit«, grüßte die Tante und verabschiedete sich in einem Atemzug.

»Viel Spaß bei der Arbeit, Tantchen«, rief Enzo.

»Wünschen wir auch«, riefen die anderen hinterher.

»Danke, Kinder«, hörten sie noch, bevor Tante Sofia das Haus verließ.

Lisa und Georg tranken heiße Milch, Enzo und Ingo heiße Schokolade. Sie aßen eine Hälfte des Brötchens zum gekochten Ei, die andere Hälfte mit Marmelade. Nur Enzo aß noch ein zweites Brötchen. Eine Hälfte mit Pfirsichmarmelade, die andere Hälfte mit Erdbeermarmelade. Zum Abschluss tranken sie ein großes Glas kühlen Orangensaft.

Ingo machte Notizen auf seinem Schreibblock. »Wir gehen durch die Lessingstraße und schauen uns die Schäden von letzter Nacht genauer an.«

»Vielleicht können wir auch das ein oder andere Bild machen?!«, schlug Lisa vor.

»Falls wir dürfen. Wir nehmen auf jeden Fall die Digitalkamera mit«, informierte Ingo.

Enzo zog den Korb mit den Brötchen zu sich ran. »Nehmen wir Brötchen mit?«

»Klar«, erwiderte Lisa. »Wir füllen unsere Kannen auch mit Tee und unsere Flaschen mit Fruchtsaftschorle.«

»Wie wäre es, wenn wir nach unseren Ermittlungen zur Kollerinsel spazieren und dort ausreiten?«, schlug Georg vor.

»Die Idee ist gut«, stimmte Ingo zu. »Dort können wir nämlich auch gleich unser Picknick machen und über unsere Ermittlungsergebnisse diskutieren.«

Nach dem Frühstück kümmerten sie sich gemeinsam um das

Herrichten der Verpflegung. Danach schulterten sie ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg zur Lessingstraße. Die Sonne stand noch tief und warf ein goldgelbes Licht über die Stadt Speyer. Die Luft war feucht und frisch. Eine Menge Autos schlängelten sich in den Morgenstunden auf den Straßen entlang. Bald darauf kam das IGEL-Team in der Lessingstraße an. An mehreren Häusern waren Handwerker mit dem Einbau neuer Scheiben beschäftigt. Viele Fenster waren notdürftig mit Pappe, Plastikfolie oder Holzplatten repariert. Ingo blieb vor einer Einfahrt stehen und begutachtete ein großes kaputtes Fenster, das mit Pappe abgeklebt war. Erst jetzt nahmen die Kinder die Frau wahr, die auf dem Rasen des Vorgartens Wäsche auf einer Wäschespinne aufhängte.

Sie drehte sich um und sah die Kinder. »Fruchtbar«, klagte sie. »Das ist echt furchtbar, was in letzter Zeit bei uns passiert.«

»Das kann man wohl sagen«, pflichtete Georg ihr bei.

Die Frau deutete auf das Fenster. »Ihr müsst euch das mal ansehen. Ich wusste, die Natur wird sich eines Tages für die Umweltverschmutzung an uns rächen.«

»Wir betreiben eine Informationswebseite und möchten zufällig einen Artikel darüber schreiben«, kam Enzo direkt

zum Thema.

»Dürfen wir Sie dazu befragen?«, bat Lisa.

»Wartet noch, bis ich die Wäsche aufgehängt habe, danach habe ich 5 Minuten Zeit für euch«, willigte die Frau ein.

»Dürfen wir das Fenster fotografieren?«, bat Ingo um Erlaubnis.

Die Frau überlegte kurz. »Aber achtet bitte darauf, dass die Hausnummer nicht zu erkennen ist. Ich möchte das nicht, weil ich dem Internet nicht traue.«

Ingo lächelte freundlich und zog seine Digitalkamera aus dem Rucksack. »Selbstverständlich. Danke ...«

»Frau Wissing«, stellte sich die Frau mit den lockigen, braunen Haaren, Mitte vierzig, vor.

»Danke, Frau Wissing«, bedankte sich auch Georg.

Die Kinder gingen über den Rasen zum Fenster. Die Scherben lagen über die Fensterbank und auf dem Gras verteilt. Ingo fand ein kleines, schwarzes Kunststoffteilchen und hob es auf.

»Passt auf, damit ihr euch nicht an den Scherben verletzt«, rief die Frau, die das beobachtet hatte.

»Keine Sorge. Wir sind vorsichtig«, beteuerte Lisa.

Georg sah sich das Teil an. »Was ist das?«

»Wir haben es!«, triumphierte Enzo. »Es muss ein Stück vom Zündmechanismus sein.«

Auch Lisa schaute sich das Kunststoffteil an. »Hiermit haben wir unseren Beweis.«

»Ja, das müsste der Mechanismus sein, der die Fenster zerbersten lässt«, bestätigte Ingo. »Nun gilt es herauszufinden, wie der Zünder an die Scheibe gekommen ist.« Er machte ein paar Fotos und packte die Kamera in den Rucksack.

Im selben Moment kam Frau Wissing. »Ist das nicht beängstigend, Kinder? Es fragt sich doch nur, wann ein großer Meteorit die Erde trifft.«

»Darum müssen Sie sich nicht sorgen«, versicherte Ingo. »Größere Objekte wie Asteroiden werden von der NASA gesichtet und vorher angekündigt. Wenn wir Glück haben, dann kann man ihn aus der Bahn lenken, damit er nicht auf der Erde einschlagen wird.«

Die Spannung in Frau Wissings Gesicht löste sich. »Es tut gut, das zu hören.«

»Haben Sie gestern Nacht etwas Ungewöhnliches bemerkt?«, fragte Georg.

Frau Wissing starrte ihn an. »Waren die zerschmetterten Scheiben vielleicht nicht ungewöhnlich genug?«

»Nein. Wir meinten, bevor das mit den Fenstern passierte«, stellte Ingo richtig.

»Nein. Wir haben geschlafen«, erinnerte sich die Frau. »Erst als wir den kleineren Knall gehört haben, sind wir aufgewacht und haben die nachfolgende Explosion voll mitbekommen.«

Ingo notierte das auf seinem Schreibblock.

»Wir haben sofort die Polizei angerufen, weil wir wussten, was passiert war. Letzte Woche ereignete sich die gleiche Katastrophe in der Straße, in der meine Mutter wohnt. Es war nur eine Frage der Zeit, bis es auch in unserer Straße passieren wird. Ich bin froh, es hinter mich gebracht zu haben, auch wenn der finanzielle Schaden groß ist«, klagte Frau Wissing.

»Dürfen wir uns auch innen das Fenster ansehen?«, fragte Ingo in der Hoffnung, noch mehr dieser Kunststoffteile zu finden.

»Bitte kommt herein«, bat die Frau und ging voraus ins Haus. »Geht ruhig durch ins Wohnzimmer, ich muss nach meinem Braten sehen.«

Die Hausherrin eilte zur Küche und die Kinder gingen ins Wohnzimmer, wo sie das mit Pappe reparierte Fenster von

innen begutachteten.

»Sie hat die Scherben beseitigt«, stellte Lisa fest.

Ingo klopfte prüfend an die Pappe. »Das macht nichts, wir haben genug Beweise.«

»Wir gehen in die Küche und verabschieden uns«, schlug Georg vor.

Enzo schnüffelte. »Hm. Der Braten riecht echt gut.«

»Frag doch mal, ob wir mitessen dürfen«, meinte Lisa im Spaß.

Enzo stutzte. »Meinst du? Wäre das nicht ...«

»Untersteh dich, Enzo«, rügte Georg. »Lisa hat dich nur veralbert.«

Sie verließen das Wohnzimmer, durchquerten den Flur und kamen in die Küche.

»Wartet noch fünf Minuten«, bat Frau Wissing vor dem Backofen kniend und bestrich das saftige, duftende Fleischstück mit Bratensaft.

Im gleichen Moment hörten sie ein Motorengeräusch. Frau Wissing schaute aus dem Fenster und erblickte den Wagen auf der Straße. »Das ist Herr Springer von der Versicherung«,

erwähnte sie.

Gleich darauf klingelte es. Die Hausherrin griff mit dem Küchentuch den Hörer der Sprechanlage. »Ich bin sofort bei Ihnen, kommen Sie doch herein«, bot sie an und drückte den elektrischen Türöffner.

Georg, Enzo, Lisa und Ingo schauten neugierig aus der Küchentür in den Eingangsbereich.

Ein Mann stand wartend im Flur. Seine Hand umklammerte den Griff seiner Aktentasche. Sein schwarzes Haar glänzte vor Gel und war streng zurückgekämmt, als wenn es an sein Haupt geklebt wäre. Seine pechschwarzen Augenbrauen schienen in Form rasiert zu sein, denn sie waren schnurgerade, wie mit einem Lineal gezogen. Eine dick umrahmte Hornbrille saß auf seiner großen Nase, zierte sein schmales Gesicht und betonte seine wässrig blauen, hervorstehenden Augen.

Sein dunkler, glänzender Anzug über dem weißen Hemd und der grünen Krawatte sah aus wie ein Pyjama. Verstohlen blickte er die Kinder an. Ein schiefes Lächeln stahl sich auf seine schmalen Lippen, wobei seine unnatürlich weißen Zähne zum Vorschein kamen.

»Hallo, Kinder. Kommt eure Mutter gleich?«

»Oh, Frau Wissing ist nicht unsere Mutter«, erklärte Lisa, als

Frau Wissing gerade aus der Küche kam.

»Wir bedanken uns und möchten uns nun verabschieden«, sprach Georg sie gleich an.

»Nichts zu danken, Kinder. Viel Spaß mit eurer Webseite. Falls ihr noch Fragen habt, dann könnt ihr euch jederzeit bei mir melden«, erwiderte die Frau und wendete sich Herrn Springer zu, während das IGEL-Team das Haus verließ.

Georg kramte das Kunststoffteil aus seiner Hosentasche und schaute es sich erneut an. »Der Silikonmann brachte die Zünder an die Scheiben an«, sagte er, als sie aus der Einfahrt liefen.

Lisa schaute zu den Handwerkern, die am Nachbarhaus gerade eine Fensterscheibe einsetzten. »Der Mann dort mit der weißen Schildmütze und dem blauen Arbeitsoverall hat uns vorhin beobachtet und jetzt schaut er wieder rüber«, flüsterte sie.

Unauffällig schauten die Jungs hinüber.

»Stimmt«, bestätigte Ingo. »Er beobachtet uns tatsächlich.«

Picknick in Reffenthal

Bei strahlendem Sonnenschein wanderten die Kinderdetektive am Rhein entlang in Richtung Kollerinsel im Reffenthal-Gebiet. Außerhalb der Stadt Speyer lag eine beeindruckende Landschaft, die aus Bäumen, Wiesen, Feldern und Seen bestand. Sie folgten dem kleinen, betonierten Feldweg, der nach einigen Kilometern in den Wald führte. Das Zwitschern der Vögel mischte sich mit dem Rauschen des sanften Windes in den zartgrünen Baumkronen.

Bald darauf war das Ende des Wäldchens erreicht und sie kamen auf eine Wiese, von wo aus sie die weite Landschaft und den angrenzenden Rhein überblicken konnten.

Enzo zeigte hinunter auf das Gehöft in Ufernähe. »Der Reiterhof!«

»Ich freue mich auf die Pferde«, quietschte Lisa aufgeregt.

Schnellen Schrittes liefen sie auf der schmalen Straße, die durch die weite, hügelige Graslandschaft führte. In der Ferne konnten sie auch die Fähre am Rheinufer erkennen, die mit wenigen Autos an Bord gerade ablegte.

Zwanzig Minuten später kamen sie am Reiterhof an, wo eine junge Frau gerade die Pferde striegelte. »Kann ich euch helfen?«, fragte sie freundlich.

»Wir möchten vier Pferde für eine Stunde mieten. Wir waren schon einmal hier«, sagte Georg.

»Ja, ich erinnere mich«, sagte die Frau und lächelte. »Sucht euch eure Pferde aus.«

Lisa deutete auf ein braunes Pferd, das sie die ganze Zeit angesehen hatte. »Ich nehme das hier.«

Georg strich einem schwarz glänzenden, muskulösen Pferd über die Nüstern. »Ich brauche dieses kräftige Pferd.«

Enzo und Ingo suchten sich ebenfalls ihre Pferde aus und mit Freude galoppierten sie los. Sie ritten quer über die Grashügel, bewunderten die bunt blühenden Wiesen, deren herrlich süßlicher Duft die Luft erfüllte. Gemächlich umrundeten sie das Naturschutzgebiet, bis sie am Damm ankamen, von wo aus sie einen fantastischen Blick über die gesamte Grasebene hatten.

Ingo stieg vom Pferd ab. »Hier machen wir unser Picknick.«

Georg und Enzo breiteten die Picknickdecke im Gras aus, Lisa legte den Proviant darauf. Sie legten sich auf die Decke, genossen die wärmenden Sonnenstrahlen, das Zwitschern der

Vögel und die herrlich frische Luft. Schließlich aßen sie ihre Brötchen und tranken dazu ihren Tee.

»Wir gehen heute Abend zur Adenauerstraße«, ergriff Ingo das Thema.

»Die Adenauerstraße ist das nächste Ziel«, wollte Enzo nochmal klarstellen.

»Exakt. Aber erst in drei Tagen«, erinnerte Georg.

Ingo zuckte unwissend mit den Schultern. »Vielleicht auch früher?!«

»Wenn die Täter diese Zeitzünder an den Fenstern anbringen, erwischen wir sie«, war Lisa überzeugt, worauf die anderen zustimmend nickten.

Nach dem Picknick galoppierten sie noch einmal um die Halbinsel am Rhein entlang, anschließend ritten sie zum Reiterhof und brachten die Pferde auf die Koppel. Es folgte ein langer Fußmarsch zur Stadt, wo sie eine halbe Stunde später an der Gartenlaube hinter Tante Sofias Haus ankamen.

In den weiteren Stunden spielten sie Quizkarten, bis sie Tante Sofia zum Abendessen ins Haus rief. Schnell waren die Kinder bei Tisch und hatten auch reichlich Hunger mitgebracht. Der Anblick und der köstliche Duft der Kartoffeltortilla mit Tomatensalat ließen ihnen das Wasser im Munde

zusammenlaufen.

»Hattet ihr einen schönen Tag?«, fragte Tante Sofia.

»Ja, wir haben einen Reitausflug auf der Kollerinsel gemacht«, berichtete Lisa.

»Schön, ihr seid auch ein bisschen braun geworden«, freute sich die Tante für die Kinder. »Habt ihr auch etwas über diesen Meteoritenschauer herausgefunden?«

»Bis jetzt nicht«, gestand Ingo.

»Habt ihr das von gestern Nacht gehört?«, hakte die Tante nach.

»Ja, in der Lessingstraße sind erneut Fenster zu Bruch gegangen«, erwiderte Georg.

Tante Sofia schaute die Kinder fragend an. »Und?«

»Wir kümmern uns vielleicht um den Fall«, antwortete Ingo knapp.

»Das war mir klar«, sagte die Tante, wobei sie wissend lächelte.

»Die Tortilla schmeckt sehr gut«, lobte Enzo nicht zuletzt, um das Thema zu wechseln.

»Danke«, freute sich Tante Sofia. »Diese werde ich beim

Kochwettbewerb aber nicht auftischen. Für den Wettbewerb habe ich bessere Gerichte.«

Enzo leckte sich die Lippen. »Ich freue mich schon darauf, diese zu testen.«

Zum Nachtisch aßen sie eine große Schüssel Vanillepudding. Als der letzte Rest des Puddings ausgekratzt war, erledigten die Kinder den Abwasch und Tante Sofia durfte sich ins Wohnzimmer zurückziehen, wo sie die Abendnachrichten sah.

Nach getaner Arbeit zogen sich die Kinder mit einer Schüssel Erdnüsse in ihr Gartenhausquartier zurück. Sie stellten die Schüssel auf den Tisch, knabberten Erdnüsse und tranken dazu Apfelsaftschorle.

Ingo schob seine Brille gerade. »Nüsse enthalten Eiweiß, viele B-Vitamine und Mineralstoffe. Außerdem enthalten sie gesättigte und ungesättigte Fettsäuren, senken den Blutfettwert und sind daher gesund für das Herzkreislaufsystem. Erdnüsse zählen eigentlich nicht zu den Nüssen, sondern zu den Hülsenfrüchten. Dennoch sind sie genauso gesund wie Nüsse und enthalten zudem mehr

Ballaststoffe.«

Lisa grinste. »Wenn das so ist, haut rein, Jungs.«

»Nein«, widersprach Ingo. »Nüsse sowie Erdnüsse enthalten aufgrund des Fettgehalts viele Kalorien. Darum ist es ratsam, täglich nicht mehr als 8 bis 10 Nüsse zu essen.«

»Gut«, antwortete Lisa. »Ich habe erst 4 Stück gegessen.«

Die Kinder saßen am Tisch, knackten die weichen Erdnusschalen und pickten sich die Nüsse heraus.

»In der Nacht können wir wegen des Blitzlichts nicht fotografieren«, fing Ingo an.

»Warum? Was hast du vor?«, interessierten sich Enzo, Lisa und Georg gleichzeitig.

»Wir sehen uns die Adenauerstraße an, ob wir vielleicht unseren Freund mit der Silikonspritze sehen«, erklärte Ingo seinen Plan.

»Heute schon?«, wunderte sich Georg mit erhobenen Augenbrauen. »Es sind noch drei Tage Zeit?!«

Ingo nickte schief grinsend. »Wenn er alle Fenster mit einem Zünder präparieren muss, ist er bestimmt einige Nächte damit beschäftigt. Früher oder später werden wir ihn dann auf frischer Tat ertappen.«

Lisa blickte aus dem Fenster in die Dunkelheit. »Gut! Lasst uns gehen, damit wir vor Tagesanbruch zurück sind.«

»Nehmen wir Verpflegung mit?«, fragte Enzo mit unschuldig großen Augen.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein, wir sind recht bald wieder hier. Für den Notfall nehme ich nur Müsliriegel mit.«

Eiskalt erwischt

Im Haus von Tante Sofia brannte noch Licht. Die Kinderdetektive schlichen sich aus der Gartenlaube, kletterten hinten über den Gartenzaun und gingen in die Stadt. Bald darauf kamen sie in der Adenauerstraße an.

Obwohl es erst kurz vor 22 Uhr war, war es schon ziemlich still. Alle Kinder in der Stadt schienen bereits zu schlafen, die Eltern saßen vor den Fernsehgeräten, was an der Geräuschkulisse zu hören, und am Flimmern hinter den

Fenstern zu erkennen war. Das Team schlenderte die Straße entlang auf der Suche nach einem Fenster, dem sie sich unbemerkt zur Begutachtung nähern können. Doch dann hörten sie ein Klackern.

Georg horchte auf. »Das kam von dem Fenster dort vorne, Leute.«

Auf leisen Sohlen folgten sie den Geräuschen aus der Dunkelheit in einen Vorgarten und blieben hinter einem Busch stehen.

»Schaut!«, flüsterte Ingo. »Da macht sich jemand an einer Fensterscheibe zu schaffen.«

»Er hat einen Schraubendreher in der Hand«, erkannte Georg.

»Er sieht aber nicht wie der Silikonmann aus«, meinte Enzo.

Tatsächlich hebelte eine Gestalt, die in der Dunkelheit nur schemenhaft zu erkennen war, mit einem Schraubenzieher an einer Fensterscheibe herum. Es folgte ein lautes Klacken. Der Mann drehte sich um und schlich durch den Garten in Richtung Straße.

Georg stürmte hinter dem Gebüsch hervor und stürzte sich auf ihn. »Heute ist nicht dein Glückstag, du Schurke!«

Ingo, Enzo und Lisa waren über Georgs Verhalten schockiert.

»Was machst du da, Georg?«, fragte Ingo vorwurfsvoll. »Das hatten wir so nicht abgesprochen?!«

Der Täter wehrte sich nicht und fiel mit Georg zu Boden. »Gib auf!«, knurrte Georg, drückte den Mann ins Gras und riss ihm das Tuch vorm Gesicht weg.

»Moment, Junge. Ich kann das erklären«, jammerte der Mann.

»Es ist dieser Handwerker, der uns heute Morgen beobachtet hatte«, knurrte Georg erzürnt.

»Das hatte ich mir gedacht«, quietsche Lisa aufgeregt. »Der war mir gleich verdächtig.«

»Ich bin Wolfgang Fischer. Bitte seid leise, sonst weckt ihr noch die Leute auf«, bat der Mann.

Georgs blaue Augen blitzten gefährlich. »Was spielt das für eine Rolle? Sie werden sowieso im Knast landen?«

»Schau nach, was ich in meiner Hand habe«, bat Herr Fischer. »Das habe ich eben von der Fensterscheibe entfernt.«

Enzo beugte sich runter und nahm dem Mann das Teil aus der Hand. »Lass ihn los, Georg«, sagte er leise. »Er hat einen Zündmechanismus abmontiert.«

Zögernd stieg Georg von ihm herab. »Versuchen Sie nicht zu fliehen, ich kriege Sie«, drohte Georg und führte den Mann

unter das Licht der Straßenlaterne.

»Keine Angst, ich bin auf eurer Seite«, informierte Herr Fischer. »Da vorne steht mein Transporter, darin können wir uns in Ruhe unterhalten.«

»Geben Sie mir die Schlüssel«, forderte Georg misstrauisch. »Es wäre nämlich nicht das erste Mal, dass uns jemand in seinem Auto einsperrt.«

Prompt händigte der Mann Georg die Wagenschlüssel aus. Gemeinsam gingen sie zu dem Bus, Georg schloss die Hintertür auf und ließ alle einsteigen. Sie setzten sich auf die gepolsterten Sitzbänke.

»Das ist sozusagen unser Pausenraum, wenn wir bei der Arbeit sind«, erklärte Herr Fischer.

»Sie sind Glaser, stimmt's?«, vergewisserte sich Ingo.

»Das stimmt«, bestätigte der Mann. »Ich bin echt froh, in letzter Zeit so viele Aufträge zu bekommen. Aber langsam habe ich ein schlechtes Gewissen, wegen dieser undefinierbaren Teile, die immer zwischen den Glasscherben liegen. Ich glaubte nicht an eine Meteoritenkatastrophe, sondern an eine kriminelle Manipulation, was sich nun mit meinem Fund bestätigt hat.«

»Sie haben also gezielt nach einem Zündmechanismus

gesucht, der die Scheiben zertrümmert?«, hakte Ingo nach.

Herr Fischer nickte. »Ich glaubte, ein System erkannt zu haben. So bin ich auf die Adenauerstraße gekommen. Wie ihr seht, lag ich mit meiner Vermutung richtig.«

Ingo hielt den schwarzen, streichholzschachtelgroßen Zünder in der Hand. »Er enthält eine Sprengstoffpatrone wie ein Airbag. Bei Fernzündung wird diese Patrone ausgelöst und schießt einen Bolzen durch die Glasscheibe«, versuchte er zu erklären.

»Er war an der unteren rechten Ecke auf der Scheibe aufgeklebt«, erklärte Herr Fischer.

»Wobei wir beim Silikonmann wären«, warf Lisa ein.

»Wir sind Detektive und kümmern uns um den Fall«, versprach Georg, während sie aus dem Transporter stiegen.

»Ich vertraue euch. Bitte erwähnt bei der Polizei nicht meinen Namen. Ich bin als Glaser sehr verdächtig und hätte mich darum wahrscheinlich gar nicht getraut, den Zünder bei der Polizei abzugeben. Stellt euch vor, was das für meine Firma bedeuten würde, wenn die mich unter Verdacht hätten?! Ich würde all meine Kunden verlieren, ganz egal, ob ich letztendlich schuldig wäre oder nicht«, erklärte Herr Fischer aufgeregt.

»Keine Angst. Dieses Treffen hat niemals stattgefunden«, beruhigte Ingo.

Georg gab ihm den Autoschlüssel zurück.

»Danke. Gebt bitte den Mechanismus bei der Polizei ab und sagt, *ihr* hättet ihn gefunden«, bat der Glaser und stieg in seinen Wagen.

»Die Täter werden bald geschnappt sein«, versprach Ingo.
»Danke für Ihre Unterstützung.«

Die Kinder verabschiedeten sich von Herrn Fischer und begaben sich auf den Weg in Richtung Gartenhaus.

»Warum entfernen wir nicht einfach alle Zünder an den Fenstern?«, kam Lisa die Idee.

Ingo schüttelte heftig den Kopf. »Nein. Dann wissen die, dass wir ihnen auf die Schliche gekommen sind. Sie würden die ganze Aktion abbrechen und niemals geschnappt werden.«

»Das sehe ich auch so«, war Georg mit Ingo einer Meinung.
»Womöglich würden sie in einer anderen Stadt damit weitermachen.«

Fast hatten sie das Ende der Straße erreicht, da blieb Georg stehen und zeigte auf eines der Häuser. »Habt ihr das gesehen? Eben ist ein Mann in den Vorgarten geschlichen.«

Enzo hob genervt die Augenbrauen. »Schon wieder ein Mann?«

»Oje. Das war der Mann mit der Silikonspritze«, teilte Lisa ihre Beobachtung mit.

»Das ist kein Silikon, das ist Schnellkleber, mit dem er die Zündmechanismen an die Fensterscheiben klebt«, klärte Ingo auf und lief, gefolgt von den anderen, in eine offene Garage, um sich zu verstecken.

Verstohlen schauten sie um die Ecke und beobachteten den Täter, der sich an einem Fenster zu schaffen machte.

»Was unternehmen wir jetzt?«, fragte Georg.

»Jedenfalls rennst du nicht wieder raus wie bei Herrn Fischer. Das hätte ganz schön ins Auge gehen können«, knurrte Ingo, leuchtete mit der Taschenlampe die Garage ab und sah sich nachdenklich um.

Dann fing er an zu grinsen. »Ich habe einen Plan, wie wir Herrn Springer in eine Falle locken.«

»Herr Springer?«, glaubte sich Lisa verhöhrt zu haben.

»Der Mann von der Versicherung?«, wunderte sich Enzo.

»Warum hältst du ihn für den Täter?«, interessierte sich Georg.

Ingo schob seine Brille gerade. »Ganz einfach. Er dachte, wir sind die Kinder der Familie Wissing. Folglich kannte er die Familie gar nicht und ist noch nie dort gewesen. Sein Besuch war der Grund, den Wissings eine Versicherung aufzuschwatzen.«

»He. Du hast recht«, war Georg überrascht. »Wenn es der Glaser nicht war, könnte es der Versicherungsvertreter sein.«

Ingo grinste. »Außerdem war die Bekannte von Tante Sofia auch nicht versichert, als dieser Herr Springer sie besucht hatte. Denn Tante Sofia erzählte, Frau Sauter hätte durch den Glasbruch einen großen finanziellen Schaden erlitten. Das Lösungsmittel, das sie in der besagten Nacht gerochen hatte, das war der Klebstoff, mit dem Herr Springer den Zünder ans Fenster geklebt hatte. Später suchte er sich einen ruhigen Platz, zündete zuerst Feuerwerksraketen, danach einen Kanonenschlag und löste gleichzeitig die Fernzündung aus, um die Fenster zerbersten zu lassen. Das erklärt auch, warum nur die Fenster in den unteren Etagen beschädigt wurden.«

»Dieser Mistkerl«, fauchte Enzo. »Was sollen wir jetzt unternehmen, was hast du für einen Plan?«

Einige Minuten später zwei Häuser weiter:

Tatsächlich war der Täter Herr Springer von der Versicherung. Im Schutze der Dunkelheit klebte er den Zündmechanismus an die Fensterscheibe. Er schlich sich aus dem Vorgarten zur Straße. Als er unter dem Lichtkegel der Straßenlaterne ankam, stand plötzlich Lisa vor ihm.

Schnell versteckte er die Klebstoffspritze hinter seinem Rücken. »Bist du nicht die Kleine, die bei den Wissings war? Warum bist du nicht im Bett, wo du hingehörst?«

»Ja, ich bin die Kleine, die bei den Wissings war, Sie Schurke«, antwortete Lisa heiser.

Herr Springer schaute sie irritiert an. »Was soll das Fräulein?«

Lisa erklärte: »Wir wissen alles! Sie bringen Zünder an den Fenstern an, danach zünden Sie ein Feuerwerk und drücken den Auslöser, der die Fenster zerplatzen lässt.«

»Wie bitte? Warum sollte ich Derartiges tun?«, stellte sich Herr Springer dumm.

»Weil Sie so den Leuten Ihre Verträge andrehen können«, fauchte Lisa. »Die Polizei wird Ihre Fingerabdrücke an den Scheiben und auf der Klebepistole finden, die Sie gerade hinter

Ihrem Rücken verstecken.«

Herr Springers dunkle Augenbrauen senkten sich. Die Klebepistole fiel zu Boden, seine Lippen wurden schmal. Urplötzlich schnellte er nach vorne und wollte Lisa ergreifen, doch Lisa rannte blitzschnell davon. Herr Springer jagte ihr hinterher durch die Vorgärten zur Garage. Gerade als der Mann in die Garage kam, schlüpfte Lisa durch das kleine Hinterfenster heraus. Georg und Ingo kamen hinter einer Hecke hervor, schlossen das Garagentor und sperren den Täter ein.

»Ihr unterschätzt mich, Kinder«, knurrte der Mann. »Ich bin schon durch kleinere Fenster geklettert!«

Schnell versuchte er, durch das Hinterfenster zu kriechen. Er hatte den Kopf bereits draußen, als plötzlich genau neben seinem Ohr zähnefletschendes Hundegebell ertönte. »Hau ab, du Köter«, schrie er entsetzt und zog sich schnell in die Garage zurück. »Nehmt den Hund da weg!«

Am Haus ging das Außenlicht an. Verwundert kamen die Bewohner heraus. »Was ist da draußen los?«

Ingo, Georg und Lisa erklärten den Bewohnern die Situation. Diese riefen die Polizei, die wenig später eintraf. Herr Springer wurde sofort festgenommen und Enzo kam hinter der Garage

hervor, wo er mit seiner Hundeimitation den Mann in Schach halten konnte.

»Guter Hund«, lobte Lisa scherzhaft.

»Du bist eine gute Läuferin«, lobte Enzo zurück.

Das IGEL-Team berichtete der Polizei all ihre Beobachtungen. Am Fernzünder, den Feuerwerkskörpern, an Fenstern, der Klebepistole und an den Zündern wurden Fingerabdrücke genommen. Damit konnte Herrn Springers Schuld zweifelsfrei bewiesen werden. Schließlich gestand er, von dem Meteoritenschauer von Russland zu dieser Tat inspiriert worden zu sein. Mit dieser Methode wollte er sich Versicherungsmitglieder ergaunern.

Nur wenige Tage danach kam der Artikel über die Aufklärung des kriminellen Meteoritenschauers in den Zeitungen und die Stadt Speyer konnte wieder in Ruhe schlafen. Das IGEL-Team war zufrieden, den Fall gelöst zu haben, auch wenn die Kinderdetektive dabei um Anonymität baten. Herr und Frau Seifert lasen in der Zeitung von diesem Vorfall. Sie wussten nicht, dass es das IGEL-Team war, das

den Tätern das Handwerk gelegt hatte, aber sie konnten es sich denken und nahmen es schmunzelnd hin.

Das IGEL-Team genoss den Rest des Urlaubes in Speyer in vollen Zügen. Sie ruderten mit dem Schlauchboot über den Badensee, besuchten das Technikmuseum und amüsierten sich blendend in ihrem Gartenhaus. Kurz vor dem Kochwettbewerb verabschiedeten sie sich, weil die Ferien leider vorbei waren und Tante Sofia das Gartenhaus für die Veranstaltung benötigte. Übrigens belegte sie mit ihrem Blumenkohlaufmarsch den ersten Platz, was sie wahrscheinlich der Prise Muskatnuss verdankte, die Enzo ihr empfohlen hatte.

Wieder hatten die Kinderdetektive einen Fall aufgeklärt und waren mit ihrer Arbeit sehr zufrieden. Dennoch freuten sie sich schon auf das nächste Abenteuer, das gewiss nicht lange auf sich warten lässt.

« ENDE »

Impressum

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: heikenoll@hotmail.com,
Webseite: www.igelteam.jimdo.com

